

# Napoleonische Architektur und Stadtplanung in Aachen 1804-1814

von Reinhard Dauber und Klaus Winands

## INHALT

	Seite
I. Einleitung .....	128
II. Quellenlage und Forschungsstand .....	129
III. Die napoleonische Bauverwaltung und die Architekten .....	131
IV. „Embellissements“ .....	133
V. Bauliche Umnutzung säkularisierter Klosteranlagen .....	143
1. Übersicht der durchgeföhrten Maßnahmen .....	143
2. Das Gefängnis, das Gerichts- und Archivgebäude .....	144
3. Das Präfekturgebäude .....	146
4. Das Militärhospital .....	154
5. Die Gendarmeriekaserne .....	157
VI. Das bischöfliche Palais .....	157
VII. Die Bäder .....	161
1. Das Rosenbad .....	162
2. Die Badeanlage am Kapuzinergraben .....	169
VIII. Der Umbau des Komödienhauses und das Theaterprojekt hinter der Neuen Redoute .....	174
IX. Schlußbetrachtung .....	178
Anmerkungen .....	179
Abgekürzt zitierte Literatur .....	186
Abbildungsnachweise .....	187

## I. Einleitung

Die nachfolgende Untersuchung beschäftigt sich mit einem Kapitel der rheinischen Architekturgeschichte, die in der bisherigen bauhistorischen Forschung des 19. Jahrhunderts weitgehend unbeachtet blieb. Während wir über die Architektur und die Architekten der preußischen Zeit durch eine Vielzahl von Veröffentlichungen<sup>1</sup> informiert sind, beschränkt sich bis heute unsere Kenntnis über die Bautätigkeit im Rheinland während der napoleonischen Kaiserzeit auf wenige, zudem meistens allgemein gehaltene Hinweise.

Als Einstieg in die Baugeschichte der Zeit der französischen „Fremdherrschaft“<sup>2</sup> schien den Verf. eine exemplarische, wenn auch nicht vollständige Dokumentation der Bau- und Planungsvorhaben in Aachen sinnvoll, da diese Stadt als Residenz Karls des Großen (742-814) eine herausragende Bedeutung bei der Selbstdarstellung Napoleons I. (1769-1821) einnahm.

„Bonaparte oder, wie er seit 1804 hieß, der Kaiser Napoleon hat ... in der deutschen Geschichte eine so zentrale Rolle gespielt wie in der französischen. Unter seinem Bann bildeten sich die Formen politischer, juristischer, verwaltungstechnischer Existenz, unter denen Deutschland im 19. und vielfach bis tief ins 20. Jahrhundert hinein lebte“<sup>3</sup>.

Diese These ist besonders auf die Geschichte Aachens anwendbar und wohl zutreffender als für die anderen deutschen Städte, die im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts von den französischen Revolutionstruppen besetzt und 1801 durch den Friedensvertrag von Lunéville rechtmäßig von Frankreich annexiert wurden.

In Aachen rückten zum erstenmal am 16. Dezember 1792 französische Besatzungstruppen ein, die sich bis zum 2. März 1793 in der Stadt halten konnten<sup>4</sup>. Am 23. September 1794 begann mit dem erneuten Einmarsch der Franzosen eine fast zwanzigjährige Besatzungszeit, die am 17. Januar 1814 beendet war<sup>5</sup>.

Die Pariser Zentralregierung tat sich anfangs schwer mit der Übertragung ihrer Verwaltungsstruktur auf die besetzten Gebiete. Erst im Januar 1798 wurden vier neue linksrheinische Departements gegründet<sup>6</sup>. Aachen wurde Hauptstadt des Roer-Departements, dem ab Mai 1800 nach einem neuen Verwaltungsgesetz ein Präfekt vorstand<sup>7</sup>.

Der ebenso erfolgreiche wie ehrgeizige, aus dem Offiziersstand aufgestiegene Napoleon Bonaparte war ab

1799 als Erster Konsul und ab 1802 als Konsul auf Lebenszeit mit der Macht eines konstitutionellen Monarchen<sup>8</sup> ausgestattet, so daß seine Energie zwangsläufig auf eine Erneuerung der Monarchie mit ihm als Herrscher drängte. 1804 schuf er mit seiner Kaiserkrönung ein „auf altfeudalem Gottesgnadentum und revolutionär-plebisizitärem Volkswillen aufruhendes imperiales System“<sup>9</sup>, das auf eine zentralistisch angelegte, straff bürokratische Ordnung fußen konnte.

Im September 1804 besuchte Napoleon I. mit seiner ersten Frau Josephine (1763-1814) die alte Kaiserstadt Aachen, gleichsam um eine Bestätigung für seine Kaiserwürde zu erhalten. Er kam in die Stadt Karls des Großen als rechtmäßiger Herrscher und Machthaber eines Reiches, dessen Größe und Bedeutung dem karolingischen vergleichbar sein sollten. Mit diesem Besuch manifestierte er den Anspruch, als Rechtsnachfolger Karls auf dem von ihm beherrschten Territorium anerkannt zu werden.

Aus seiner Verehrung für Karl den Großen erwuchs die Aufmerksamkeit, die Napoleon I. der Stadt Aachen entgegenbrachte. Um die herausragende Stellung Aachens im Kreise der übrigen eroberten Städte im Rheinland zu betonen, wurde ein städtebauliches Konzept erarbeitet, das großen Wert auf repräsentative, von französischen Architekten entworfene Neubauten legte. Der Präfekt und der Bischof des 1802 gegründeten Bistums Aachen sollten als bedeutende Repräsentanten der napoleonischen Staatsgewalt angemessene herrschaftliche Dienstgebäude erhalten. Großräumige Badepaläste, kulturelle Einrichtungen und neue weitläufige Spazierwege sollten den Kurort Aachen für Badegäste wieder attraktiv machen, nachdem das Badeleben in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts fast völlig zum Erliegen gekommen war. Die Straßenzüge der Stadt wollte man durch einheitliche Alignementsvorschriften begründigen, wodurch die teilweise noch mittelalterlichen Fluchtlinien zerstört werden mußten, die in dem Stadtplan Aachens aus napoleonischer Zeit (Abb. 1) noch zu erkennen sind.

Die städtebaulichen Maßnahmen, die die Anlage breiter, alleenartiger Straßen und Plätze vorsahen, sind nach 1804 in Aachen zum größten Teil durchgeführt worden und noch heute im Stadtbild ablesbar. Die meisten Hochbauten dagegen befanden sich im Jahre 1813 noch in der Planungsphase oder wurden gerade fundiert. Ihr Baubeginn verzögerte sich teilweise durch den notwendigen Abbruch älterer Bauten.

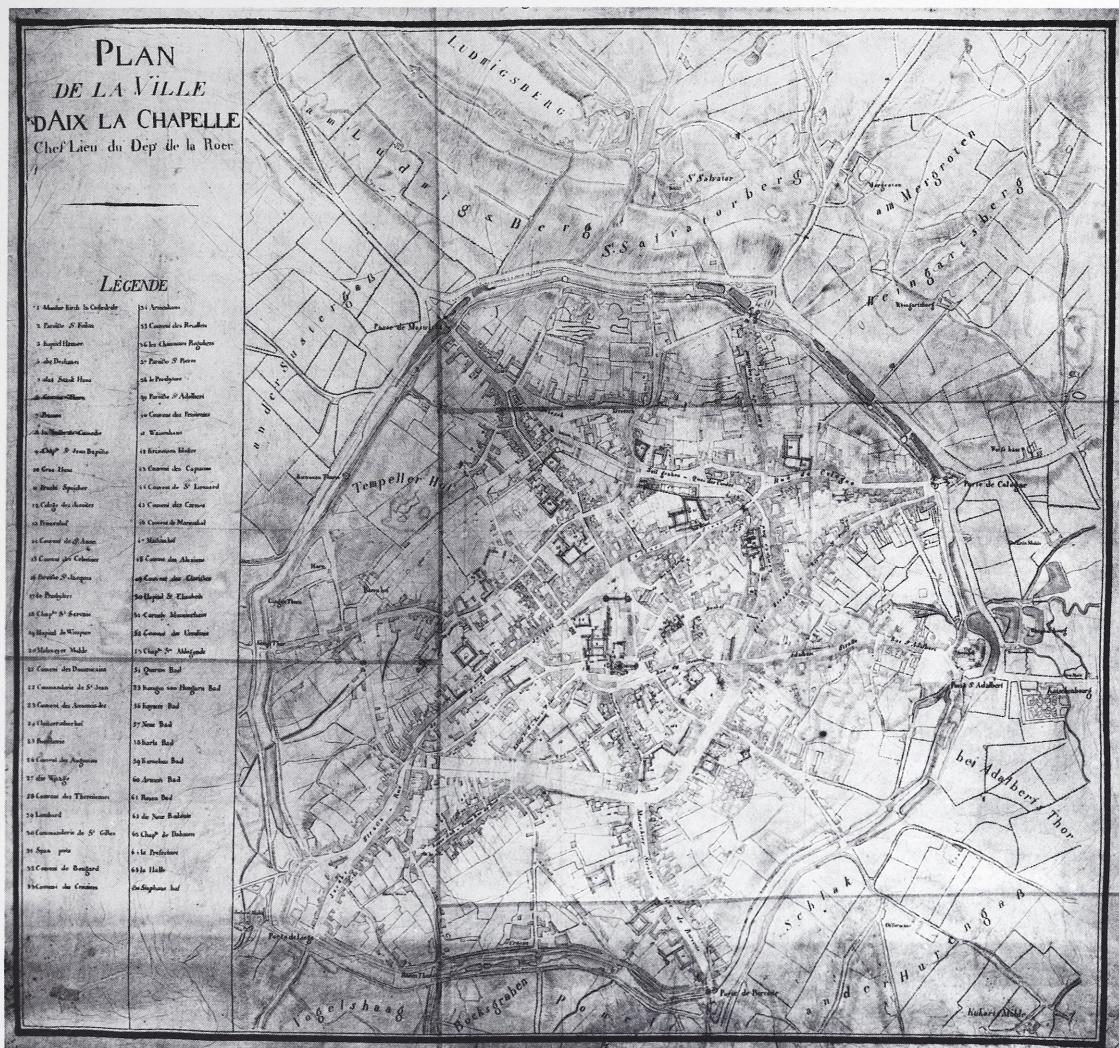


Abb. 1  
„Plan de la Ville d'Aix la Chapelle Chef Lieu du Dep. de la Roer“

Im folgenden soll ein Überblick über Bauvorhaben und Planungsausführungen der napoleonischen Zeit von 1804 bis zum Frühjahr 1814 in Aachen gegeben werden; dabei liegt der Schwerpunkt bei den größeren öffentlichen Bauaufgaben, zu denen oftmals umfangreiches Plan- und Quellenmaterial gefunden wurde.

beherbergen, das einer eingehenden Bearbeitung bedarf.

Das Stadtarchiv Aachen (StAA) hat die umfangreiche Aktensammlung der französischen Stadtverwaltung in seinen Beständen. Darunter befinden sich u. a. Akten über das Badewesen zur Zeit Napoleons in Aachen sowie über einzelne Bauvorhaben der Präfektur.

Das Hauptstaatsarchiv in Düsseldorf (HStAD) hat die Präfekturnakten des Roer-Departements übernommen. In ihnen verbergen sich zahlreiche Hinweise auf Bauvorhaben im gesamten Departement.

Den Schriftverkehr des französischen Innenministeriums, besonders des „Conseil des bâtiments civils“, mit der Departementverwaltung bewahren die Archives Nationales in Paris (ANP). Neben diesen Akten steht

## II. Quellenlage und Forschungsstand

Über Planungsvorhaben architektonischer und städtebaulicher Art im Roer-Departement und speziell in Aachen während der Französischen Revolution und besonders der Zeit unter Napoleon von 1799 bis 1813 ist bisher keine Publikation erschienen, die ein zusammenhängendes Bild vermitteln könnte, obwohl drei Archive ein umfangreiches Akten- und Planmaterial

ein recht umfangreiches Planmaterial zur Verfügung. 1978 wurden die Bestände dieses Archives für das Roer-Departement erstmals zusammenfassend publiziert<sup>10</sup>.

Während der französischen Besetzungszeit sind drei Veröffentlichungen erschienen, die zusammen ein umfassendes Bild über die Struktur des Roer-Departements geben. A. J. Dorsch gab eine Vielzahl statistischer Daten vor allem aus wirtschaftlicher Sicht wieder<sup>11</sup>. Außerdem stellte er in kurzen Beschreibungen die Städte des Departements vor. Ähnlich verfuhr J. B. Poissenot<sup>12</sup>, doch richtete er sein Augenmerk hauptsächlich auf die Stadt Aachen als Hauptstadt des Departements. Er vermischt, wie auch S.-M.-X. de Golbery<sup>13</sup> wenige Jahre später, historische und statistische Daten mit Betrachtungen über die neuen Einrichtungen und Planungen der französischen Verwaltung.

Weitere Aufschlüsse über Verordnungen der Präfektur und der ihr vorgesetzten Ministerien gibt darüberhinaus der „Receuil des actes de la préfecture du département de la Roer“<sup>14</sup>, der von 1803 bis 1813 gedruckt und den untergeordneten Verwaltungsstellen des Departements zugestellt wurde.

Eine kurze Zusammenstellung über die geplanten Baumaßnahmen in Aachen erschien 1811 im „Journal de la Roer“<sup>15</sup>, jedoch ohne jegliche Beschreibung der Objekte.

Bis zu einer erneuten Beschäftigung mit der Geschichte Aachens während der französischen Besatzung verging geraume Zeit. C. Quix<sup>16</sup> hatte 1829 in nur knappen Sätzen dieser von ihm erlebten Zeit Rechnung getragen und wenige Anmerkungen über Baumaßnahmen der Franzosen gemacht.

Erst die Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins<sup>17</sup> war ab 1879 ein Organ, in dem in unregelmäßigen Abständen Beiträge verschiedener Autoren zu Einzelproblemen aus dieser Zeit veröffentlicht wurden und werden; doch ist auch hier bisher keine umfassende Darstellung der französischen Baumaßnahmen erschienen.

Eine detaillierte Beschreibung der Aachener Geschichte während der Franzosenzeit gab A. Niessner<sup>18</sup>, doch auch er enthielt sich einer Würdigung der geplanten Bauvorhaben der französischen Verwaltung.

Die drei Bände zu den Kunstdenkmalen der Stadt Aachen von K. Faymonville<sup>19</sup>, die sich eingehend mit den Baudenkmälern Aachens befassen, geben auch nur

knappe Hinweise über ihr Schicksal in französischer Zeit. Geplante Neubauten oder Veränderungen an den aufgeführten Objekten wurden nur kurz erwähnt aber nicht beschrieben.

Erst J. Everling<sup>20</sup> setzte sich gezielter mit einzelnen Bauten dieser Zeit auseinander, da seine Monographie über die preußischen Architekten A.F.F. Leydel und J.P. Cremer unmittelbar auf diese Bezug nehmen mußte. Everling erarbeitete erstmals einige Quellen und gab somit wertvolle Hinweise auf die französische Bautätigkeit in Aachen, die E.Ph. Arnold<sup>21</sup> 1930 aufnahm und durch eigene Forschungen für ein Kapitel seiner Monographie über das Aachener Wohnhaus erweiterte.

Eine Besprechung der französischen Planungen für die Aachener Bäder erarbeitet W. Vaupel<sup>22</sup>, doch ließ er den Badepalast am Kapuzinergraben unberücksichtigt, da er das Quellenmaterial zu diesem Bauwerk nicht erschloß.

Die französischen Entwürfe für ein neues Theater in Aachen sind als einziges Projekt bisher umfassend dokumentiert worden. Zuletzt hat R. Bertig<sup>23</sup> 1976 die Forschungsergebnisse zusammengefaßt und durch eigene Untersuchungen ergänzt. Von ihm sind die Pläne sowohl zum Komödienhaus als auch zum Theaterprojekt hinter der Neuen Redoute erstmals veröffentlicht worden.

Fehlt es an einer Aufarbeitung der napoleonischen Architektur und ihrer Architekten für die besetzten Gebiete, so ist diese für Frankreich in zahlreichen Publikationen zusammengetragen worden. Ein umfassendes Bild vermittelte L. Hautecoeur im 5. Band der „Histoire de l'architecture classique en France“<sup>24</sup>, der auf alle Teilbereiche der Baukunst der napoleonischen Epoche eingeht.

Grundlegende Geschichtswerke sind ebenfalls zahlreich vorhanden, doch wird in ihnen die Zeit der Herrschaft Napoleons meist für das gesamte deutsche Gebiet erläutert, das besetzte linke Rheinufer — ein kleiner Teil Deutschlands — findet nur am Rande Erwähnung. M. Braubach<sup>25</sup> hat den Versuch unternommen, im Rahmen eines größeren Beitrages über die rheinische Geschichte von 1648 bis 1815, eine detaillierte, trotzdem knapp gehaltene Darstellung der historischen Verhältnisse der französischen Besetzungszeit in den linksrheinischen Gebieten zu geben, in denen die Stadt Aachen als Hauptstadt des Roer-Departements eine wichtige Rolle gespielt hat.

### **III. Die napoleonische Bauverwaltung und die Architekten**

Über den Aufbau und die Arbeit der französischen Bauverwaltung in den nach 1794 besetzten linksrheinischen Gebieten ist bisher nur wenig bekannt. In Übereinstimmung mit der 1791 durchgeführten Verwaltungsreform in Frankreich wurde auch das eroberte Territorium in Departements aufgeteilt und der Zentralregierung in Paris unterstellt. Für die Durchsetzung aller anstehenden Entscheidungen war in jedem Departement ein von der französischen Regierung ernannter und von ihr abhängiger Präfekt verantwortlich, der „für seine Amtsführung jedoch mit weitgehenden Vollmachten“<sup>26</sup> ausgestattet war; dem Präfekten unterstanden in den nachgeordneten Arrondissements und Kantonen mehrere Unterpräfekten, die ebenso wie die „Maires“ in den Gemeinden auf Vorschlag der Präfektur ernannt wurden.

Auf der Grundlage dieser Verwaltungsstruktur wurden alle wichtigen Entscheidungen in den jeweils zuständigen Pariser Ministerien auf Antrag der Präfekten getroffen; die Selbstverwaltung, „wie sie früher nicht nur in den Reichsstädten, sondern auch in den Städten der Territorien noch bestanden hatte“<sup>27</sup>, war damit in den linksrheinischen Gebieten bis zum Abzug der Franzosen im Frühjahr 1814 aufgehoben.

Für den Bereich der Bauverwaltung bedeutete dieser streng hierarchische Verwaltungsaufbau, daß alle öffentlichen Bauaufgaben, die in der Regel nicht von freischaffenden Architekten oder selbständigen Maurermeistern, sondern von Baubeamten geplant und betreut wurden, über die Unterpräfekten und Präfekten dem Innenministerium in Paris zur Begutachtung vorgelegt werden mußten. Die diesem Ministerium zugeordnete Fachbehörde, der sog. „Conseil des bâtiments civils“, entschied dann über den Entwurf und unterrichtete die zuständigen Verwaltungsgremien der Departements in einem „rapport“ über die Annahme oder Ablehnung bzw. über die Änderungsvorschläge des vorliegenden Planungskonzepts. Die genehmigte Bauvorlage wurde daraufhin dem Finanzministerium zugeleitet, das erneut die Planungsunterlagen und Kostenanschläge überprüfte, um endgültig über Durchführung oder Ablehnung des Bauvorhabens zu entscheiden.

Der lange Weg durch die verschiedenen Instanzen verhinderte eine zügige Bauausführung. Aus diesem Grunde konnten verschiedene, von französischen Architekten geplante Projekte in Aachen, der Hauptstadt des Roer-Departements, nicht ausgeführt werden.

Einer der ersten französischen Baumeister und Ingenieure, die nach Aachen kamen, war Jean Felix Belu

(geb. um 1763)<sup>28</sup>. Er war nachweislich ab Ende 1806 in der Stadt tätig<sup>29</sup>. Möglicherweise wurde er 1804 nach dem Besuch Napoleon I. in Aachen vom Präfekten des Roer-Departements als Ingenieur berufen, um die vom französischen Kaiser bewilligten und bezuschußten Reparaturarbeiten an den Quellfassungen der städtischen Bäder durchzuführen<sup>30</sup>.

Die Aufnahme der Arbeit J.F. Belus wird sich jedoch bis 1806 verzögert haben, da er bis zu diesem Zeitpunkt Ingenieur in Montereau (Departement Seine et Marne) war<sup>31</sup>. Seine Aufgabe bestand dort in der Errichtung eines „Tribunal civil“ für die Nachbarstadt Provins sowie in der Ausführung von Ausbesserungsarbeiten an öffentlichen Gebäuden. Städtebaulich betätigte er sich bei einer Platzgestaltung in Montereau<sup>32</sup>.

Ab 1807 war J. F. Belu „ingenieur en chef des ponts et chaussées“<sup>33</sup>; sein Büro war der Präfektur des Roer-Departements mit Sitz in Aachen zugeordnet, der direkte vorgesetzte Dienstherr war jedoch „le secrétaire de l'administration des Ponts et Chaussées“ im französischen Innenministerium<sup>34</sup>. Seine Hauptaufgabe bestand in der Planung eines einheitlichen Straßen-Alignements für die Stadt Aachen<sup>35</sup> und erstreckte sich auf den Brücken- und Straßenbau des gesamten Departements.

Neben J.F. Belu war in dem Büro der „Géomètre, Conducteur au corps impérial des Ponts et Chaussées“ Brachart<sup>36</sup> tätig, der wohl die notwendigen Straßenvermessungen zu leiten hatte und dem Chefingenieur unterstellt war.

Obwohl J.F. Belu wahrscheinlich nicht als Architekt ausgebildet war, wurden ihm während seiner Tätigkeit in Aachen größere Bauvorhaben auch aus dem Bereich des Hochbaues anvertraut. Als größtes Projekt ist der Neubau des Rosenbades zu nennen, das an der Stelle zweier älterer Badehäuser errichtet werden sollte<sup>37</sup>.

Mit dem Abzug der Franzosen aus Aachen wird auch J.F. Belu mit seiner Familie die Stadt verlassen haben. Begonnene Bauvorhaben blieben unvollendet und wurden später z.T. von anderen Architekten fortgeführt.

Im Jahre 1803 kam Martin Leydel (1746-1817)<sup>38</sup> als Departementbaumeister von Krefeld nach Aachen, was wohl der Versetzung eines Beamten der Baubehörde an die Departement-Verwaltung entsprach. In Krefeld war er seit 1782 als Baumeister u.a. des Leyenschen Schlosses und verschiedener Wohnhäuser tätig gewesen<sup>39</sup>.

Martin Leydels Sohn Adam Franz Friedrich Leydel (1783-1838), ebenfalls Architekt, hatte in Aachen bei der Bauverwaltung das gleiche Amt wie sein Vater als Departementbaumeister inne<sup>40</sup>.

Unter französischer Verwaltung sind Vater und Sohn Leydel nicht sehr gefördert worden. Martin Leydels Name erscheint zwar im Zusammenhang mit dem geplanten Neubau des Präfekturgebäudes im Jahre 1805 — er hatte Pläne dazu angefertigt —, fand aber scheinbar keine größere Beachtung<sup>41</sup>. Es ist zu vermuten, daß die deutschen Architekten von wichtigen öffentlichen Bauaufträgen nicht profitieren konnten. So wird Martin Leydel nach 1805 nur in Verbindung mit kleineren Reparaturarbeiten an öffentlichen Gebäuden genannt<sup>42</sup>.

Seine Verdienste in der Bauverwaltung hingegen brachten ihm spätestens nach dem Abzug der französischen Verwaltung den Titel „Stadtbaudirektor“ ein, den er bis zu seinem Tode führte<sup>43</sup>. A. F. F. Leydel wurde in preußischer Zeit Stadtbaumeister von Aachen<sup>44</sup>.

Über den Baumeister Jean Baptist Simar liegen keine gesicherten Daten vor. Er war schon vor dem Einzug der französischen Besatzung in Aachen tätig<sup>45</sup>. Vermutlich hatte er eine enge Beziehung zum Aachener Münster, vielleicht als Werkmeister<sup>46</sup>. Er verfertigte mehrere Zeichnungen vom Dom, darunter 1786 eine, die neben einem Grundrißplan die Inneneinrichtung der Kirche darstellte<sup>47</sup>.

1843 soll J. B. Simar etwa 80 Jahre alt gewesen sein, wie aus einem Bericht über ein von ihm verfaßtes Gutachten aus diesem Jahre hervorgeht<sup>48</sup>. Sein Geburtsjahr kann somit um 1763 vermutet werden.

Während der Besetzungszeit war J. B. Simar neben seiner wahrscheinlichen Tätigkeit am Münster 1807 als Bauleiter bei der Errichtung des Belvedere auf dem Lousberg tätig<sup>49</sup>. Außerdem verfertigte er Pläne für den Umbau des Komödiengeshauses, die nicht zur Ausführung kamen<sup>50</sup>.

Im Jahr 1807 kam der Düsseldorfer Gartendirektor Maximilian Friedrich von Weyhe (1775-1846) nach Aachen. In seiner Heimatstadt hatte er sich als Planer des neuen Hofgartens ausgezeichnet, der in den Jahren 1804 bis 1813 angelegt wurde<sup>51</sup>. Der Präfekt des Roer-Departements vertraute ihm die gärtnerische Gestaltung der neu angelegten Promenaden auf den ehemaligen Stadtgräben sowie des Lousbergs an<sup>52</sup>.

Von dem französischen Architekten Letellier sind weder Vornamen noch Lebensdaten bekannt. Wann er genau nach Aachen gekommen ist, kann nicht mit

Gewißheit gesagt werden<sup>53</sup>. Namentlich wird er zum erstenmal im Zusammenhang mit Bauvorhaben des Jahres 1811 erwähnt:

„Herr Letellier, Architekt, beschäftigt sich mit einem Plan zur Reparirung des Bisthums, und der Erbauung des Assisenhofes und der Gefängnisse“<sup>54</sup>.

Ein Gutachten über den Bischofspalast, dessen Umbaumaßnahmen Letellier plante, bezeichnet ihn als „architecte de la préfecture“<sup>55</sup>. J. Everling nennt ihn Departementbaumeister<sup>56</sup>.

Aufschluß über eine seiner früheren Tätigkeiten gibt ein Brief des Aachener Architekten Jakob Couven (1735-1812) vom Januar 1812, in dem er über Letellier schreibt:

„....le Sr. Letellier, ci devant garde de fortifications, et dont Monsieur le Préfet se sert en qualité d'architecte“<sup>57</sup>. Man kann daraus schließen, daß Letellier kein angesehener oder gar kein ausgebildeter Architekt gewesen war, bevor er nach Aachen kam, sondern seine Fähigkeiten an Festungsbauten erworben hatte.

Es ist möglich, daß Letellier zu den „Pseudo-Architekten“ gehörte, die sich durch eine Gebühr den Titel „Architekt“ erkauften und sich so verständlicherweise äußerst unbeliebt bei den studierten Baumeistern machten<sup>58</sup>.

In Aachen ist Letellier sicherlich von 1811 bis zum Abzug seiner Landsleute gewesen, da er mehrere öffentliche Projekte in Planung und Ausführung hatte.

Es waren mehrere französische Architekten in Aachen tätig, ohne sich in der Stadt einen ständigen Wohnsitz wählen zu müssen.

Zuerst sei Thomas-Pierre Baraguey<sup>59</sup> (1748-1820) genannt. Er war „architecte du roi et du palais du Luxembourg“<sup>60</sup>. Bis zu seinem Tode hat er sich in Paris mit der Umgestaltung und der Parkanlage des Palastes beschäftigt<sup>61</sup>.

In Aachen hatte man ihm den Entwurf eines großen Badepalastes anvertraut, der an der Stelle des säkularisierten Kapuzinerklosters erbaut werden sollte<sup>62</sup>.

Der Pariser Architekt Louis Ambroise Dubut (1769-1846), Schüler von Claude Nicolas Ledoux (1736-1806) an der Ecole des Beaux-Arts und „grand-prix“ Preisträger 1797<sup>63</sup> wurde in Aachen für die Planung des Präfektur-Palastes verpflichtet; außerdem legte er Pläne für ein neues Theater vor<sup>64</sup>. Beide Entwürfe konnten nicht realisiert werden.

L. A. Dubut hat seine frühen Arbeiten teilweise veröffentlicht und mit einem erläuternden Text

versehen<sup>65</sup>. Studienreisen führten ihn nach Italien; nach dem Sturz Napoleon I. lebte er bis zu seiner Rückkehr 1830 nach Frankreich in Rußland<sup>66</sup>.

Ständig in Paris war Jacques Cellerier (1742-1814), dem die Entwürfe Aachener Bauten zur Begutachtung zugeschickt werden mußten. Er hatte ab 1811 als Mitglied des „Conseil des bâtiments civils“, das dem Innenministerium angegliedert war, die endgültige Entscheidung über die Baugenehmigung zu treffen<sup>67</sup>.

J. Cellerier selbst verfertigte zu eingereichten Entwürfen manchmal Alternativpläne — so zum Umbau des Komödienhauses 1811<sup>68</sup> —, die aber ebenfalls in Aachen nicht zur Ausführung kamen.

In Paris hatte er eine rege Bautätigkeit entwickelt, aus der einige Hauptwerke hervorgegangen sind: Das Theater „Ambigu comique“ am Boulevard du Temple (1785) und das „Théâtre des Variétés“ (1807). Von den Pariser Privathäusern ist das „Hôtel de Soubise“ erwähnenswert, das von Cellerier errichtet oder umgebaut wurde. In ihm wurden 1808 die Archives Nationales eingerichtet. Ab 1807 war er außerdem Baumeister an der Abteikirche St. Denis, an der er Restaurierungsarbeiten leitete<sup>69</sup>.

Die Darstellung der Architekten, die zur Zeit der französischen Herrschaft in Aachen tätig waren, erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Weitere Baumeister werden im Zusammenhang mit den geplanten Projekten genannt. Die folgende Betrachtung der Werke mag zu einer detaillierteren Charakterisierung ihrer Fähigkeiten beitragen.

#### IV. „Embellissements“

Unter dem Sammelbegriff der „embellissements“ betreute in Aachen seit 1804/05 eine Kommission unter dem Vorsitz des jeweiligen Präfekten eine Vielzahl von unterschiedlichsten Entwurfsprojekten, die zur allgemeinen Verschönerung der Stadt Aachen beitragen sollten. Neben den sog. „alignements“ und der Trassierung von neuen Straßen innerhalb und außerhalb des mittelalterlichen Stadtgebietes sowie dem Abbruch des gesamten inneren Berings und der äußeren Stadtore, die durch neue Torbauten ersetzt werden sollten, umfaßten die „travaux d’Embellissement“ die Anlage von Promenaden und Alleen ebenso wie die gärtnerische Gestaltung des Lousbergs; die Bearbeitung dieser Maßnahmen, die teilweise von der preußischen Bezirksregierung nach 1815 aufgenommen und fertiggestellt wurden, ergab sich einerseits aus der militärpolitischen Entscheidung der napoleonischen Verwaltung,

die am 7. November 1804<sup>70</sup> der Stadt „die Eigenschaft eines Waffenplatzes“<sup>71</sup> nahm und andererseits aus den wirtschaftspolitischen Überlegungen, die im Zusammenhang mit der von Napoleon I. geforderten Wiederbelebung des Aachener Badelebens standen.

Am 10. November 1804 bewilligte der französische Kaiser 150.000 frs. aus Staatsmitteln zur Verschönerung der Bäder<sup>72</sup>, nachdem er bereits am 10. September desselben Jahres der Stadt die Befestigungsanlagen, die als französisches Staatseigentum galten, unter der Bedingung zurückgegeben hatte, daß die innere Stadtmauer abgebrochen und die äußere instandgesetzt werde; die Gräben sollten aufgefüllt und auf ihrem Raum Promenaden nach einem vom Innenministerium genehmigten Entwurf auf Kosten der Stadt angelegt werden<sup>73</sup>.

Die ersten konkreten Maßnahmen zur Verschönerung der Stadt erstreckten sich auf die Umgestaltung der zugeschütteten Gräben im Bereich Adalberttor-Kölntor-Porte de Madame (Sandkaultor); mit dem Entwurf für die gärtnerische Gestaltung dieses Teilstückes der äußeren Befestigung wurde der Düsseldorfer Gartenbaudirektor Maximilian Friedrich von Weyhe beauftragt. Neben dem Verlauf eines Alleenringes plante M. F. von Weyhe auf der bis zu 70,00 m breiten Grabenfläche eine Parkanlage mit einem weitläufigen Wegenetz, das er um mehrere langgestreckte Teiche und unterschiedlich große Rasenflächen anlegte (Abb. 2, 3).

Gegen Ende der französischen Herrschaft waren die Entwurfsvorstellungen von M. F. von Weyhe etwa zur Hälfte realisiert. Über den Ausbauzustand des Teilbereiches Adalberttor-Kölntor berichtete Departementbaumeister Martin Leydel am 20. Mai 1813 dem „Conseil des bâtiments civils“ in Paris, daß die Bepflanzung des aufgeschütteten Grabens in der unmittelbaren Nähe des Adalberttores ausgeführt sei<sup>74</sup>; darüber hinaus war bereits im Jahr 1807 vor dem Kölntor „une place circulaire“ angelegt worden, „entourée d’un double rang de peupliers et de maronniers avec deux boulingrins de chaque côté“<sup>75</sup>.

Für die nach 1804 ebenfalls begonnene Umgestaltung des ehemaligen Grabens zwischen dem Kölntor und dem Sandkaultor legte der Stadtgärtner Martin Hoffmann<sup>76</sup> am 18. April 1813 einen Plan vor, aus dem ersichtlich wird, daß der Entwurf M. F. von Weyhes auch in diesem Teilabschnitt nur in der Nähe des Kölntores realisiert worden war (Abb. 4); für die noch unbepflanzte Restfläche sah M. Hoffmann eine streng gerasterte Baumreihung vor, in der er zwei etwa 75,00 m x 10,00 m große Wasserbecken ausgespart hatte. Die äußere alleenartige Ringstraße endete vor der Porte de Madame in einem mit Bäumen besetzten Rondell, in

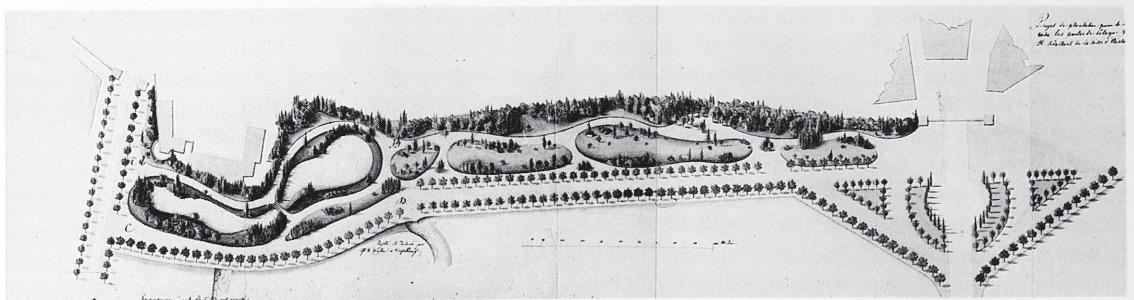


Abb. 2

„Projet de plantations pour le chassé entre les portes de Cologne et de St. Adalbert de la ville d'Aix la Chapelle“  
Entwurf: M. F. von WEYHE

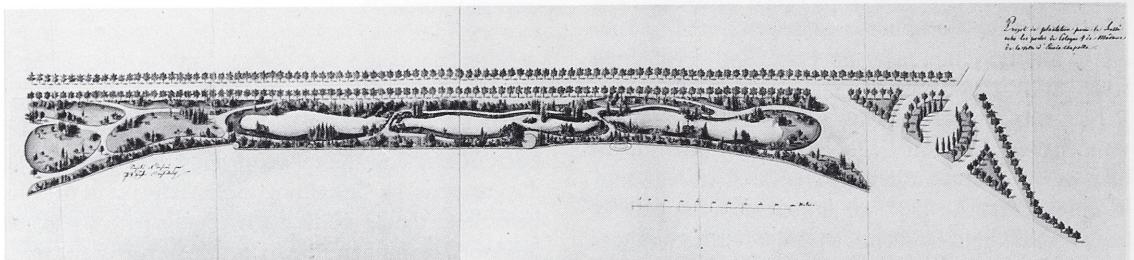


Abb. 3

„Projet de plantations pour le chassé entre les portes de Cologne et de Madame de la ville d'Aix la Chapelle“  
Entwurf: M. F. von WEYHE

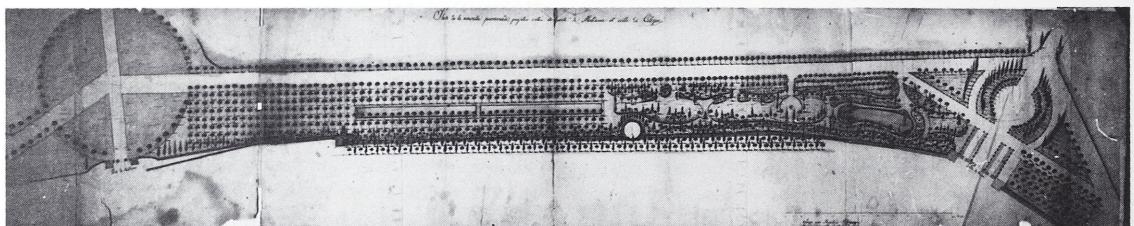


Abb. 4

„Plan de la nouvelle promenade projetée entre la porte de Madame et celle de Cologne“  
Entwurf: M. HOFFMANN (1813)

dessen Mittelpunkt sich die Sandkaulstraße und der Sandkaulsteinweg mit der heutigen Ludwigs- und Monheimsallee kreuzten.

Zu dem großen Projekt dieser „promenade extérieure“<sup>77</sup> gehörten auch eine weiterführende Verbindungsstraße zwischen dem Sandkaultor und der Porte de Maestricht (Ponttor) und ein Aufgang zum Lousberg, wobei die Allee zum Ponttor bereits 1808/09 mit Bäumen bepflanzt und mit Schotter befestigt worden war<sup>78</sup>.

Vor der Stadt wurde aufgrund eines napoleonischen Dekrets vom 10. September 1804 die vorhandene Landstraße von dem Adalbertstor nach Brand-Kornelimünster-Roetgen-Monschau begradigt bzw. neu angelegt, wobei die Baukosten je zu einem Drittel von der Staatskasse, dem Arrondissement Aachen und den angeschlossenen Gemeinden getragen wurden<sup>79</sup>; zur gleichen Zeit erhielt auch die heutige Jülicher Straße vor dem „place circulaire“<sup>80</sup> des Kölntores eine neue Trassierung.

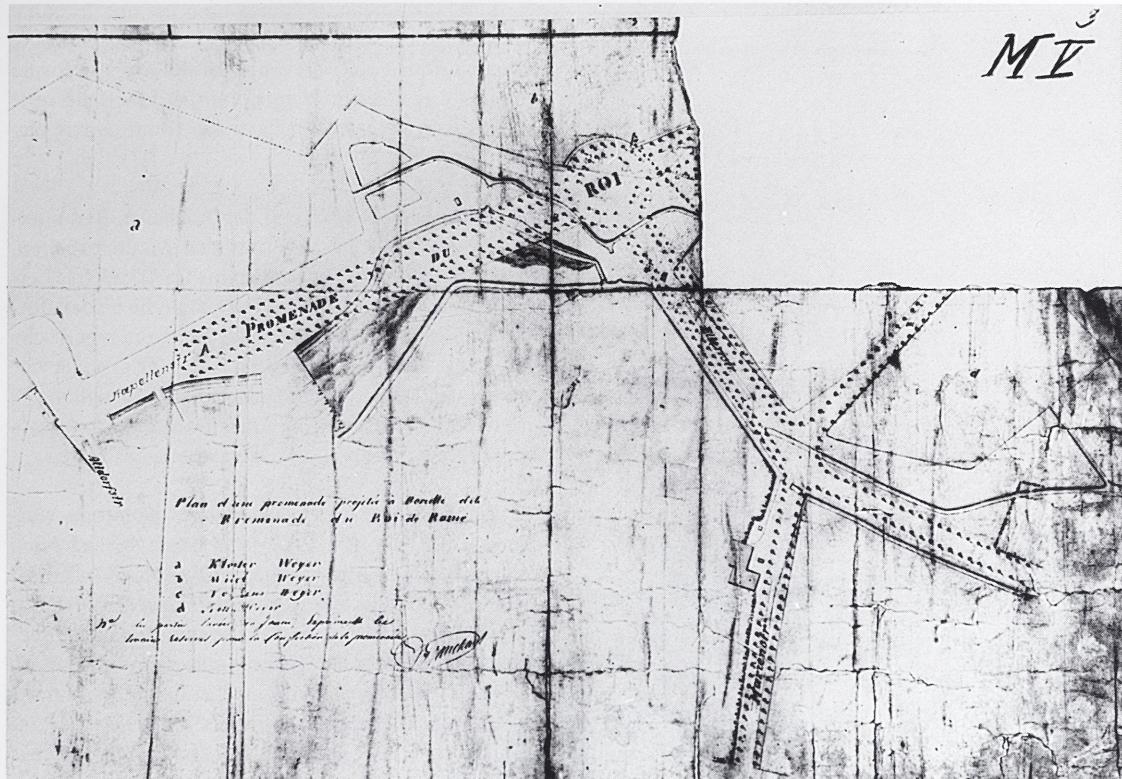


Abb. 5 — Burtscheid — „Plan d'une promenade projetée à Borcette dite Promenade du Roi de Rome“

Entwurf: BRANCHART (1811/12)

Im Gegensatz zu den beiden vorgenannten Landstraßen wurde mit der Anlage einer bequemen Fahrverbindung zwischen Aachen und Burtscheid eine völlig neue Straße geschaffen. Zwischen 1810 und 1812 entstand vor dem Adalbertstor der schnurgerade, alleenartige „Kieselweg“<sup>81</sup>, der heutigen Wilhelm- und Kurbrunnenstraße. Von dieser Promenade waren in Höhe der heutigen Zollernstraße mehrere Spazierwege zur Frankenburg geplant, die aber bis zum Frühjahr 1814 nicht mehr realisiert werden konnten.

Ebenfalls unausgeführt blieb in diesem Zusammenhang die von Branchart 1811/12 vorgelegte Planung „d'une promenade projetée à Borcette dite promenade Roi de Rome“<sup>82</sup> (Abb. 5). Die 20,00 m breite Allee, „laquelle portera le nom du Roi de Rome ... et consacrera l'époque de l'heureuse naissance du premier rejeton du héros de la France“<sup>83</sup>, sollte „mit 4 Baumreihen im Zuge der heutigen Kapellenstraße an dem Kloster- und Mittelweiher“<sup>84</sup> entlang geführt werden.

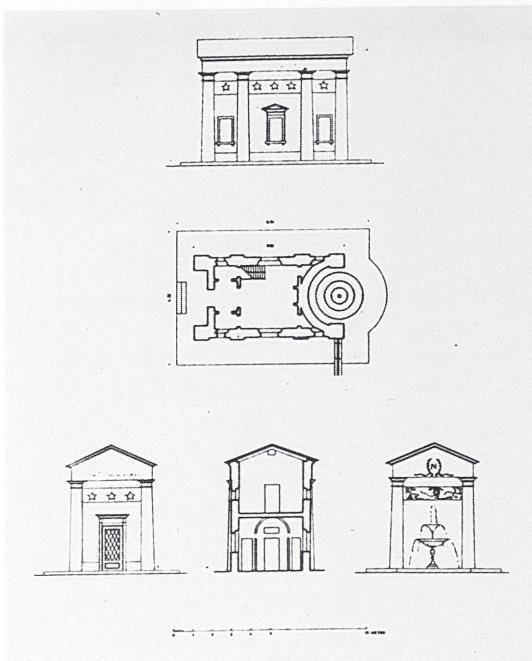
In unmittelbarem Zusammenhang mit der Umgestaltung der ehemaligen Gräben zwischen dem Adalbertstor und der Porte de Madame stand die Errichtung neuer Stadttore; zunächst sollten in diesem Bereich drei Torbauten in die neu geschaffenen Promenaden

eingebunden werden, danach beabsichtigte die französische Regierung, in zeitlicher Abstimmung mit der Neugestaltung der gesamten äußeren Befestigung auch die übrigen Stadttore durch neue Toranlagen zu ersetzen.

Bis 1812 wurden die sog. „Mitteltore“, soweit sie nicht schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts niedergelegt worden waren<sup>85</sup>, und die äußeren Tore mit Ausnahme des Jakobs-, Marschier- und des Ponttores abgebrochen; die geplanten Neubaumaßnahmen konnten dagegen bis zum Ende der französischen Herrschaft in Aachen nur noch begonnen werden, sieht man einmal von der Fertigstellung des Sandkaul-tores ab.

Die Planungsgeschichte für den Neubau des Adalbert-tores beginnt mit dem Jahr 1811. In diesem Jahr erhielt Jean Felix Belu den Auftrag, einen Entwurf für die Neugestaltung des Adalbertstores auszuarbeiten, da die „Stadt Aachen [dort] ... seit Jahren mit Brettern geschlossen“<sup>86</sup> war.

Am 14. Mai 1812 genehmigte der „Conseil des bâtimen-ts civils“ die eingereichte Plankonzeption, die in dem zutreffenden Gutachten der Fachbehörde des In-



*Abb. 6  
Aachen, Adalbertstor — Grundriß, Ansichten und Q-Schnitt — Entwurf: JEAN FELIX BELU (1811)*

nenministeriums folgendermaßen beschrieben wurde:  
„Mr. Belu, Ingénieur-en-Chef, a fait un plan, une coupe et 3 élévations de l'un de ces pavillons [Abb. 6]. Ils sont à face rectilignes, ayant environ 7 m. 1/2 de long et 4 m. 1/3 de large hors-œuvre l'un des bouts est un petit

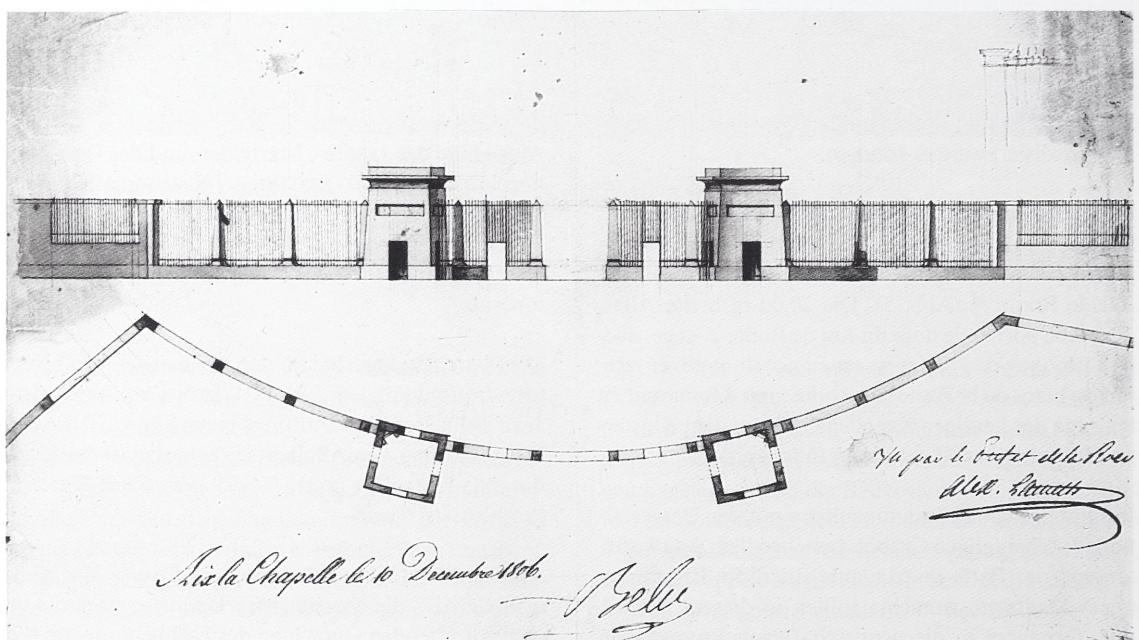
vestibule, un bureau, à l'autre bout est une fontaine d'eau jaillissante dans une niche. Au 1<sup>er</sup> Etage sera le logement d'un employé, éclairé par des jours en forme d'étoiles. Les faces extérieures, construites en pierre et briques, sont décorées de pilastres et frontons avec peu de sculpture“<sup>87</sup>.

Im September 1812 begann der Aachener Bauunternehmer Nicolas Charlier<sup>88</sup> mit den Maurerarbeiten, die er für eine Gesamtsumme von 10.707,33 frs.<sup>89</sup> ersteigert hatte. Im Frühjahr 1814 waren die beiden Torbauten etwa bis zur Hälfte ausgeführt; die preußische Regierung ließ in den Jahren 1819/20 anstelle der „halbvollendeten, geschmackwidrigen Pavillons“<sup>90</sup> eine neue Toranlage nach Plänen des Stadtbaumeisters Adam Franz Friedrich Leydel errichten.

Die Bauarbeiten für den Neubau des Kölntores wurden erst im Frühjahr 1812 nach einem vorliegenden Gutachten des „Bureau des travaux publics“ ernsthaft diskutiert: „... Il y a quelques années on a démolie à Aix la Chapelle la vieille porte de Cologne, qu'on a remplacée par une grille; des planchers marquent l'endroit où doivent être élevés des pavillons. Les habitants, comme les étrangers, se plaignent de ne pas voir achever les travaux sur ce point qui est très fréquenté ...“<sup>91</sup>. Darüber hinaus wurde in diesem Gutachten die Bereitstellung von 14.000 frs. für die Ausführung einer Entwurfsvorlage des Architekten Coopmann gefordert<sup>92</sup>.

Aufgrund dieses Schreibens genehmigte der „Conseil des bâtiments civils“ noch im Jahre 1812 die öffentli-

*Abb. 7  
Aachen, Sandkaultor — Grundriß und Ansicht — Entwurf: JEAN FELIX BELU (1806)*



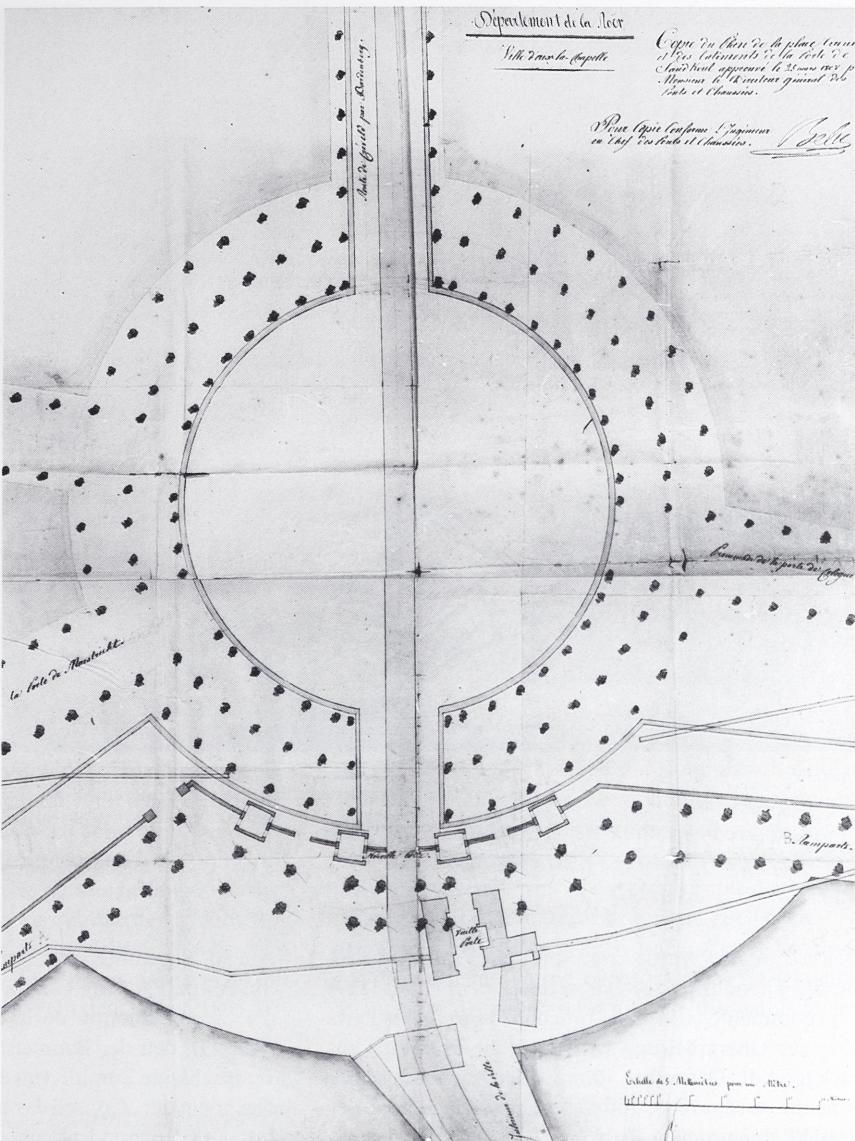


Abb. 8

Aachen, Sandkaultor

„Copie du Plan de la place circulaire et des bâtiments de la Porte de Sandkoul  
approuvé le 25 mars 1807 par Monsieur le Directeur Général des Ponts et Chaussées“  
Entwurf: JEAN FELIX BELU

che Ausschreibung der Bauarbeiten, die wiederum der Unternehmer N. Charlier für eine Summe von 13.720 frs. ersteigerte<sup>93</sup>. Ob und wieweit die geplante „construction des pavillons de la porte de Cologne“<sup>94</sup> bis zum Frühjahr 1814 fertiggestellt werden konnte, ist nicht bekannt.

Im Gegensatz zu dem Adalberts- und Kölntor wurde der ebenfalls projektierte Neubau der Porte de Madame noch während der französischen Regierungszeit ausgeführt. Die ersten Planungen für den Bau des

Sandkaultores reichen bis in das Jahr 1806 zurück. Am 10. Dezember dieses Jahres legte J. F. Belu einen ersten Neubauentwurf vor (Abb. 7); danach bestand die Toranlage aus zwei blockhaften Wachhäusern über quadratischen Grundrissen und einem fast 4,00 m hohen Gitter, das über einem Segmentbogen von etwa 40,00 m Länge errichtet werden sollte. Neben einer fast 3,00 m breiten Wagendurchfahrt waren zwei 2,00 m hohe Durchgänge für Fußgänger in dem Gitterabschluß vorgesehen.

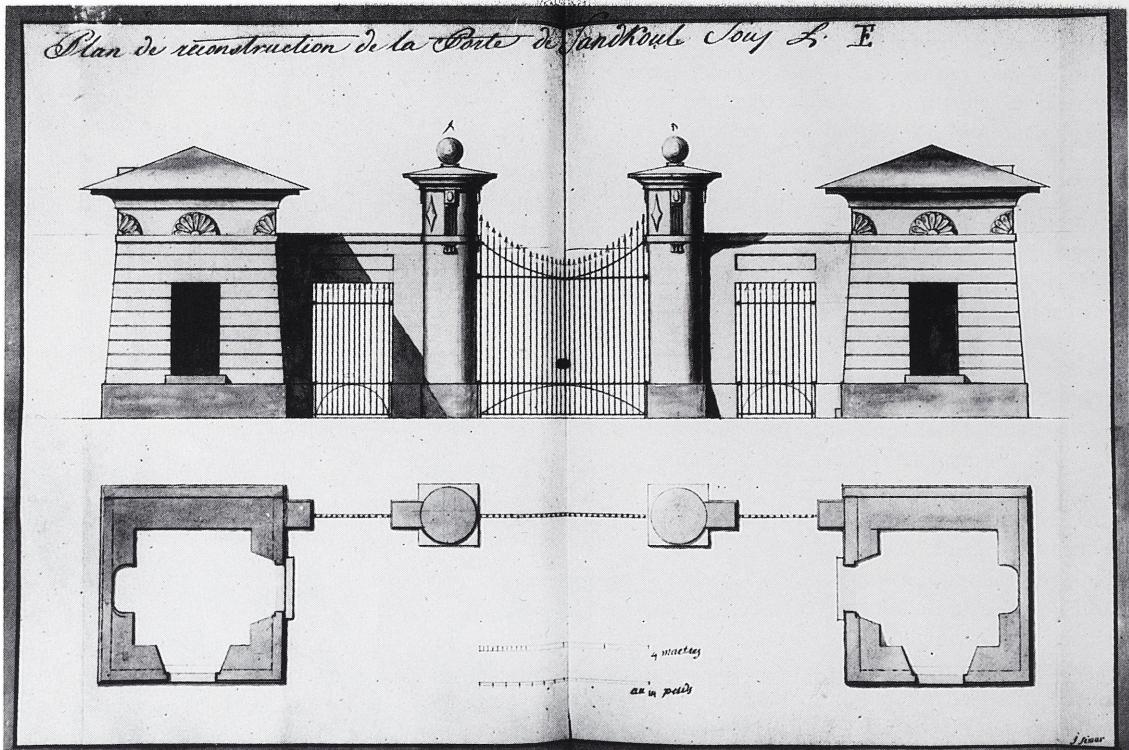


Abb. 9  
*Aachen, Sandkaultor*  
*„Plan de reconstruction de la Porte de Sandkoul“*  
*Entwurf: JEAN BAPTIST SIMAR (1810)*

Dieser Entwurf wurde zwar von dem Präfekten Alexandre Theodor Victor Baron de Lameth (1760-1829) angenommen<sup>95</sup>, von dem Innenministerium in Paris aber zur Überarbeitung wieder an die Präfektur zurückgesandt. Daraufhin stimmte der Aachener Magistrat am 14. Mai 1808, und wenige Tage später auch der Präfekt einem neuen Plan von J. F. Belu zu<sup>96</sup>, nachdem der „Directeur Général des Ponts et Chaussées“<sup>97</sup> in Paris bereits im März 1807 die Ausführung dieses Entwurfes genehmigt hatte. Nach der vorliegenden Planzeichnung (Abb. 8) sollte im Norden des alten Sandkaultores ein Rondell mit einem äußerem Durchmesser von fast 100,00 m angelegt werden; auf der kreisförmigen Platzanlage, die von der „Route de Creveld“ gekreuzt wurde, endeten die Promenaden in einer alleenartigen Ringstraße; im Süden des Rundplatzes hatte J. F. Belu über einem Segmentbogen einen Gitterabschluß vorgesehen, in den vier gleich große Torbauten eingebunden waren.

Warum dieser Entwurf trotz der bereits erteilten Genehmigung nicht ausgeführt wurde, ist aus den vorliegenden Quellen nicht zu ersehen; auch die Gründe, die im Jahre 1810 zur Vorlage eines neuen Planes führten, sind nicht bekannt.

Am 30. November 1810 legte der Bürgermeister Cornelius Maria Paul von Guaita (1766-1821) einen Plan für die „reconstruction de la Porte de Sandkoul“<sup>98</sup> vor (Abb. 9), den der Baumeister Jean B. Simar für eine veranschlagte Summe von 18.200 frs. erarbeitet hatte. Nachdem der „Conseil des bâtiments civils“ am 18. Februar 1812 diesen Entwurf genehmigt hatte<sup>99</sup>, wurden mit der Grundsteinlegung am 11. August die Bauarbeiten aufgenommen<sup>100</sup>, die wahrscheinlich im Laufe des Jahres 1813 abgeschlossen werden konnten.

Wie eine Abbildung des Sandkaultores aus dem frühen 19. Jahrhundert zeigt (Abb. 10), wurde der Entwurf J. B. Simars ohne wesentliche Planänderung ausgeführt. Die axialsymmetrisch aufgebaute Toranlage bestand aus einer fast 4,00 m breiten Wagendurchfahrt, zwei Durchgängen für Fußgänger und zwei Wachhäuschen. Die leicht konisch ausgebildeten Baukörper der beiden Pavillons, die sich über einer annähernd quadratischen Grundfläche von etwa 4,90 m x 4,40 m erhoben, trugen über einem Palmettenfries und einem weitausladenden Traufgesims flachgeneigte Zeltdachflächen; die beiden, fast 6,00 m hohen Torpfosten der Wagendurchfahrt schmückte im oberen Teil eine triglyphen- und metopenartig besetzte Gebälkzone, die über einem

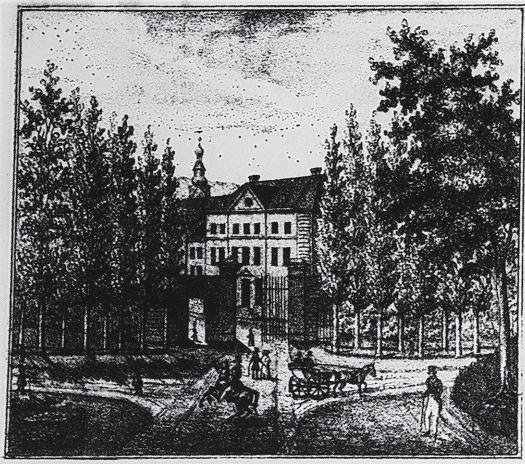


Abb. 10  
Aachen, Sandkaultor  
Nordansicht (1. Hälfte des 19. Jhdts.)

mehrteiligen Gurtgesims und einer flachen, kegelstumpfförmigen Abdeckplatte mit einem Kugelaufsatzt abschloß.

Neben der Planung der äußeren Promenade und den damit verbundenen Neubauten der Stadttore hatte die „Commission d'Embellissement“ innerhalb des Stadtgebietes bereits bis 1807 die Verschönerung des Kapuzinerboulevards und des heutigen Friedrich-Wilhelm-Platzes ausgeführt<sup>101</sup>, der bis zu seiner Umgestaltung als „un cloaque plein d'eau croupissante et fétide“<sup>102</sup> beschrieben worden war; wahrscheinlich hatte die Kommission auf Antrag des Bürgermeisters Jakob Friedrich Kolb (um 1748-1813) in den Jahren 1805/07

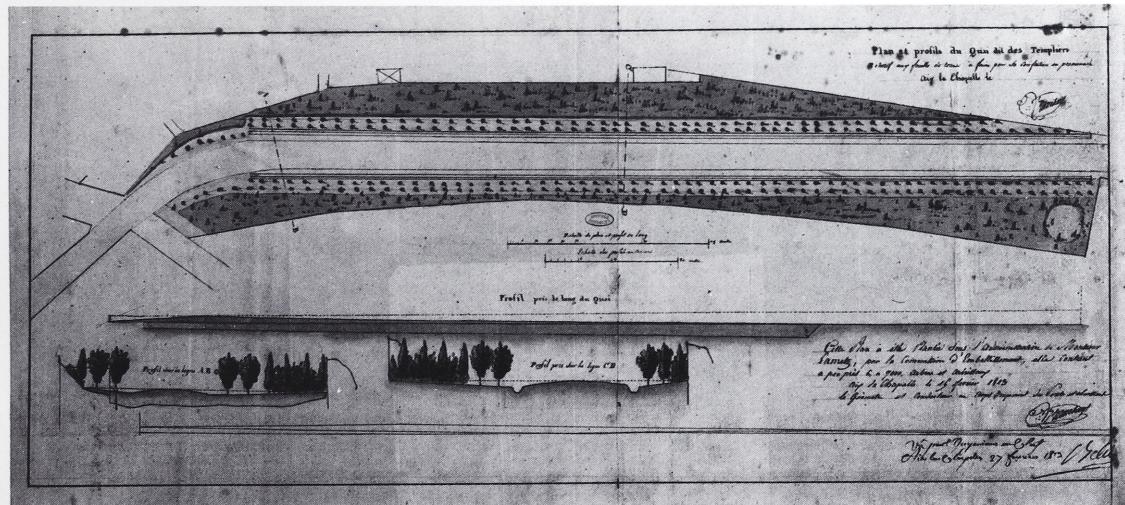
„une place charmante, plantée de tilleuls et d'acacias, et rendez-vous de l'étranger et du bon bourgeois“<sup>103</sup> anlegen lassen.

Zur gleichen Zeit wurden die Baufuchtlinien für die wichtigeren innerstädtischen Straßen festgelegt<sup>104</sup> sowie der Karls- und Hirschgraben zur Bebauung freigegeben; der dazwischenliegende „Quai dit des Templiers“ (Templergraben) wurde gleichzeitig alleenartig ausgebaut (Abb. 11). Die endgültige Fertigstellung dieser Promenade geschah allerdings erst im Jahre 1813<sup>105</sup> nach einem Plan von Branchart, dem „Géomètre et Conducteur au Corps Impérial des Ponts et chaussées“<sup>106</sup>.

Das flächenmäßig größte Verschönerungsprojekt, das die „Commission d'Embellissement“ nach 1806 außerhalb der Stadt in Angriff nahm, war die Neugestaltung des Lousbergs, der „trotz seiner imposanten Lage ... bis dahin nicht einmal zugänglich war und an der vorderen der schönsten Stadtseite zugewandten Spitze einen schroffen gelbsandigen Gipfel vorstreckte, das Bild nackter Armut in der umgebenden reichen Naturfülle“<sup>107</sup>.

Bis zum Frühjahr 1814 ließ die Kommission für fast 30.000 frs.<sup>108</sup> auf dem Lousberg Aufforstungs- und Erschließungsarbeiten durchführen und initiierte den Bau eines kleinen Rundtempels, der allerdings nicht mehr fertiggestellt wurde; dagegen konnte der Neubau eines großen „Restaurations-Lokals (Belvedere)“<sup>109</sup>, der aus freiwilligen Spenden und „Aktienzeichnungen“<sup>110</sup> finanziert wurde, ebenso wie das Projekt einer Steinpyramide zur Erinnerung an die geodätischen

Abb. 11  
Aachen — „Plan et profils du Quai dit des Templiers“  
Entwurf: BRANCHART (1813)



und kartographischen Arbeiten in den vier linksrheinischen Departements im Südosten des neubepflanzten Lousbergs realisiert werden.

Mit der Betreuung der gesamten staatlich geförderten Verschönerungsarbeiten hatte der Aachener Präfekt Alexandre de Lameth am 10. Dezember 1806<sup>111</sup> den Generalsekretär M. Körfgen<sup>112</sup> beauftragt, der die Anpflanzung verschiedener Baumarten<sup>113</sup> sowie das Anlegen von Auffahrten und Spazierwegen wahrscheinlich nach einer Entwurfsvorlage des Stadtgärtners Martin Hoffmann vornehmen ließ.

Über die im Jahre 1808 bereits durchgeführten bzw. beabsichtigten Maßnahmen der Kommission berichtet J. B. Poissenot: „Le Lausberg qui n'offrait qu'une pâture stérile aux moutons, affligeait, naguères encore, le regard par sa nudité: on l'a planté d'arbres et métamorphosé en promenade publique au commencement de 1807. Son accès était rude et pénible; des chemins pratiqués avec goût le rendent maintenant accessible, même au valétudinaire à pied, et le riche étranger peut le parcourir en voiture ou à cheval.

On se propose d'y faire plusieurs embellissemens qui serviront de points de reconnaissance, lorsque la plantation se sera accrue. Il ne nous appartient pas de préjuger ce qu'on fera sur cette montagne; nous nous bornons à ce qui est: la surprise n'en sera que plus agréable à l'étranger. ... Une belle avenue de sapins et de peupliers conduit à cette montagne“<sup>114</sup>.

Über den Ausbauzustand der gärtnerischen Anlage auf dem Lousberg gegen Ende der französischen Regierungszeit sind wir durch ein Gutachten von Martin Leydel relativ genau informiert; anhand einer Zeichnung von M. Hoffmann (Abb. 12) teilte er am 20. Mai

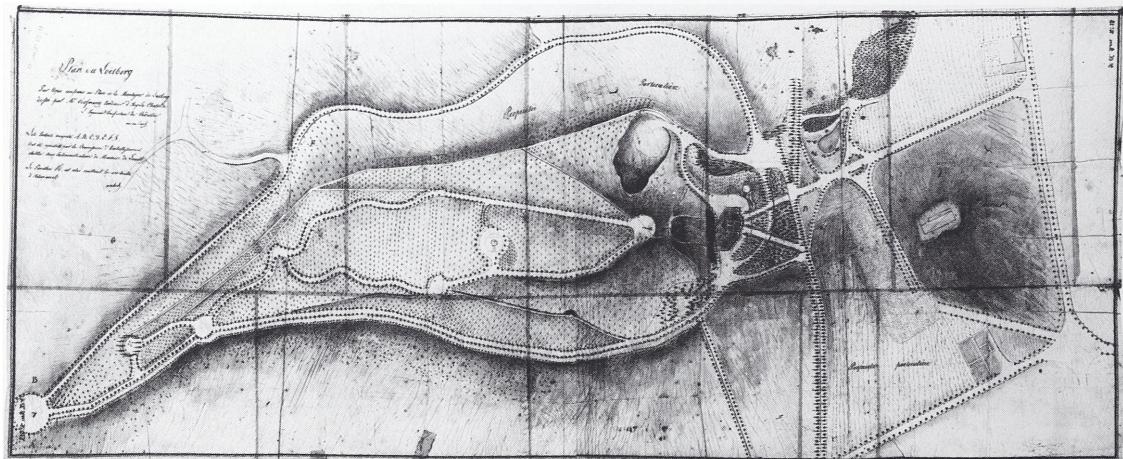
1813 dem „Conseil des bâtiments civils“ in Paris mit: „Celui [le projet de plantation] de la montagne de Louisberg où l'on a marqué par les lettres A.B.C.D.E.F.G. les parties exécutées par la commission d'Embellissement sous l'administration de M. Lameth“<sup>115</sup>.

Man darf davon ausgehen, daß sich die Aufforstung des Lousbergs beim Abzug der Franzosen zu Beginn des Jahres 1814 noch in dem von M. Leydel beschriebenen Zustand befand. Die preußische Regierung führte zunächst die vorliegende Planung von M. Hoffmann fort, ließ aber in den Monaten Juli/August 1815 „auf hohen Befehl S. Excellenz des Herrn Geheimen Staatsrathen und General Gouverneur Sack“<sup>116</sup> einen neuen Entwurf von Maximilian Friedrich von Weyhe ausarbeiten, der in den folgenden Jahren ausgeführt wurde<sup>117</sup>.

Im Zusammenhang mit der Neugestaltung des Lousbergs gab die Verschönerungs-Kommission den Bau eines Rundtempels in Auftrag, der an der Stelle des heutigen Wasserturmes errichtet werden sollte<sup>118</sup>. Nach den Vorbildern zeitgenössischer Tempelanlagen in den englischen Gärten von Düsseldorf, München u. a. legte der Baumeister Jean Baptist Simar um 1810 eine Planzeichnung für einen Monopteros vor (Abb. 13), von dem im Frühsommer 1813 nur die Fundamente ausgeführt waren.

In dem bereits erwähnten Gutachten vom 20. Mai 1813 an den „Conseil des bâtiments civils“ beschrieb Martin Leydel den Simar'schen Entwurf und schlug gleichzeitig als Vorbedingung für die Fortsetzung der Bauarbeiten einige Änderungen im Bereich der Säulenbasen, der Gebälkzone und der abschließenden Kuppel vor (Abb. 14)<sup>119</sup>.

*Abb. 12  
Plan du Louisberg — Entwurf: M. HOFFMANN*



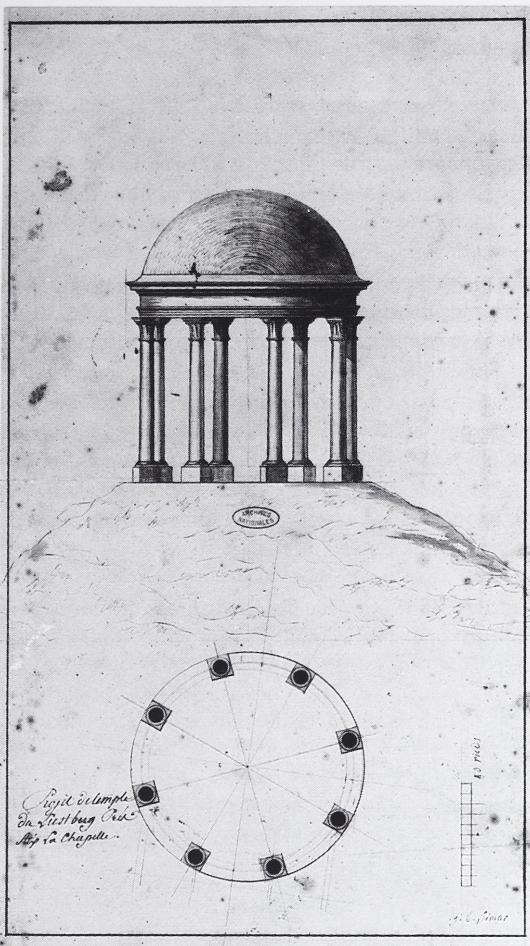


Abb. 13  
Aachen, Lousberg  
„Projet de temple de Lustberg près Aix la Chapelle“  
Entwurf: JEAN BAPTIST SIMAR

Die revidierte Entwurfsvorlage von M. Leydel wurde jedoch nicht mehr in der französischen Zeit realisiert, sondern nach einer erneuten Überarbeitung durch seinen Sohn A. F. F. Leydel in den Jahren 1814 bis 1816 ausgeführt<sup>120</sup>.

Im Gegensatz zu den staatlich finanzierten Verschönerungsarbeiten der „Commission d’Embellissement“ entstand das große Belvederegebäude aufgrund einer Privatinitiative von Aachener Bürgern. „Auf einer Erhöhung gegen Südosten, wo sonst ein Pavillon sich befand und die Armbogen-Schützen-Gesellschaft nach dem auf einer Stange befestigten hölzernen Vogel schoß“<sup>121</sup>, wurde 1807 unter der Leitung des Baumeisters Jean Baptist Simar mit der Errichtung des „Gesellschaftshauses“<sup>122</sup> begonnen, nachdem die Stadt Aachen im Jahre 1806 den Neubau durch die Schenkung des Grundstücks gefördert und M. Körfgen die

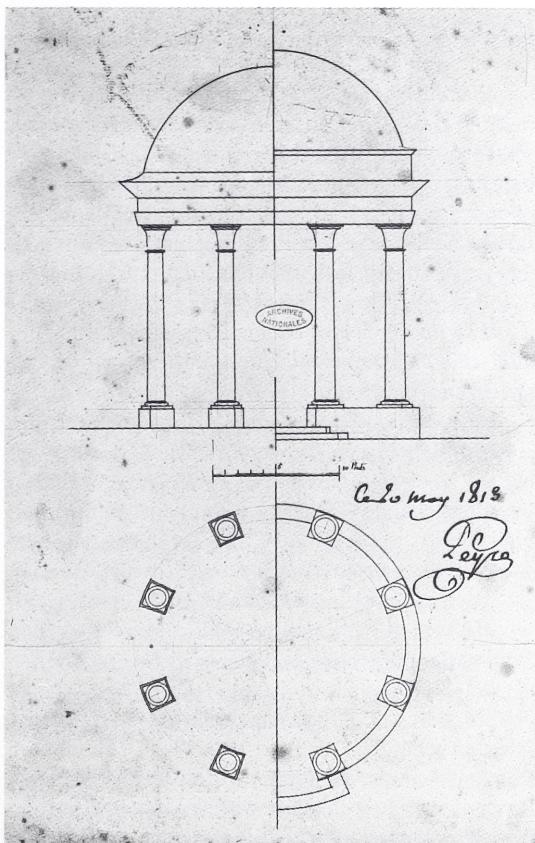
Baukosten durch „Subskriptionen“<sup>123</sup> und Spenden aufgebracht hatte<sup>124</sup>.

Anhand einer Aufrisszeichnung des Hofgärtners M. Hoffmann (Abb. 15) sowie einer kurzen Baubeschreibung von J. B. Poissenot lässt sich die architektonische Konzeption des Restaurationslokals rekonstruieren, das möglicherweise von Jean Felix Belu entworfen wurde<sup>125</sup>.

J. B. Poissenot beschreibt im Jahre 1808 den Neubau als „un vaste pavillon, composé d'une salle, d'un salon rond, bien éclairé et d'une proportion très-belle, d'une grande cave, d'une citerne et de plusieurs appartements, qui peuvent commodément loger un restaurateur. On a formé sur le salon une plate-forme où l'on pourra se promener, jouir de la vue de la cité et d'une grande partie de ses environs“<sup>126</sup>.

Nach der vorliegenden Handzeichnung von M. Hoffmann erhebt sich das Restaurationsgebäude als Putz-

Abb. 14  
Aachen, Lousberg  
projekt. Rundtempel  
Revisionszeichnung: MARTIN LEYDEL (1813)



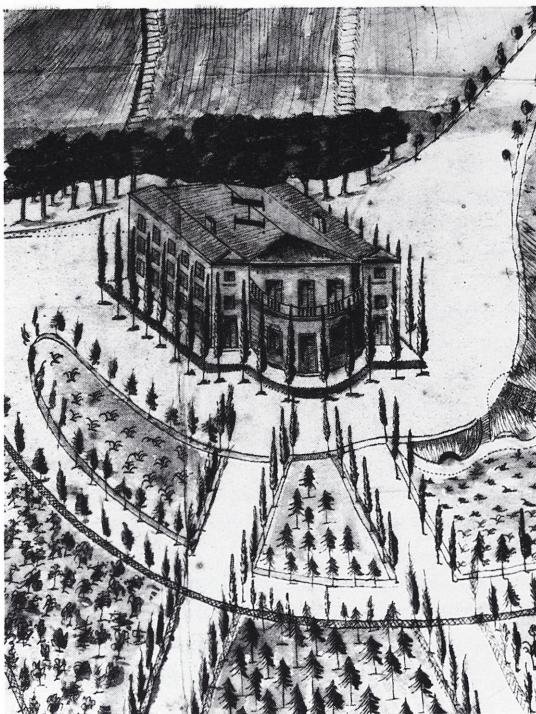


Abb. 15  
Aachen, Lousberg  
Belvederegebäude (Südostansicht)  
Ausschnitt aus: „Plan du Loisberg ... dressé par Mr. Hofmann Jardinier d'Aix la Chapelle.“

bau über einer querrechteckigen Grundfläche von etwa 28,00 m x 16,50 m<sup>127</sup>; nach Südosten zeigt die axial-symmetrisch angelegte Schauseite des Gebäudes eine dreigeteilte Fassadengliederung: zwei schmale, dreigeschossige Seitenrisalite mit flach geneigten Walmdachflächen flankieren einen dreiachsigen Mittelteil mit einem erdgeschossigen Vorbau über halbkreisförmigem Grundriß. Die südwestliche bzw. nordöstliche Seitenfassade wird durch eine strenge Achsengliederung mit unterschiedlich hohen Rechteckfenstern in drei Geschoßzonen bestimmt.

In den ersten Jahren der preußischen Regierungszeit mußten an dem offensichtlich baufällig gewordenen Belvederegebäude<sup>128</sup> umfangreiche Reparaturarbeiten durchgeführt werden; am 29. August 1836 vernichtete ein Brand das Gebäude, nach einem Entwurf von A. F. F. Leydel entstand in den Jahren 1838/39 ein neues Belvedere<sup>129</sup>, das im zweiten Weltkrieg zerstört und nicht wieder aufgebaut wurde.

Obwohl der sog. „Tranchot-Obelisk“ oberhalb des Belvederegebäudes nicht durch die „Commission d’Embellissement“, sondern auf Initiative verschiedener französischer Regierungsstellen<sup>130</sup> geplant und ausgeführt wurde, soll die Steinpyramide am Ende der

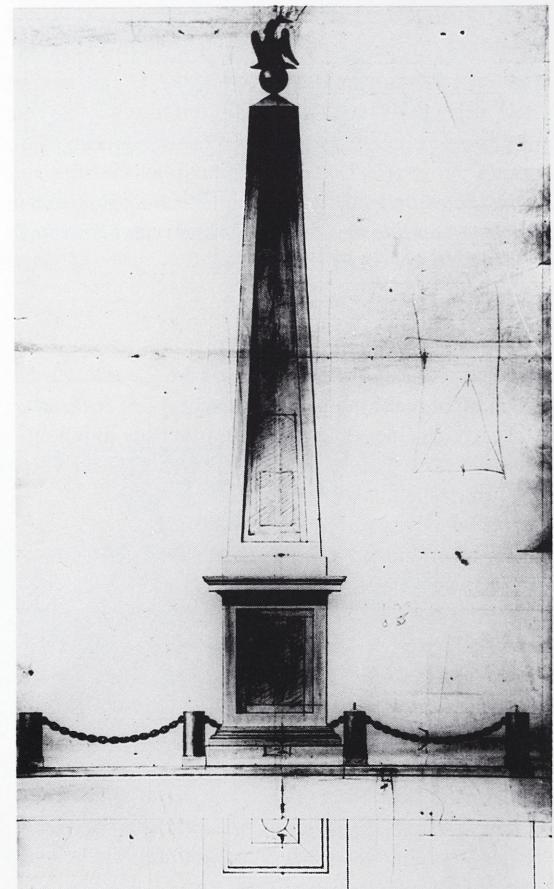
Ausführungen über die Umgestaltung des Lousbergs kurz erwähnt werden.

Da über die Entstehungsgeschichte und die architektonische Gestaltung einschließlich der Inschriften dieses Monuments, das zur Erinnerung an die 1803 durchgeföhrten astronomischen Beobachtungen für die Anlage eines Dreiecknetzes durch den Ingenieurgeographen Oberst J. Joseph Tranchot errichtet wurde, eine umfangreiche Literatur<sup>131</sup> vorliegt, beschränkt sich die nachfolgende Darstellung auf einen zusammenfassenden baugeschichtlichen Überblick vom Sommer 1807 bis Ende 1814.

Nach einem Entwurf des Ingenieurgeographen Capitaine Boucher (Abb. 16) erfolgte am 22. Juni 1807 die Grundsteinlegung für die „pyramide quadrangulaire de dix mètres de hauteur et surmontée par un aigle en bronze fixant le soleil levant“<sup>132</sup>.

Am 2. April 1814 wurde der Obelisk von „fremden Militairpersonen und Leuten aus dem Volke“ umgestürzt,

Abb. 16  
Aachen, Lousberg — sog. „Tranchot-Obelisk“  
Entwurf: BOUCHER (1807)



die „keinen Begriff von dem Werthe des Obelisks in wissenschaftlicher Hinsicht hatten und ihn nur als Denkmal des Ruhmes für Napoleon betrachteten“<sup>133</sup>. Der wahre Grund für den Umsturz der Pyramide war das Ergebnis der gewaltsamen Auffindung eines Behälters mit Münzen und Medaillen, die bei der Grundsteinlegung in die Fußplatte des Denkmals eingemauert worden waren.

Auf Veranlassung des Generalmajors Frhrn. von Müffling legte der Geometer Gerard Vonderbanck bereits am 29. Juli 1814 einen Kostenanschlag und eine Planskizze für die Wiederaufrichtung der Pyramide vor; am 13. September desselben Jahres ersteigerte der Aachener Bauunternehmer Franz Jos. Nücker für 1.600 frs. die Maurer- und Steinmetzarbeiten für den Aufbau des Denkmals, das mit einer neuen Inschrift versehen wurde<sup>134</sup>.

möglichte eine umfassende Neuordnung der Bistümer Frankreichs. Am 9. April 1802 wurde bekanntgegeben, daß für die neu eingerichteten Departements Roer und Rhin et Moselle das Bistum Aachen gegründet, das Erzbistum Köln dagegen aufgelöst werde<sup>140</sup>. Der erste Bischof des neuen Bistums wurde der Elsäßer Marc Antoine Berdolet (1740-1809); seine Inthronisation fand am 25. Juli 1802 im Aachener Dom statt<sup>141</sup>.

Bereits am 9. Juli 1802 war das Gesetz zur Aufhebung aller religiösen Kongregationen verkündet worden<sup>142</sup>, wonach alle Klöster in den vier neu gebildeten Departements — somit auch in Aachen — geschlossen werden mußten und ihr Besitz an den französischen Staat überging.

„Nahm Napoleon einen Teil der angefallenen Güter für Dotationen in Anspruch, so wurde die Masse zum Verkauf gestellt, der nach anfänglichen Schwierigkeiten in der Hauptsache in den Jahren 1803/04 erfolgte“<sup>143</sup>.

Ausgenommen von dieser Verfügung waren jedoch Orden, die sich der Krankenpflege und dem Unterrichtswesen widmeten<sup>144</sup>.

Als Verwaltungseinrichtung für diese sozialen Dienste wurde das „Bureau de bienfaisance“<sup>145</sup> als Unterabteilung der Präfektur geschaffen. Ihm unterlag die Organisation des Krankenhaus-, Armenhaus- und Schulwesens.

In Aachen war die französische Verwaltung bestrebt, die Krankenhäuser zu zentralisieren. Teilweise wurden diese von Ordenskongregationen unterhalten<sup>146</sup>. Aus diesem Grund schenkte Kaiser Napoleon der Armenkommission (Bureau de bienfaisance) bei seinem Besuch in Aachen 1804 die Klostergebäude der Dominikaner an der Jakobstraße<sup>147</sup> zur Errichtung eines zentralen Bürgerhospitals<sup>148</sup>.

Im Karmeliterinnenkloster St. Theresia an der Pontstraße<sup>149</sup> und im angrenzenden Kloster der Anuntiaten an der Eilfschornsteinstraße<sup>150</sup> wurde vom „Bureau de bienfaisance“ das „Atelier de charité“ eingerichtet<sup>151</sup>, „pour servir de maison de réclusion et de lieu de correction pour les insensés et les filles de mauvaise vie“<sup>152</sup>. Kaiserin Josephine zeigte bei ihrem Aachen-Aufenthalt für das „sans doute l'un des plus importans établissements d'Aix-la-Chapelle“<sup>153</sup> besondere Gunst, indem sie eine größere Summe Geldes stiftete. Daraufhin gab man dem „Atelier de charité“ den Namen „Institut Joséphine“<sup>154</sup>.

Ein unterschiedliches Schicksal widerfuhr den beiden im 17. Jahrhundert gegründeten Klosterschulen St. Leonhard an der Franzstraße<sup>155</sup> und der Ursulinen an

## V. Bauliche Umnutzung säkularisierter Klosteranlagen

### 1. Übersicht der durchgeföhrten Maßnahmen

Bei ihrem Einzug in Aachen 1792 und 1794 fanden die französischen Okkupationstruppen neben vier Pfarrkirchen dreizehn Frauen- und acht Männerklöster in der Stadt<sup>135</sup>, die z. T. vorübergehend besetzt und zu Heerlagern umfunktioniert wurden (Abb. 17). Selbst die Münsterkirche wurde nicht verschont. Besonders schmerzlich empfanden die Aachener das Ausbrechen der 32 Säulen der Oktogonempore; zusammen mit anderen Kunstgegenständen wurden diese im August 1795 auf Befehl des Volksrepräsentanten Frécine nach Paris transportiert<sup>136</sup>.

Eine allgemeine Säkularisation der Klöster, wie sie in Frankreich schon 1789 durchgeführt worden war, wurde jedoch vorerst in den besetzten linksrheinischen Gebieten nicht angestrebt. Im Jahr 1797 erlaubte die nun gemäßigt revolutionäre Regierung den Klöstern sogar wieder einen begrenzten Güterbesitz<sup>137</sup>, doch kam es in Aachen nicht mehr zu einem so rege praktiziertem Katholizismus wie in reichsstädtischer Zeit, da eine vollkommen freie Religionsausübung nicht zugelassen wurde. Zudem waren manche Klöster inzwischen verlassen oder hatten nur noch sehr wenige Mitglieder.

Die durch den Frieden von Lunéville vom 9. Februar 1801 bestätigte Abtretung des gesamten linken Rheinufers an Frankreich<sup>138</sup> und das am 10. September 1801 zwischen dem Ersten Konsul der französischen Republik Napoleon Bonaparte und Papst Pius VII. (1800-1823) geschlossene Konkordat, das die absolute Hoheit des Staates über die Kirche verankerte<sup>139</sup>, er-

der Ursulinerstraße<sup>156</sup>. Die Schule von St. Leonhard kam 1805 unter die Aufsicht des „Bureau de bienfaisance“, da die Nonnen nicht mehr genügend Schülerrinnen hatten<sup>157</sup>. Sie erlebte in den folgenden Jahren eine neue Blüte, wohingegen die Schule der Ursulinen durch die starke, staatlich geförderte Konkurrenz zur Schließung gezwungen wurde. Im Oktober 1806 baten die Ursulinen um Pensionierung, obwohl die Schule nach Wunsch der französischen Verwaltung ursprünglich wegen ihrer straffen Organisation bestehen bleiben sollte<sup>158</sup>.

Eine „Konvertierung“ einer Klosterkirche wurde ebenfalls durch die Franzosen erzwungen. Am 29. Juni 1802 wurde die Kirche des aufgehobenen Annaklosters an der Annastraße<sup>159</sup> durch einen Beschuß der Verwaltung den Protestanten von Aachen und Burtscheid zur Abhaltung des Gottesdienstes übergeben, worauf im Juli 1803 die Einweihung erfolgte<sup>160</sup>.

Da es nicht im Sinne dieser Arbeit ist, eine Auflistung der Säkularisationsmaßnahmen aller Aachener Klöster und Kirchen zu geben, mögen die oben gebrachten Beispiele genügen. Von ihnen sind keine Pläne oder Akten über Umbaumaßnahmen der französischen Präfektur bekannt.

Im folgenden sollen Klosteranlagen Aachens vorgestellt werden, über die die Quellenlage ergiebiger ist und die somit einen Einblick in die französische Bautätigkeit in der Stadt geben können.

## 2. Das Gefängnis, Gerichts- und Archivgebäude

Die am Ende des 17. Jahrhunderts neu errichteten Klostergebäude der Franziskaner-Rekolleten an der Großkölnstraße<sup>161</sup> wurden beim Einzug der französischen Truppen zur Einquartierung von 180 Soldaten benutzt; „das Refektorium wurde zum Spital, der Kreuzgang zu einem Pferdestall gemacht, worin einmal 130 Pferde standen“<sup>162</sup>.

Nach der Aufhebung des Klosters beschloß die französische Verwaltung, in seinen Gebäuden ein Gefängnis und einen Gerichtshof unterzubringen. Planzeichnungen aus französischer Zeit sind dazu nicht bekannt.

Am 1. April 1806<sup>163</sup> wurde das Gefängnis im östlichen Teil des Klosters<sup>164</sup> soweit fertiggestellt, daß die Gefangenen, die bisher im Grashaus und Rathaus interniert waren<sup>165</sup>, überführt werden konnten.

Nach F. Neu war ab 1811 das Landgericht in Teilen des ehemaligen Klosters ansässig<sup>166</sup>, das wahrscheinlich mit dem in den Akten genannten „tribunal de 1er in-

stance“<sup>167</sup> gleichzusetzen ist. Der Departementbau-meister Letellier hat für dieses ein kleines Archivgebäude entworfen, dessen geplanter Standort zwar nicht erwähnt wird, jedoch im Klostergarten denkbar wäre.

Am 27. November 1811 erstellte der Architekt einen Kostenvoranschlag über 11.327 frs.<sup>168</sup> zu dem Archivgebäude, für das bis September 1813 Änderungsvorschläge gemacht wurden und somit nicht mehr zur Ausführung kam.

Der Grund- und Aufriß<sup>169</sup> dieses 17,00 m langen, 11,00 m breiten und 10,00 m hohen, einräumigen Gebäudes ist äußerst schlicht. Die Wände der Langseiten werden durch vier strebepfeilerartige Wandvorlagen mit einer Sockelzone gegliedert. Im Satteldach waren fünf Lichtöffnungen vorgesehen.

Der Entwurf der Eingangsfront zeigt in der Mittelache die Eingangstür mit profilierter Umrahmung und Türgesims. Darüber öffnet sich ein halbrundes Fenster mit fünf Keilsteinen. Die glattgeputzten Außenwände sind leicht nach innen geneigt. Ein Satteldach schließt den Bau ab.

Offensichtlich sollte an das ehemalige Kloster ein repräsentativer Justizpalast angebaut werden, mit dessen Planung wiederum Letellier beauftragt wurde, wie aus einem Schreiben des Innenministers an den Präfekten des Roer-Departements J.Ch. Baron de Ladoucette (1772-1848) vom 19. März 1813 hervorgeht:  
„Monsieur le Baron, j'ai fait examiner... avec beaucoup d'attention, le Projet redigé par M. Lettelier architecte, ayant pour fin d'établir le Palais de justice ainsi que la maison de correction dans l'ancien couvent des Recollets d'Aix-la-Chapelle où sont déjà placés le tribunal criminel et la Prison...“<sup>170</sup>

Letellier hatte dem Brief zufolge vorgeschlagen, die seit 1804 als Pfarrkirche dienende Klosterkirche St. Nikolaus abzureißen um Platz für eine repräsentative neue Fassade zu bekommen. „Le palais aurait 52 mètres de face sur la Rue de Cologne sur 14 mètres de largeur.“<sup>171</sup>

Das in dem Brief beschriebene Raumprogramm bezieht sich auf einen unbekannten Plan. Demnach sollten sich im Erdgeschoss Räume von unterschiedlichen Funktionen und der „Salle d'audience du Tribunal de première Instance“<sup>172</sup> befinden; im ersten Obergeschoss waren „trois appartements pour les magistrats de la Cour d'assises“<sup>173</sup> vorgesehen.

Diese ehrgeizigen Pläne wurden durch die Vertreibung der Franzosen aus Aachen zunichte gemacht. In preußischer Zeit diente das ehemalige Franziskanerkloster weiterhin als Sitz des Landgerichts<sup>174</sup>.



Abb. 17

Aachen — Stadtplan mit Lage der Klosteranlagen, 1. Hälfte 18. Jh.

- 1 Münsterstift
- 2 Regulierherren
- 3 Franziskaner
- 4 Deutschherren-Kommende
- 5 Kreuzherren
- 6 Karmeliterinnen/St. Theresia
- 7 Augustiner
- 8 Dominikaner
- 9 Cellestinen
- 10 Jesuiten
- 11 Annakloster
- 12 Elisabethkloster
- 13 Ursulinen
- 14 Pönitenten
- 15 Stephanshof
- 16 Kapuziner
- 17 Alexianer
- 18 Kloster Marienthal
- 19 Karmeliter
- 20 Kloster St. Leonhard

### 3. Das Präfekturgebäude

Auf dem Grundstück des im 15. Jahrhundert gegründeten Regulierherrenklosters<sup>175</sup> an der Alexander- und Heinzenstraße, dessen letzten Insassen 1794 von den Franzosen verjagt wurden<sup>176</sup>, sollte nach Willen der französischen Regierung ein neues Präfekturgebäude erbaut werden, in dem sowohl die Wohnung des Präfekten als auch die Büro- und Archivräume der Departementverwaltung untergebracht werden sollten. Mangels eines geeigneten Domizils waren diese nämlich in zwei getrennten, von der Stadt angemieteten Häusern beherbergt; in der Kleinkönstraße 18 befand sich die Präfektur und in der Alexanderstraße 36, der späteren „Kaiserlichen Krone“, die Wohnung des Präfekten<sup>177</sup>.

Die Klostergebäude des Regulierherrenklosters waren größtenteils im 18. Jahrhundert errichtet worden. Lediglich die Kirche stammte aus dem 15. Jahrhundert<sup>178</sup>. Das Kreuzgangquadrum wurde 1730 durch Errichtung des südlichen Flügels geschlossen<sup>179</sup>.

Der Stadtplan aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Abb.17) zeigt das Regulierherrenkloster mit einer noch dreiflügeligen Anlage; an der Südseite sind zwei im rechten Winkel zueinander stehende Gebäude eingezeichnet: das 1710 errichtete Wohnhaus und der Ökonomietrakt des Klosters<sup>180</sup>.

Die französischen Besatzungstruppen fanden 1794 eine intakte Klosteranlage vor, die von ihnen zumindest partiell mißbraucht wurde. „Das Gotteshaus wurde in einen Pferdestall umgewandelt, was man aus den anderen Gebäuden machte, ist unbekannt“<sup>181</sup>.

Der Besuch Kaiser Napoleon I. 1804 in Aachen dürfte den Anreiz für eine erste intensive Beschäftigung mit der Neuplanung des Präfekturgebäudes gegeben haben. Anfang 1805 legte der Departementbaumeister Martin Leydel einen „Plan d'un hôtel de Préfecture à Aix la Chapelle“ vor<sup>182</sup>, der eine sicherlich kostengünstige Lösung geboten hätte, da er im wesentlichen die Gebäude des Regulierherrenklosters bestehen lassen wollte. Die Errichtung des Präfekturgebäudes wurde jedoch vorläufig aufgeschoben.

Im Jahr 1805 waren die Besitzverhältnisse des Bauplatzes vermutlich noch nicht vollständig geklärt. Durch die Säkularisierungsverordnungen des Konsularbeschlusses vom Juni 1802 waren die gesamten Klosteranlagen bis auf wenige Ausnahmen, die karitativen Zwecken dienten, in den Besitz des französischen Staates übergegangen. Eine konkrete Verfügung über das Grundstück des Regulierherrenkonvents lag bis 1808 scheinbar nicht vor. Erst am 7. Januar 1808 erging folgender Erlaß:

„Les Batimens et dependances du cidevant couvent des Reguliers d'Aix-la-Chapelle, sont abondonnés Gratuitement au departement de la Roer, pour servir à la construction d'un hôtel de la Préfecture, dans lequel seront placés les Bureaux et les archives ...“<sup>183</sup>

Am 11. Februar 1808 wurde der Präfekt des Roer-Departements Baron de Lameth über den Erlaß durch den französischen Innenminister in Kenntnis gesetzt<sup>184</sup>.

Die Entwürfe von M. Leydel für die neu zu errichtende Präfektur waren wohl inzwischen verworfen worden, da man den französischen Architekten Louis Ambroise Dubut mit der Neuplanung beauftragte. Seine vorgelegten Pläne beruhten auf einem vollständigen Abriß der alten Klostergebäude und sahen einen repräsentativen Neubau vor.

Die ersten Entwürfe L. A. Dubuts sind im September 1808 datiert. Dazu wurde am 6. September 1808 beim Innenministerium ein Bauantrag gestellt; die veranschlagten Kosten sollten sich auf 363.113,72 Francs belaufen<sup>185</sup>. Die Pläne sind nicht genehmigt worden, vielleicht weil sie zu kostenintensiv waren. Daraufhin legte der Architekt neue Entwürfe vor, die er in einer Mitteilung vom 9. Dezember 1808 dem Innenminister ankündigte<sup>186</sup>. Ein erneuter Bauantrag ist vom 16. März 1811 erhalten<sup>187</sup>, der möglicherweise positiv beschieden wurde.

Die wichtige Finanzierungsfrage des Neubaus wurde erst durch ein Dekret vom 14. Juli 1812 geklärt. Napoleon verfügte, daß der Abbruch des Klosters und der Aufbau des neuen Gebäudes von der Stadt zu tragen seien<sup>188</sup>.

Am 26. August 1812 erschien in Aachen endlich die erste öffentliche Ausschreibung zur Vergabe der Bauarbeiten an der Präfektur, unterzeichnet vom Präfekten Baron de Ladoucette<sup>189</sup>. Die geschätzten Kosten waren nun niedriger als 1808, da sie der neuen Planung L. A. Dubuts angepaßt waren: „Les ouvrages sont estimés à 338.122 francs“<sup>190</sup>.

In der kurzen Zeit bis zur letzten öffentlichen Ausschreibung (dernière affiche) vom 12. September 1812<sup>191</sup> war vermutlich eine neue Kostenkalkulation durchgeführt oder eine Planerweiterung beschlossen worden, denn „les ouvrages sont évalués ensemble à 341.751 francs 17 centimes“<sup>192</sup>.

Am 30. September d. J. wurden die Arbeiten endgültig vergeben<sup>193</sup>. Den Zuschlag erhielten die Bauunternehmer Charlier und Klausener, die mit 289.931,15 Francs<sup>194</sup> wohl das niedrigste Angebot gemacht hatten.

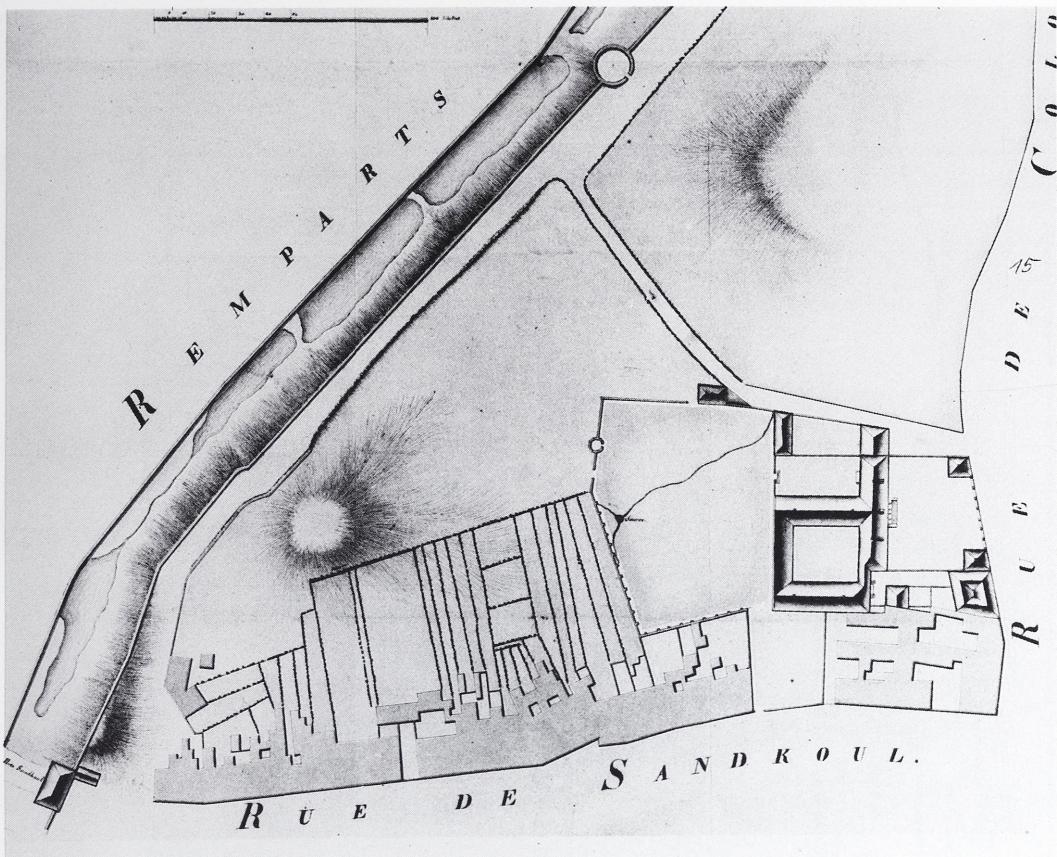


Abb. 18  
Aachen, Alexanderstraße — Regulierherren-Kloster — Lageplan um 1804

Unklar ist, warum am 23. April 1813 eine erneute Ausschreibung stattfand, bei der wiederum ein etwas höherer Kostenaufwand geschätzt wurde<sup>195</sup>. Sie ist wohl bezeichnend für das unorthodoxe Vorgehen bei der Planung des neuen Präfekturgebäudes und der Vergabe der Arbeiten. Eine weitere Planänderung mag den Ausschlag gegeben haben. Eine Notiz vom 6. Mai 1813 des „Conseil des bâtiments civils“ besagt:

„L'on a proposé de construire un pavillon isolé dans une partie du jardin donnant sur la rue Sandkaul“<sup>196</sup>.

Trotz aller Wirren um den Neubau fand am 15. August 1813, dem Geburtstag Napoleons, die Grundsteinlegung im Beisein des französischen Innenministers Comte de Montalivet, des Präfekten J. Ch. F. de Landoucette, des Maire C. M. P. von Guaita, des Architekten L. A. Dubut und des Bauunternehmers Charlier statt<sup>197</sup>. Wann der dazu notwendige Abbruch des ehemaligen Regulierherrenklosters durchgeführt wurde, geht aus den Quellen nicht hervor.

Am 10. September 1813 wurden Charlier endgültig die Arbeiten am Neubau anvertraut<sup>198</sup>. F. G. Klausener schickte daraufhin in einem Brief vom 15. September 1813 dem Präfekten die Rechnung für die von ihm in der Zeit vom 2. Oktober bis 4. November 1812 ausgeführten Arbeiten an der Präfektur über 1.384,00 Francs<sup>199</sup>. Um welche Arbeiten es sich handelte, ist nicht bekannt.

Zur Ausführung des Präfekturgebäudes sollte es nicht mehr kommen. Als die verbündeten Truppen in Aachen einrückten, war man gerade im Begriff, auf die Fundamente aufzumauern. Die Baustelle wurde stillgelegt. 1824 verkaufte man das Grundstück, das kurze Zeit später mit Wohnhäusern bebaut wurde<sup>200</sup>.

Ein undatiertes und nicht signiertes Lageplan (Abb. 18) zeigt das Regulierherrenkloster an der Alexanderstraße (Rue de Cologne). Er steht im Zusammenhang mit der Planung des neuen Präfekturgebäudes auf dem Gelände des Klosters. Das Kreuzgangquadrat sollte demnach bestehenbleiben. Die Kirche, das

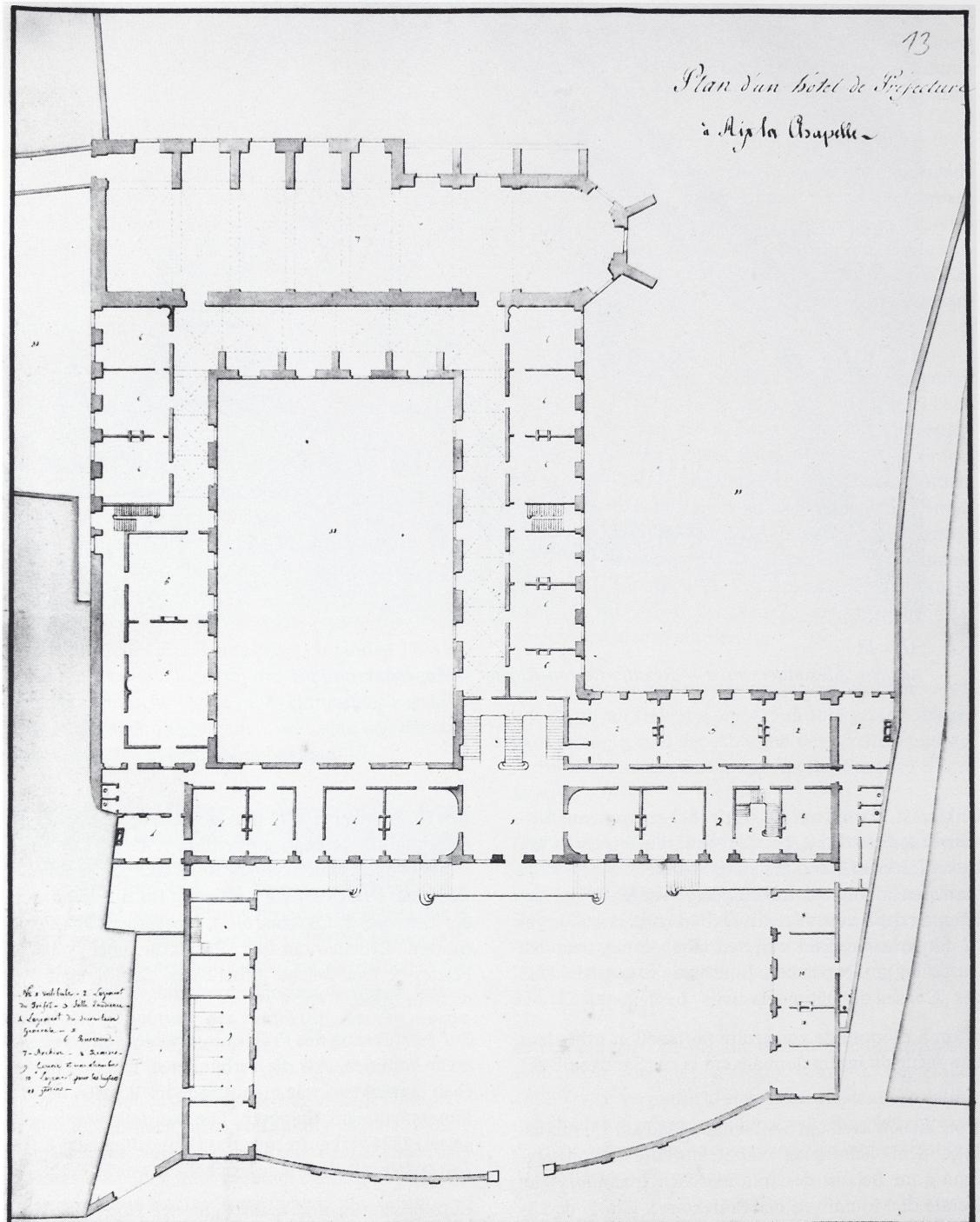


Abb. 19  
 Aachen, Alexanderstraße — Präfekturgebäude  
 „Plan d'un hôtel de Préfecture à Aix-la-Chapelle“  
 Entwurf: MARTIN LEYDEL 1805

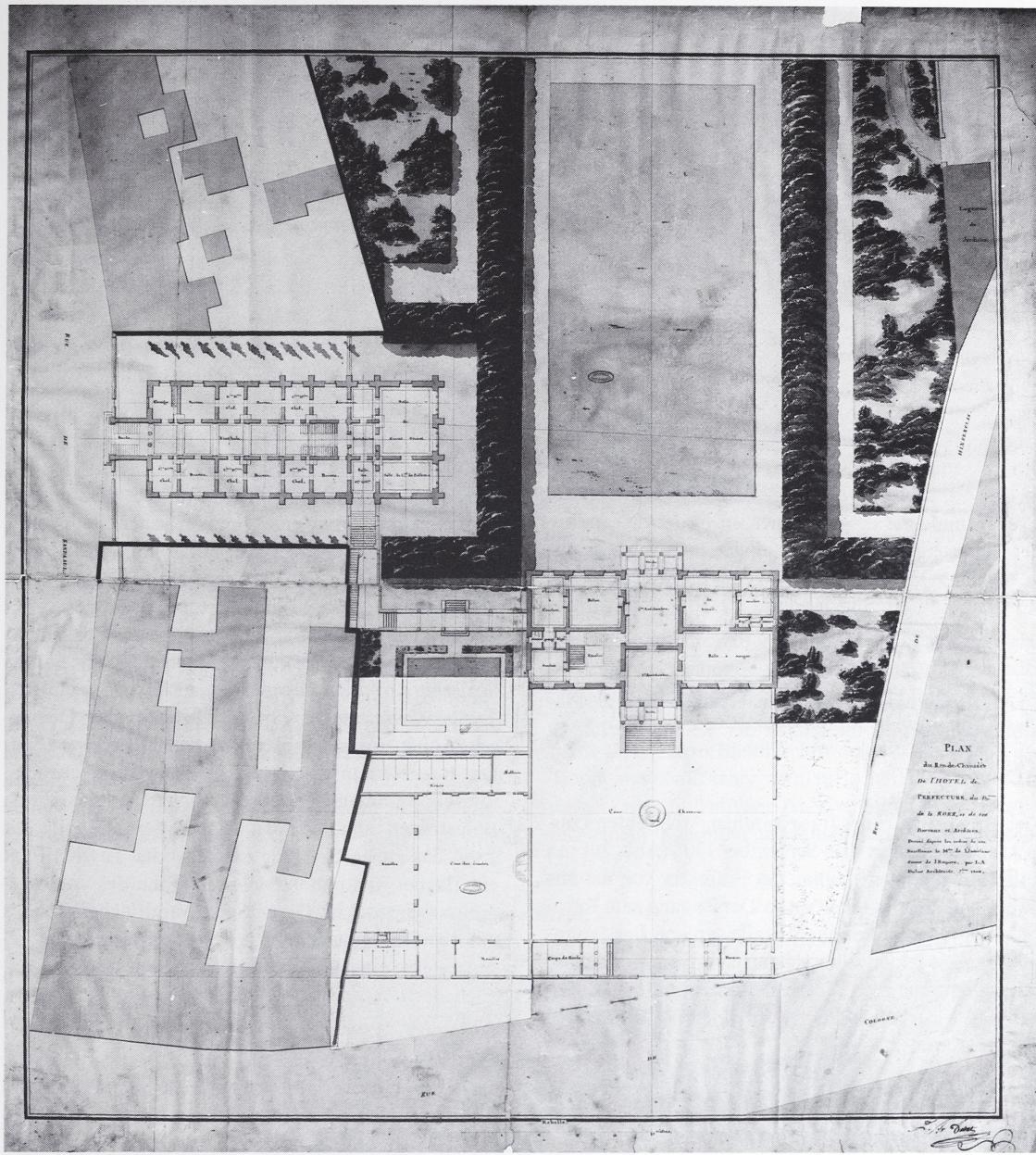


Abb. 20

Aachen, Alexanderstraße — Präfekturgebäude — 1. Entwurf — Gesamtgrundriß  
Entwurf: L. A. DUBUT nach 1808

Wohnhaus und das Ökonomiegebäude, die auf dem Stadtplan des 18. Jahrhunderts zu sehen sind, sind nicht mehr eingezeichnet. Dafür sieht man ein etwa 15,00 m langes Gebäude an der Heinzenstraße und bisher nicht bekannte Bebauung an der Alexanderstraße. Als Rest von der Kirche ist als nördliche Begrenzung eine Mauer mit einem Durchgang zu erkennen. „An der südlichen Seite des Chores begann eine Mauer, welche sich bis zur Hinzengasse hinzog und das Gebiet des Klosters in zwei Theile zerlegte“<sup>201</sup>.

Der „Plan d'un hôtel du Préfecture à Aix la Chapelle“ (Abb. 19) des Departementbaumeisters Martin Leydel aus dem Jahr 1805 lässt deutlich die ehemalige Klosteranlage erkennen. An die auf diesem Plan erhaltene Kirche schließt sich nach Süden der Kreuzgangkomplex mit der östlichen Erweiterung an. Das Quadrum sowie der östliche Anbau entsprechen dem undatierten Lageplan; lediglich der Südflügel ist schmäler gezeichnet. Man kann somit davon ausgehen, daß M. Leydel alte Bausubstanz in das neue Bauwerk einbeziehen wollte.

Über einen Hof, der zur Alexanderstraße mit einer segmentbogenartigen Mauer abgetrennt werden sollte, wird das Gebäude erschlossen. Im Westen und Osten der Hofanlage waren Flügelbauten mit Remisen, Pferdeställen und einer Wohnung wohl für Dienstboten geplant<sup>202</sup>. Die mittlere Freitreppe führt in eine Eingangshalle, an ihre Ostseite schließt die Wohnung des Präfekten an. Im Westen sollte die Wohnung des Generalsekretärs eingerichtet werden. Beide Wohnungen sollten zusätzlich durch eine Treppe vom Hof zugänglich sein können.

Durch die in der Mittelachse liegende Eingangshalle wird ebenfalls der Verwaltungsbereich des Präfekturgebäudes teils ebenerdig, teils über eine repräsentative Treppe erschlossen. Die Büroräume gruppieren sich um den ehemaligen, kreuzgratgewölbten Kreuzgang, an dessen Nordseite die einschiffige Klosterkirche des 15. Jahrhunderts eingezeichnet ist, in der das Archiv der Departement-Verwaltung eingerichtet werden sollte. Geplante Veränderungen an der vorhandenen Bausubstanz sind am Süd- und am Westflügel zu vermuten, da der Kreuzgang hier unterbrochen ist.

Der Entwurf M. Leydels ist die einzige bekannte Planung, die vorsah, die Kirche der Regulierherren zu erhalten.

Der erste Entwurf des französischen Architekten Louis Ambroise Dubut vom September 1808 (Abb. 20) sah einen aufwendigen Neubau der Präfektur vor, der aus zwei Gebäuden bestehen sollte. Der Zugang zum Bürotrakt war von der Sandkaulstraße geplant, das Wohnhaus des Präfekten sollte sich an einen repräsentativen „Cour d'honneur“ an der Alexanderstraße anschließen. Beide Gebäude sollten durch einen überdachten Gang verbunden werden.

L. A. Dubut selbst legte dem „Conseil des bâtiments civils“ zu dem Grundrissentwurf folgendes Programm vor:

„On désire l'hôtel de Préfecture sur la rue de Cologne avec grande cour en avant, ouverte par une grille, un logement de Portiers et Corps de Garde, Ecurie et Cour en dépendance. Le bâtiment des bureaux et ... entrée sur la rue de Sandkaul avec communication à l'hôtel de Préfecture et le logement du Préfet. Tirer parti du terrain dépendant du local jusqu'aux Ramps pour en faire un jardin de la manière la plus convenable.

On demande que dans le Corps de logis principal, il y a un appartement d'honneur, destiné à loger au besoin un Prince de la famille Impériale, ou autre qui viendroient à Aix la Chapelle passer la Saison des Eaux. Ensuite un appartement pour le Préfet et sa famille,

son cabinet, le bureau de son secrétaire particulier et quelques appartements ... Chambres de Domestiques etc.

Le bâtiment des bureaux, d'où contenu: une salle de conseil général, salle de conseil de Préfecture, Antichambre, cabinet du Secrétaire général en Bureau. Cinq Divisions pour les bureaux; composée chacune de deux pièces; ... une pour contenu quatre employés et l'autre pour le chef; des salles pour les archives, cabinet et bureau de l'archiviste; une salle pour les adjudicatoires; un logement du Concierge, Corps de Garde etc...“<sup>203</sup>

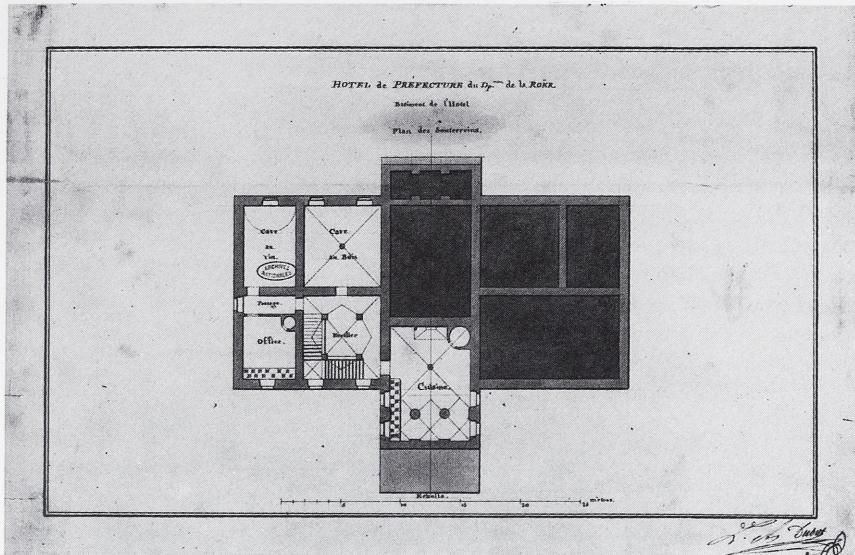
Das etwa 33,00 m lange und 16,00 m breite Wohnhaus des Präfekten sollte teilunterkellert werden (Abb. 21). Im Kellergeschoß befinden sich die Küche und verschiedene Lagerräume.

Der Fassadenaufriß der Hofseite des Wohnhauses (Abb. 22) zeigt einen axialsymmetrischen, neunachsigen, durch mehrere Gesimse horizontal gegliederten Baukörper, dessen mittlere drei Achsen in einer zweigeschossigen Portikusarchitektur zusammengefaßt werden. Die unteren auf — der Höhe der Sockelzone entsprechenden — Postamenten stehenden vier Säulen dorischer Ordnung tragen einen mit Metopen und Triglyphen besetzten Architrav, auf dem das Obergeschoß über einem durchlaufenden Gurtgesims ansetzt. Die Interkolumnien der auf Postamenten stehenden ionischen Säulen des Obergeschosses werden durch Balustraden abgeschlossen. Über dem Gebälk mit zwei, das ganze Gebäude umziehenden Faszien folgt ein flaches Tympanon, das der Höhe des Attikageschoßes entspricht. Die übrigen Wandflächen sind bis auf die mit Quadersteinen besetzten Ecken glattgeputzt. Über einem schmalen Dachgesims folgt eine un gegliederte Walmdachfläche.

Die Fassade der Gartenseite (Abb. 23) ist der Hofseite sehr ähnlich. Sie sollte sich nur in dem Fehlen des Sockelgeschosses und des Tympanons als Abschluß des Portikus unterscheiden. An seiner Stelle sind drei Fenster im Attikageschoß auf der Achse der Interkolumnien eingezeichnet.

Im Westen des Wohngebäudes sollte sich der zweigeschossige Verbindungsgang zum Büroflügel anschließen, der im Untergeschoß aus einer offenen Säulen halle und im Obergeschoß aus einem geschlossenen Gang mit Drillingsfenstern besteht.

Als Alternative zu den ionischen Säulen im Obergeschoß des Portikus hatte L. A. Dubut auf Hof- und Gartenseite in Analogie zum Erdgeschoß ebenfalls dorische Säulen vorgesehen, wie aus der Klappzeichnung zu ersehen ist (Abb. 24).

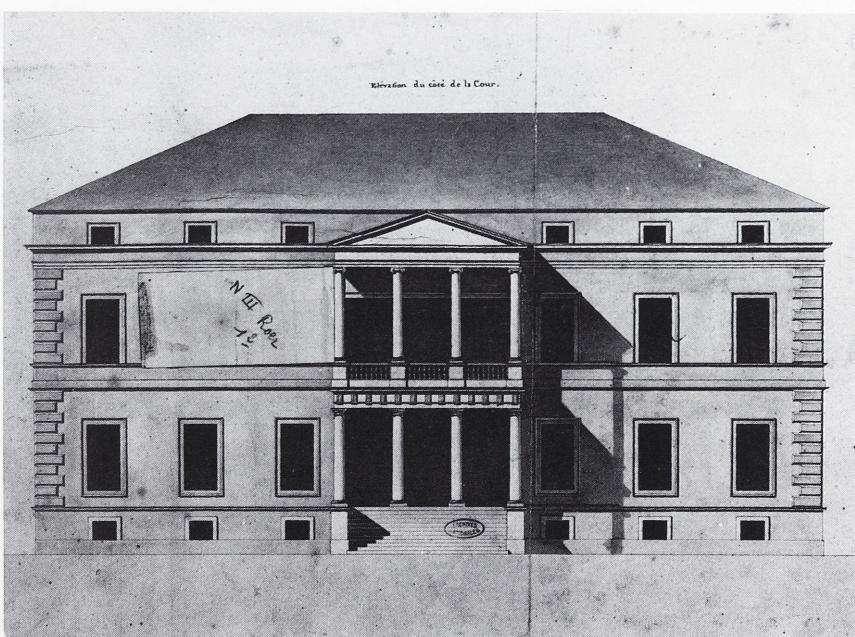


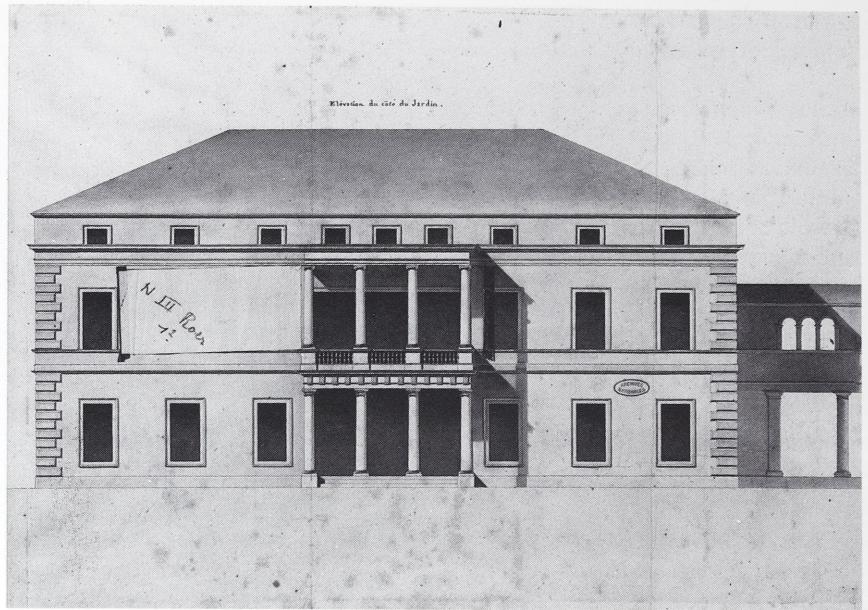
*Abb. 21 — Aachen, Alexanderstraße  
Präfekturgebäude: Wohnhaus — Grundriß KG*

Der Querschnitt durch das Präfekten-Wohnhaus (Abb. 25) zeigt, daß die Räume des Erdgeschosses reicher ausgestattet werden sollten als die übrigen Zimmer. Unter der Decke haben sie ein durchlaufendes Gesims, das auf der Höhe des äußeren Architravs ansetzt. Die Raumhöhe nimmt vom Erdgeschoß zum Attikage- schoß ab; bis auf die tonnengewölbten Kellerräume sind alle Zimmer flachgedeckt.

Der Längsschnitt (Abb. 26) durch das ungefähr 44,00 m lange Bürogebäude verdeutlicht die unterschiedliche Raumkonzeption. Im Osten folgt hinter dem Eingang ein Flur mit Pilaster-Wandgliederung und Oberlichte über einem Blendarchitrav. Es schließt sich das Treppenhaus mit einer zweiläufigen Treppe an, die in das Obergeschoß mit den Archivräumen führt. Es wird mit einem Kassetten geschmückten Tonnengewölbe.

*Abb. 22 — Aachen, Alexanderstraße,  
Präfekturgebäude: Wohnhaus — Ansicht Hofseite — Entwurf: L. A. DUBUT 1808*



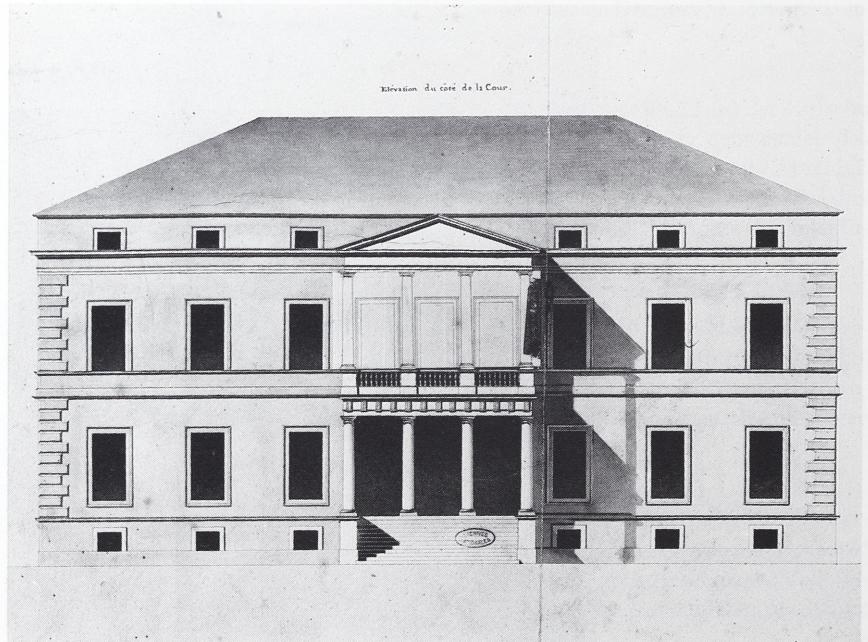


*Abb. 23 — Aachen, Alexanderstraße  
Præfekturgebäude: Wohnhaus — Ansicht Gartenseite*

abgeschlossen. Östlich hinter dem Raum, an den der Durchgang zum Wohnhaus des Präfekten ansetzen sollte, sah L. A. Dubut drei übereinander liegende, größere gewölbte Räume unterschiedlicher Funktionen vor.

Der Schnitt durch den westlichen Flügel des Bürogebäudes (Abb. 27) zeigt einen basilikalen Querschnitt. Der mittlere Flur ist um eine Oberlichtzone erhöht, an ihn schließen sich die niedrigeren Büroräume an. Das Kellergeschoß ist teils tonnengewölbt, teils flachgedeckt.

*Abb. 24 — Aachen, Alexanderstraße  
Alternative Ansicht Hofseite — Entwurf: L. A. DUBUT 1808*



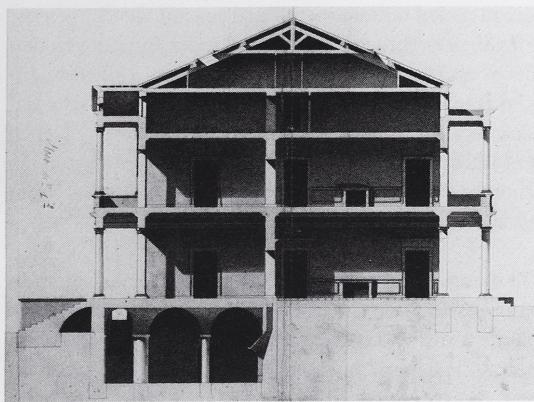


Abb. 25  
Aachen, Alexanderstraße  
Präfekturgebäude: Wohnhaus — Querschnitt

Fassadenufers des Bürogebäudes der Präfektur sind nur von der 16,00 m breiten West- und Ostseite bekannt.

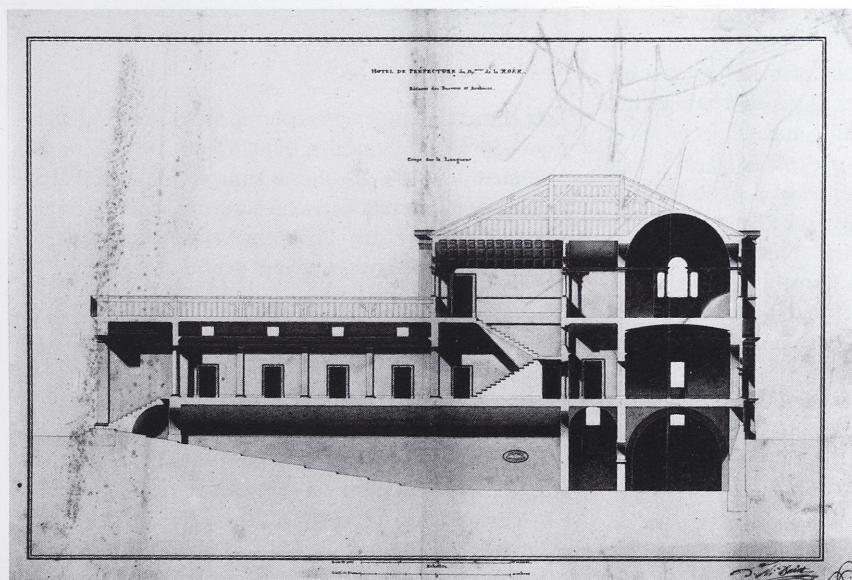
Der Entwurf der Westseite (Abb. 28) zeigt in der Mittelachse einen mächtigen, mittelrisalitartig vorstehenden Eingang, der durch eine „Tempelarchitektur“ mit Pfeilern, Architrav und Tympanon bestimmt wird. In diesem Eingangsbau führt eine Treppe hinauf zu dem Büroflur, der sich hinter zwei Säulen mit toskanischen Kapitellen erstreckt. An beiden Seiten des Eingangsbau besitzen sich die glattgeputzten Fassaden der Büroflügel. Sie gliedern sich in ein Sockelgeschoss, das

mit einem Gurtgesims abschließt, das Hauptgeschoß mit hochrechteckigen Fenstern und Eckpilastern sowie einem über einem Faszienband und Traufgesims liegenden Walmdach.

Die Zeichnung zeigt ebenfalls die Fassade des zurückliegenden Obergeschosses mit den Archivräumen. Hier ist eine dreiachsige Wandgliederung zu erkennen, bei der eine starke Betonung der Vertikalen vorherrscht, da zwischen den Fenstern und an die Ecken des geputzten Mauerwerks mit kleinen Giebeln bedachte, wie Strebepfeiler wirkende Wandvorlagen angesetzt sind, die keine statische Funktion haben dürften, sondern nur optische Wirkung erzeugen sollten.

Diese Wandgliederung entspricht im wesentlichen der Ostfassade, bei der die Vertikalität durch mehrere, übereinander folgende Gesimse, die über den Wandvorlagen verkröpft sind, aufgelockert wird. Sog. „Venezianische Fenster“, bei denen ein mittlerer breiter Bogen mit zwei schmalen Seitenöffnungen, die von einem Gebälk in Höhe des Bogenkämpfers abgeschlossen sind, verbunden sind, sollten die Belichtung des Gebäudes ermöglichen. Dieses „Palladiomotiv“<sup>204</sup> hatte L. A. Dubut sicherlich auf seinen Italienreisen kennengelernt. Er wollte es hier an einer Architektur verwenden, die im Gegensatz zu den meisten Renaissance-Bauten, an denen diese Fensterform angewendet wurde, äußerst schwerfällig wirkt. Diese Schwere und Massigkeit wird durch die mächtigen Wandvorlagen hervorgerufen, deren Sinn einzlig in einer Machtdemonstration zu suchen ist.

Abb. 26  
Aachen, Alexanderstraße  
Präfekturgebäude: — Bürohaus, Längsschnitt — Entwurf: L. A. DUBUT 1808



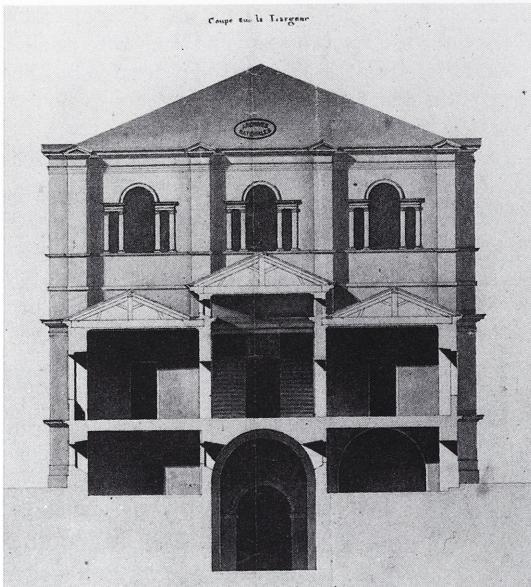


Abb. 27  
Aachen, Alexanderstraße  
Präfekturgebäude: Bürohaus — Querschnitt

Die zuvor beschriebenen Entwürfe L. A. Dubuts wurden in dieser Form nicht genehmigt. Die daraufhin vorgelegten Pläne, von denen nur eine Grundrisszeichnung bekannt ist (Abb. 29), sahen ein vollkommen anders gestaltetes Präfekturgebäude vor, in dem Büros und Wohnungen unter einem Dach vereint sein sollten. Das Grundstück an der Sandaulstraße sollte demnach nicht bebaut werden, sondern als Gemüsegarten dienen. An seiner Stelle sollte wahrscheinlich das 1813 vorgeschlagene und oben erwähnte Archivgebäude errichtet werden.

Südlich des Präfekturgebäudes erstreckt sich der „Cour d'honneur“, der — wie bei den anderen Entwürfen auch — von der Alexanderstraße betreten werden sollte, zu der er mit einem Gitter und zwei kleinen Häusern, deren Grundrisse an Antentempel erinnern, für den Pförtner und den „Corps de garde“ abgeschlossen wird. Westlich befindet sich hinter einer Mauer ein weiterer Hof, an dem die Remisen und Pferdeställe errichtet werden sollten. Eine Treppe führt am Nordende des Hofes in einen Laubengang, der sich analog auf der Ostseite befindet und in den Garten hineinführen sollte.

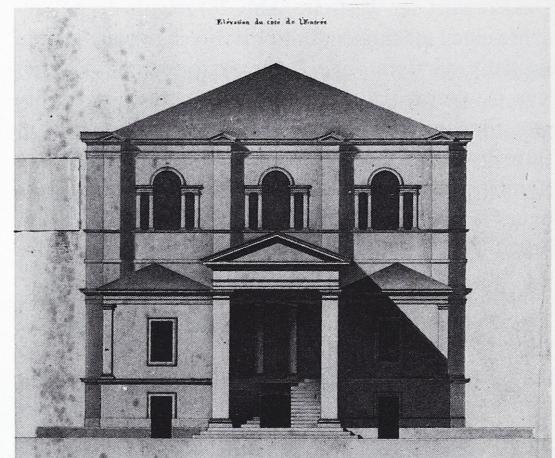
Die Hofkonzeption ist ähnlich derjenigen Dubuts vom September 1808, doch ist bei dem späteren Entwurf ein Bemühen um mehr Zweckmäßigkeit und weniger Repräsentationsstreben zu spüren.

Der Grundriß des eigentlichen Präfekturgebäudes zeigt eine symmetrische Anlage mit zwei Seitenrisali-

ten, in denen hinter einem Portikus mit vier Säulen die Eingänge liegen sollten: im Osten der Eingang zu den Büros und im Westen der des Präfekten. Auf recht engem Raum sind im Erdgeschoß Zimmer mit sehr unterschiedlichen Funktionen geplant gewesen. Neben den Büros des Präfekten befinden sich hier sowohl ein Zimmer für seinen Sekretär, ein Besprechungszimmer als auch ein Raum für Versteigerungen.

Ob dieser Plan Bestandteil des endgültig zur Ausführung bestimmten Entwurfes für das neue Präfekturgebäude auf dem Grundstück des ehemaligen Regulierherrenklosters in Aachen war, kann nicht mit Gewißheit gesagt werden, doch ist anzunehmen, daß dieser ähnlich ausgesehen hat. Die Konzeption, Verwaltung und Wohnung des Präfekten, die anhand des vorliegenden Grundrisses allerdings nicht nachweisbar ist,

Abb. 28  
Aachen, Alexanderstraße  
Präfekturgebäude — Bürohaus Westfassade  
Entwurf: L. A. DUBUT 1808



in einem Gebäude unterzubringen, war wesentlich kostengünstiger als bei den Entwürfen L. A. Dubuts vom September 1808. Es mußte zwar auf eine großzügige Raumgruppierung verzichtet werden, entsprach aber sicherlich eher den Finanzierungsmöglichkeiten der Departement-Verwaltung und der Stadt Aachen.

#### 4. Das Militärhospital

Das Karmeliterkloster<sup>205</sup> an der Franzstraße bzw. Pönnellgasse sowie das Kloster Marienthal<sup>206</sup> an der heutigen Matthiashofstraße gehörten zu den großen Klosteranlagen im südlichen Stadtbereich von Aachen, die im Jahre 1802 durch die französische Regierung säkularisiert wurden.

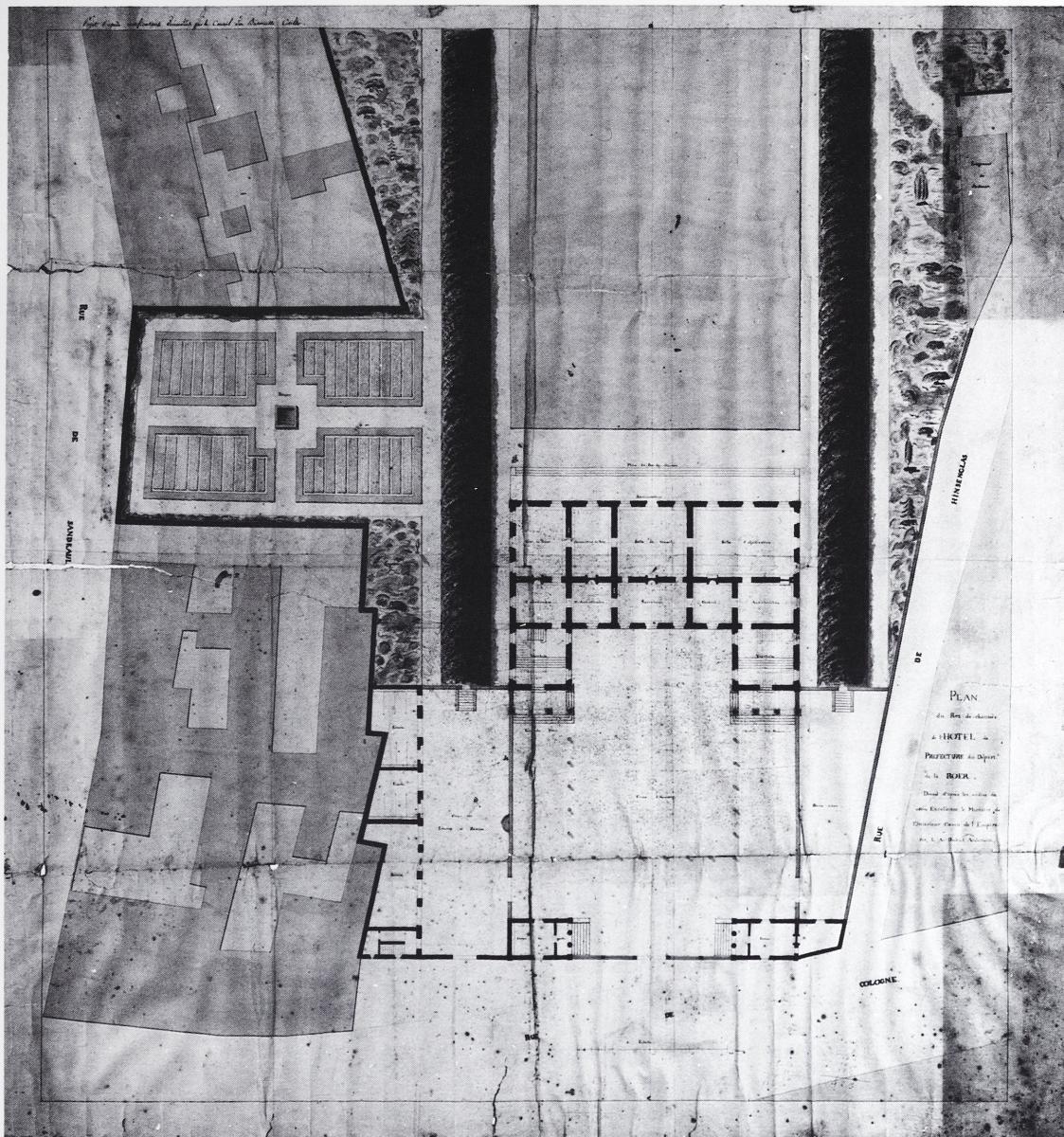


Abb. 29

Aachen, Alexanderstraße

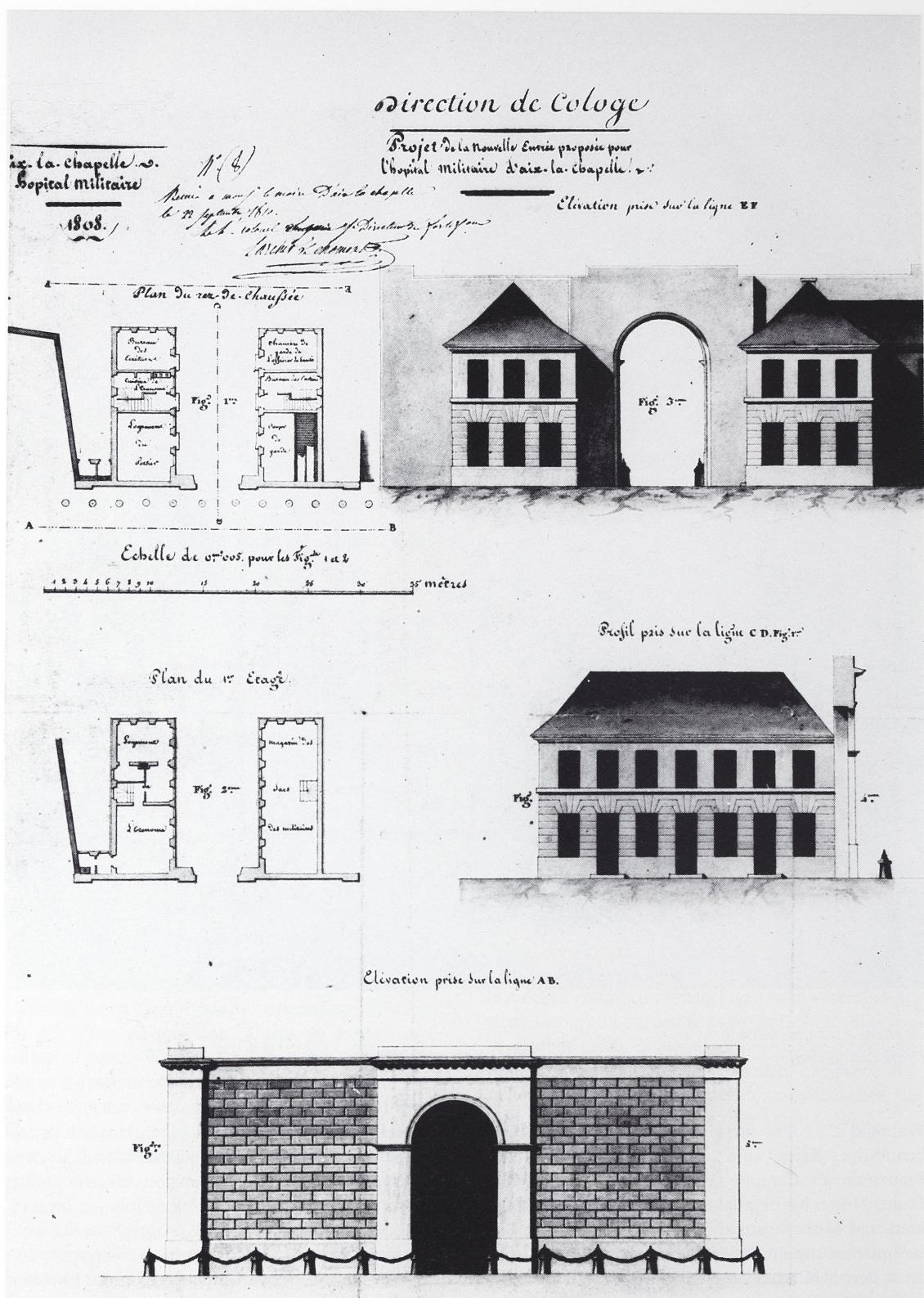
Präfekturgebäude: — 2. Entwurf, Gesamtgrundriss — Entwurf: L. A. DUBUT nach 1808

Während das Karmeliterkloster bereits 1758 im „Siebenjährigen Krieg“ sowie in den Jahren 1793/94 den Franzosen als Lazarett gedient hatte<sup>207</sup>, wurde das Frauenkloster Marienthal erst 1803 „zu einem Waisenhaus und Militärhospital“<sup>208</sup> umgebaut. Mit der Zusammenfassung der beiden benachbarten Klosterbezirke, deren Gärten „bis an den Stadtwall“<sup>209</sup> reichten, entstand ein Gebäudekomplex, über den J. B. Poissetnot im Jahre 1808 berichtet:

„... L'hôpital militaire établi dans les bâtiments des ci-devant dames du tiers-ordre de Saint-François, au Ma-

rienthal ou Val Marie, et dans ceux du couvent des ex-carmes, peut contenir jusqu'à 600 malades. Il est dans une situation salubre et très heureuse: de vastes jardins l'environnent, et la vue se promène au loin sur des campagnes risantes. Beaucoup de propriété, un air vivifiant, une nature aimable placée sous les regards, doivent nécessairement contribuer à retrablier les forces du malade et hâter sa guérison ...“<sup>210</sup>

Neben dem Abbruch der Karmeliter-Klosterkirche<sup>211</sup> beschränkte sich die Tätigkeit der Präfektur auf klei-



*Abb. 30 — Aachen, Franzstraße  
„Projet de la Nouvelle Entrée proposée pour l'hôpital Militaire d'aix-la-Chapelle”  
Entwurf: JEAN FELIX BELU*

nere Umbaumaßnahmen in den beiden Klostergebäuden sowie auf einen nicht realisierten Entwurf für den Haupteingang des Militärhospitals an der Franzstraße. Das „*Projet de la Nouvelle Entrée proposée pour l'hôpital Militaire d'Aix-la-Chapelle*“ (Abb. 30) wurde im Jahre 1808 wahrscheinlich von dem „ingenieur en chef“ Jean Felix Belu konzipiert.

Die projektierte Toranlage bestand aus einer etwa 27,50 m langen und ca. 10,00 m hohen Wandscheibe, deren Mittelachse durch eine risalitartige Triumphbogenarchitektur mit einer 4,00 m breiten Durchfahrt bestimmt wurde; zwischen einem fast 2,00 m hohen Sockelband und einem profilierten Kranzgesims waren zwei gleich große, mit rustiziertem Quadermauerwerk besetzte Rechteckflächen vorgesehen, die seitlich durch lisenenartige Mauervorlagen eingefasst wurden. Auf der Hofseite flankierten zwei gleichartige, siebenachsige Torbauten die Durchfahrt. Über einer Grundfläche von etwa 15,60 m x 6,30 m waren im Erdgeschoß des südlichen Gebäudes ein „*Logement du Portier*“, eine „*Cuisine de l'Economie*“ und ein „*Bureau des Ecritures*“ sowie im ersten Obergeschoß drei unterschiedlich große Räume als „*Logement de l'Economie*“ vorgesehen. Der nördliche Torbau nahm im Eingangsgeschoß einen großen Raum für das „*Corps de garde*“, ein „*Bureau des Entrées*“ und ein „*Chambre de garde de l'officier de santé*“ auf, während im ersten Stockwerk ein durchgehender Raum lag, der als „*Magasin des Sacs des militaires*“ ausgewiesen war.

Die Fassaden der beiden Torbauten sollten durch eine strenge Tür- und Fensterachsengliederung bestimmt werden; über einer etwa 0,80 m hohen Sockelzone reichte eine Band- und Keilsteinquaderung bis an ein umlaufendes, rechteckig profiliertes Sohlbankgesims im ersten Obergeschoß, das durch hochrechteckige Fensteröffnungen belichtet wurde. Die glatt geputzten Außenwandflächen dieses Stockwerks endeten an einem mehrteiligen hölzernen Traufgesims, über dem sich ungegliederte Walmdachflächen anschließen sollten.

## 5. Gendarmerie-Kaserne

Zusammen mit dem Kloster Marienbongard<sup>212</sup> wurde die ebenfalls säkularisierte Deutsch-Herren-Kommende an der Pontstraße nach 1803 als Gendarmerie-Kaserne<sup>213</sup> um- bzw. ausgebaut. Der Klosterbezirk der Kommende lag „an dem inneren Mauergürtel der Befestigung zwischen dem Pontmitteltor und der gegen Osten mit einem scharfen Winkel anschließenden und durch einen Dreiviertelturm verstärkten Stadtmauer“<sup>214</sup>; die Klosterbauten des „l'ordre teutonique“<sup>215</sup> setzten sich aus einem mehrge-

schossigen Hauptgebäude mit einem offenen vierseitigen Binnenhof und der aus dem frühen 14. Jahrhundert stammenden Ägidiuskapelle<sup>216</sup> zusammen.

Der vorliegende „*Plan de la Caserne de Gendarmerie Daix la chapelle*“ (Abb. 31), der weder datiert noch von einem Architekten oder Maurermeister signiert wurde, entstand möglicherweise im Zusammenhang mit einer Kostenaufstellung des Präfekturarchitekten Letellier, der 1812 für eine Gesamtsumme von 10.200 frs. nicht näher bezeichnete Bauarbeiten<sup>217</sup> an der „*Commanderie de Saint-Gilles*“<sup>218</sup> veranschlagt hatte.

Die Planzeichnung der Gendarmerie-Kaserne zeigt neben der Umnutzung der ehemaligen Klostergebäude im Südosten des Grundstücks einen projektierten Neubau, der eine „*infirmerie pour les chevaux*“ sowie sechs gleich große Räume für Polizisten<sup>219</sup> aufnehmen sollte. Im Rahmen dieser Baumaßnahme, die jedoch in der französischen Regierungszeit nicht realisiert werden konnte, war der Abbruch der Stadtmauer im Nordosten der Kaserne geplant; das Grundstück sollte für die Anlage eines großen Reit- und Exerzierplatzes bis an den Hirschgraben („*Quai Des Cerfs*“; vgl. Abb. 31) erweitert und dort durch eine Mauer mit Toreinfahrt abgeschlossen werden.

## VI. Das bischöfliche Palais

Gleichzeitig mit seiner Ernennung zum ersten Bischof des neugegründeten Bistums Aachen wurde dem aus dem Elsaß stammenden Marc Antoine Berdolet<sup>220</sup> am 9. Mai 1802 die ehemalige Dechanei<sup>221</sup> am Klosterplatz als bischöfliche Residenz zugewiesen. Mit der großräumigen Wohnanlage der Dechanei (Abb. 32), die sich auf einem fast 2.000 qm großen Grundstück in unmittelbarer Nachbarschaft des Domes befand, bezog M. A. Berdolet zwar einen repräsentativen, aber offensichtlich baufälligen Gebäudekomplex.

Wie aus der umfangreichen Korrespondenz<sup>222</sup> zwischen M. A. Berdolet und den Aachener Präfekten sowie verschiedenen Dienststellen des Pariser Innenministeriums hervorgeht, beklagte der Bischof in den Jahren 1803 bis 1809 immer wieder den unbewohnbaren Bauzustand seiner Residenz; dabei forderte er die französische Regierung ebenso nachhaltig wie erfolglos auf, das Gebäude zu renovieren<sup>223</sup> oder eine andere angemessene Wohnung bereitzustellen.

Das einzige konkrete Ergebnis der langjährigen Bemühungen von M. A. Berdolet, der sich für die Sommerzeit in Burtscheid ein Wohnhaus am Abteiplatz erbauen ließ<sup>224</sup>, war ein Gutachten des Maurermeisters G.

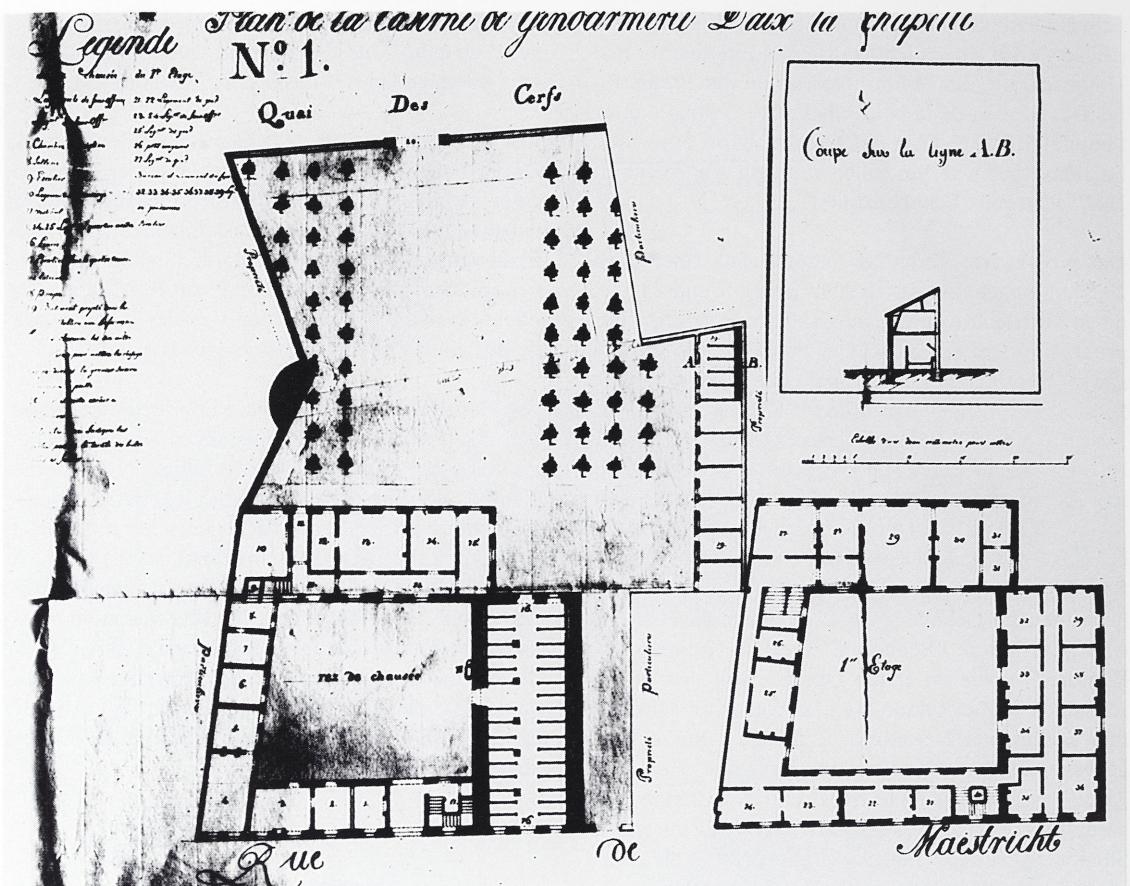


Abb. 31

Aachen, Pontstraße  
Gendarmerie-Kaserne — Grundriss EG/OG

Legende du rez chausée — du 1<sup>er</sup> Etage

- 1-6 Logement de Sous-Officiers
- 7 Chambre de discipline
- 8 Sellerie
- 9 Escalier
- 10 Logement de concierge
- 11 Vestibul
- 12-15 Logement de quartier maître
- 16 Ecurie
- 17 Escalier sous lequel se trouve des latrines
- 18 Pompe
- 19 Bâtiment projeté dans lequel on établira une

- infirmerie pour les chevaux les six autres ... pour mettre le ... des gendarmes le grenier servira de magasin de paille
- 20 mur et porte cocher à construire la tainte très indiqués ... partie ... la tainte de bistro celles à sabler
- 21-22 Logement de gend.
- 23-24 Logement de Sous-Officiers
- 25 Logement de gend.
- 26 petit magasin
- 27 Logement de gend.
- Bureau et logement du Capi.
- 32-39 Logement de gendarmes

Klausener und der beiden Zimmermeister A. und J. Klausener, die am 19. Dezember 1808 im Rahmen einer detaillierten Baubestandsbeschreibung einen vollständigen Neu- bzw. Wiederaufbau des Bischofspalastes vorschlugen<sup>225</sup>.

Mit dem Tod von M. A. Berdolet am 13. August 1809

konnten die französischen Regierungsstellen die Wiederherstellung der bischöflichen Wohnung für einige Zeit zurückstellen, da der von Napoleon I. ernannte, von Papst Pius VII. aber nicht bestätigte Nachfolger Jean Denis François le Camus (1752-1814)<sup>226</sup> erst im Januar 1811 seine Arbeit als „Episcopus nominatus“<sup>227</sup> in Aachen aufnahm.

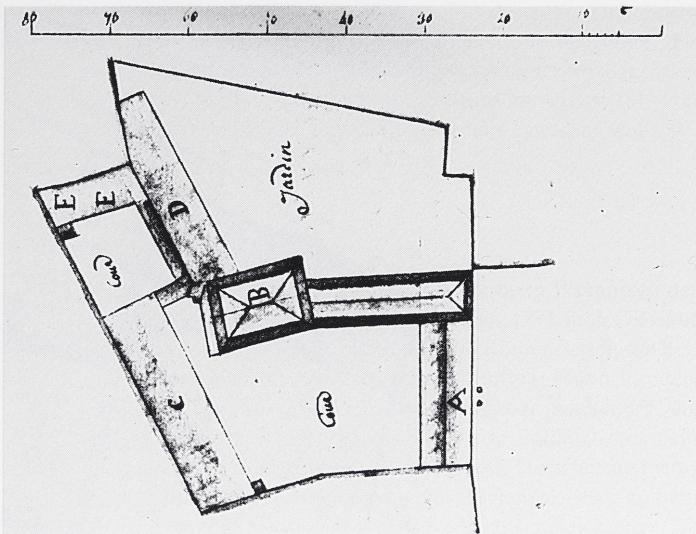


Abb. 32  
Aachen, Klosterplatz  
Bischöfliches Palais  
Lageplan (1808)

Wahrscheinlich erteilte J. Ladoucette im Zusammenhang mit der Ernennung bzw. der Ankunft von J. le Camus in Aachen dem „Architekten der Präfektur“ Letellier zu Beginn des Jahres 1811 den Auftrag, ein Restaurierungskonzept für das bischöfliche Palais auszuarbeiten. Die Umbauplanung Letelliers (Abb. 33-35), die möglicherweise die genaue Kopie eines bereits vorliegenden Entwurfes von Jakob Couven war<sup>228</sup>, lag im August 1811 dem Innenministerium vor, für das Jacques Cellerier als Mitglied des „Conseil des Bâtiments civils“ in einem Gutachten u. a. feststellte:

„... Le plan du Rez-de-Chaussée est composé d'un Corps de logis simple sur la place du cloître où se trouve le passage de porte cochère; à droite est une espece de Corridor conduisant à un grand escalier, à une salle d'audience, à une Chambre de domestique et à la Cuisine construite en dehors; à gauche est la loge du portier, une pièce pour le sécretariat et un petit cabinet. Dans l'aile biaise dont les deux tiers sont à reconstruire, est une Salle à manger et un grand Salon. Dans deux anciens corps de Bâtimens, au fond de la cour, sont distribuées des Chambres, une Buanderie,

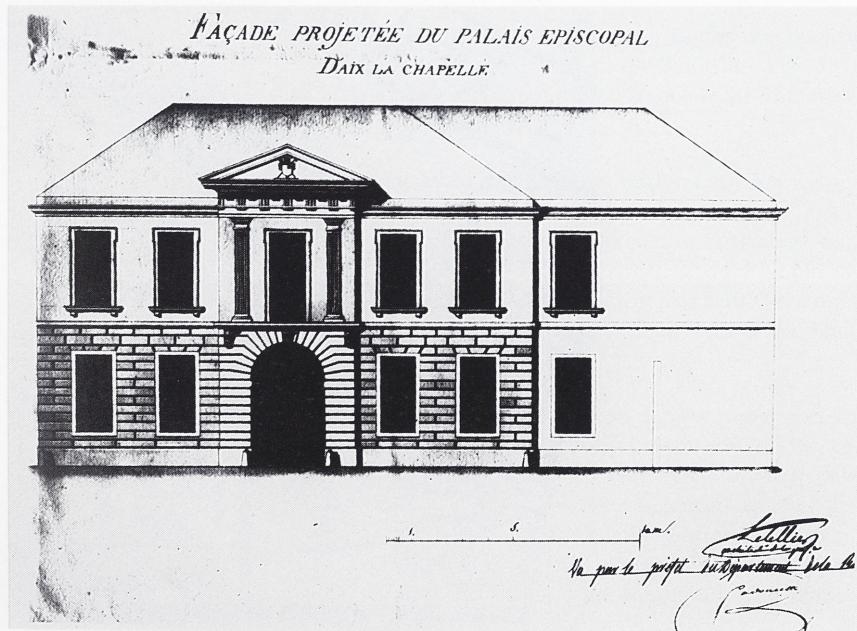


Abb. 33  
Aachen, Klosterplatz  
projekt. Hauptfassade  
Entwurf:  
LETELLIER (1811)

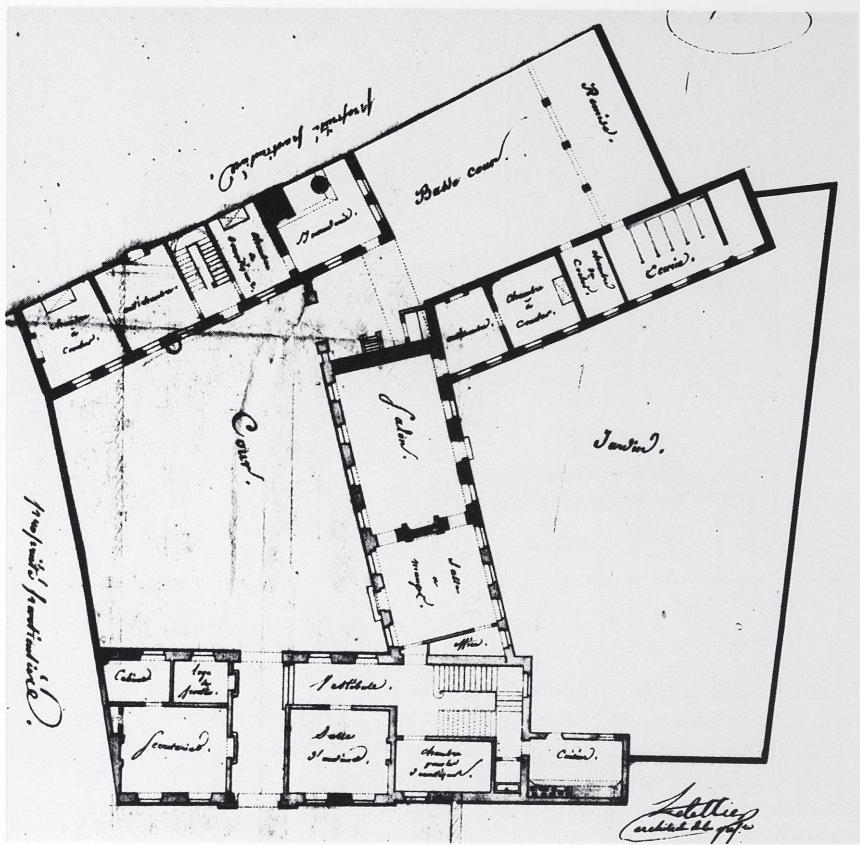
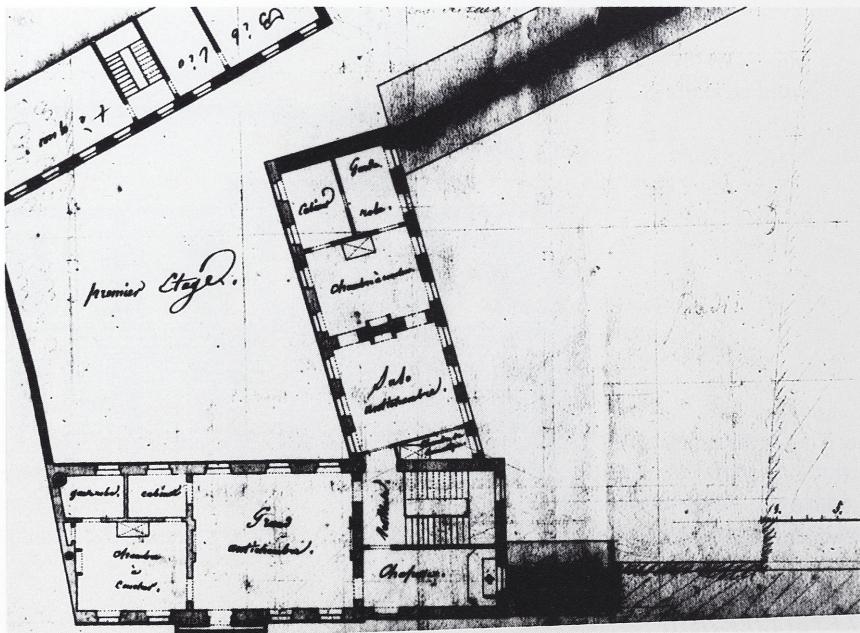


Abb. 34 — Aachen, Klosterplatz  
Bischöfliches Palais — Grundrisse EG/OG — Entwurf: LETELLIER (1811)

Abb. 35 — Aachen, Klosterplatz  
Bischöfliches Palais — Grundrisse EG/OG — Entwurf: LETELLIER (1811)



une remise et des écuries.

Le premier étage du Corps de logis, sur la rue, est composé seulement d'une très grande antichambre, d'une Chambre à coucher avec Cabinet et garderobe, et d'une Chapelle du côté de la place. Dans l'aile biaise, en retour sur l'escalier, est une antichambre, une chambre à coucher, un Cabinet et une garderobe.

Celles sont les dispositions des distributions intérieurs du projet de M. l'Architecte de la préfecture, l'inspection des plans et de la facade, mis sous les yeux du Conseil; me dispense d'entrer dans de grands détails sur l'inconvenance de ces distributions et de la décoration de la facade.

J'examinerai présentement si les motifs d'économie qui ont dirigé M. l'Architecte dans la composition de ses plans, sont admissibles. Le devis dressé par lui porte la dépense des constructions et réparations à la somme de 119,220 f; mais il faut en distraire 22,820 f pour le mobilier et les honoraires de l'Architecte, ce qui réduit la partie des constructions à 96,400 f.”<sup>229</sup>

Neben einer erneuten Kalkulation der ausgewiesenen Baukosten, die nach Ansicht des „Conseil des bâtiments civils“ zu niedrig angesetzt waren, verlangte J. Cellerier eine Überarbeitung des eingereichten Restaurierungsentwurfes im Bereich des hofseitigen Flügelanbaus. Während Letellier den schräglauenden Gebäudetrakt unter Einbeziehung der vorhandenen Kellerräume nur teilweise umbauen wollte (vgl. Abb. 34), schlug J. Cellerier einen vollständigen Neubau vor, der im rechten Winkel zu dem Hauptgebäude am Klosterplatz errichtet werden sollte. Als Begründung für seinen Änderungsvorschlag schrieb er in seinem Gutachten:

„.... Si aulieu de conserver l'aile de Bâtiment sur la Cour M. l'Architecte eût fait un corps de logis double sur la place du cloître, il eût trouvé les moyens de donner à ses distributions intérieurs plus d'ensemble de noblesse et de commodité; il en eût rendu le service plus facile; ce qui est d'autant plus désirable que la fortune de M. l'Evêque n'étant pas considérable, il ne peut avoir de nombreux domestiques.

M. l'Architecte aurait dû considérer aussi que les Bains d'Aix la Chapelle attirant un grand nombre de personnes distinguées par leur rang, M. l'Evêque se trouvra souvent dans la nécessité de céder du logement dans son hôtel, auquel cas il devient indisponible de disposer l'intérieur de manière qu'il y ait un ou deux appartements à donner indépendamment de celui dans lequel se retirerait M. l'Evêque pendant le séjour de ses hôtes“<sup>230</sup>.

Wahrscheinlich wurden die von J. Cellerier geforderten und in einer Entwurfsskizze<sup>231</sup> festgelegten Planungsvorstellungen nicht mehr weiterbearbeitet, da J. le Camus noch im Laufe des Jahres 1812 die Wohnung in der ehemaligen Dechanei aufgab und bis zum Ende

seiner Amtszeit im Herbst 1813 das sog. „Drimbornsche Haus“<sup>232</sup> an der Ursulinerstraße bewohnte, das die französische Regierung nach einer vorliegenden Mitteilung des Innenministeriums im August 1813 von der Witwe des Kaufmanns Stehelin erwerben wollte<sup>233</sup>.

## VII. Die Bäder

Das Badewesen in Aachen fußte beim Einmarsch der französischen Besatzungsgruppen 1792 und 1794 auf eine lange Tradition. Schon die Römer hatten die heißen Quellen Aachens entdeckt und im 1. Jahrhundert n. Chr. für Thermenanlagen nutzbar gemacht<sup>234</sup>, die wahrscheinlich hauptsächlich von Soldaten aus dem Castrum Neuß besucht wurden<sup>235</sup>. Die Thermen wurden von der Quellgruppe am Büchel gespeist, an dem man im Mittelalter erneut Badehäuser errichtete.

Im 12. Jahrhundert legte man beim Bau einer Wallmauer zur Stadtbefestigung eine zweite Quellgruppe an der Komphausbadstraße frei, die zunächst nur zur Tuchwalke von den in Aachen ansässigen Tuchmanufakturen gebraucht wurde<sup>236</sup>. Erst im 18. Jahrhundert wurden an der Komphausbadstraße größere Badehäuser gebaut, da Aachen zur Kur- und Kongreßstadt avancierte und die Häuser am Büchel nicht genügend Gäste beherbergen konnten.

Die Franzosen fanden in Aachen acht Badehäuser mit 44 Becken vor, von denen die meisten mehrere Personen gleichzeitig aufnehmen konnten. In fast allen Häusern gab es ebenfalls Dampfbäder und Duschen, auf Wunsch konnte Unterbringung und Verpflegung gestellt werden<sup>237</sup>.

Bis zur Regierungszeit Napoleons Bonapartes kamen nicht mehr viele Kurgäste in die Stadt; im Jahr VIII (1800) gehörte Aachen jedoch zu den sechs Militärbädern Frankreichs<sup>238</sup>.

Der erste berühmte Badegast nach langer Zeit war im September 1804 die Kaiserin Josephine, die ihrem Mann Napoleon I. von Frankreich vorausgereist war. Für ihren Besuch war das Karlsbad an der Komphausbadstraße instandgesetzt worden; man hatte für sie ein prachtvolles, kreisrundes Becken aus schwarzem Marmor gefertigt<sup>239</sup>.

Weitere Sanierungsarbeiten an den Aachener Bädern sollten durch eine Finanzbeihilfe von 150.000 frs. ermöglicht werden, die Kaiser Napoleon der Stadt 1804 zur Verfügung stellte<sup>240</sup>. Der „Ingenieur en chef des ponts et chaussées“ Jean Felix Belu wurde beauftragt, die Arbeiten zu leiten. Bis 1811 konnte er die Verstärkung der Quellfassungen des Kaiserbades am Büchel für 27.853 frs. vollenden<sup>241</sup>.

J. F. Belu wird auch das Verdienst zugeschrieben, das Einzelbad als Ersatz für die großen Gemeinschaftsbäder in den meisten Badehäusern, die im übrigen keiner großen Arbeiten bedurften, eingeführt zu haben<sup>242</sup>. Das größte Projekt des Ingenieur-Architekten Belu war jedoch der geplante Neubau des Rosenbades an der Komphausbadstraße.

## 1. Das Rosenbad

Schon im 12. Jahrhundert wurde an der Komphausbadstraße eine Quellgruppe heißen Mineralwassers freigelegt<sup>243</sup>, die daran errichteten Badehäuser zerstörte jedoch der Stadtbrand des Jahres 1656. Da der Kurbetrieb in Aachen im 17. Jahrhundert stetig zunahm<sup>244</sup>, entschloß man sich, die Bäder wieder zu errichten. Das Karls-, Cornelius- und Armenbad (auch Comphausbad genannt) wurden sehr bald nach dem Brand wiedereröffnet. Das Rosenbad, das seinen Namen nach seinem Erbauer Rosen trug und eine Rose im Hausschild hatte<sup>245</sup>, konnte erst 1682 neu erbaut werden<sup>246</sup>.

Am Ende des 17. Jahrhunderts war an der Komphausbadstraße ein neues Bade- und Kurzentrum entstanden, das den älteren Badehäusern am Büchel starke Konkurrenz machte.

In den 20er Jahren des 18. Jahrhunderts baute der Aachener Architekt Laurenz Mefferdatis (1677-1744) auf den Grundmauern des dem Rosenbad benachbarten Karls- und Corneliusbades hinter einer langen Fassade das Herrenbad<sup>247</sup>. Die Komphausbadstraße wurde zu dieser Zeit zur belebtesten Straße Aachens, da hier auch notwendige neue Hotels eingerichtet wurden, die die Kurgäste umwarben und sie vom entfernten Markt mit seinen Hotels weglockten<sup>248</sup>.

Jakob Couven erbaute 1782 bis 1786 an der Westseite der Komphausbadstraße die Neue Redoute, die u. a. einen vornehmen Ballsaal und einen Konzertraum beherbergte.

Mit dem Einzug der Franzosen im Jahre 1792 kam das Badewesen in Aachen weitgehend zum Erliegen.

Bis zum Jahre 1804 wurden in der Stadt keine größeren Bauvorhaben geplant, auch an den Bädern wurden keine Veränderungen vorgenommen. Dies änderte sich, nachdem sich die nachrevolutionäre Verwaltungsstruktur gefestigt hatte und der französische Staat unter der Alleinherrschaft Napoleon I. stand.

Die Bautätigkeit begann in Aachen nach dem Besuch des Kaisers im September 1804. Bei dieser Gelegenheit

war ihm vom Bürgermeister der Stadt Aachen, Jakob Friedrich Kolb, die Dringlichkeit der Mineralquellenregulierung und Restaurierung der durch die Quellen gespeisten Bäder angetragen worden. Daraufhin bewilligte Napoleon der Stadt am 23. fructidor an 12 (10. 9. 1804) 150.000 frs., um diese Arbeiten ausführen lassen zu können<sup>249</sup>.

Mit den Arbeiten an den Quellfassungen wurde Jean Felix Belu beauftragt<sup>250</sup>. Der Beginn der Arbeiten wird mit seinem Eintreffen in Aachen 1807 begonnen haben. Seine Tätigkeit konzentrierte sich hauptsächlich auf die Quellfassung unter dem Rosenbad, das von ihm nach deren Fertigstellung durch einen Neubau ersetzt werden sollte.

Nach umfangreichen Ausschachtungsarbeiten, die die zu erwartenden Schwierigkeiten aufdeckten, wurde am 14. Mai 1808 der Grundstein zur Quellfassung gelegt<sup>251</sup>. Doch schon im selben Jahr mußten die Arbeiten wegen Geldmangels unterbrochen werden<sup>252</sup>.

Im Jahr 1810 wurde neben den bereits verausgabten 83.000 frs. ein weiterer Kredit von 125.000 frs. gewährt<sup>253</sup>, so daß am 15. September die Bautätigkeit wieder aufgenommen werden konnte. Sie ging wohl bis Januar 1811 zügig voran, da in diesem kurzen Zeitraum 39.436,92 frs. ausgegeben wurden<sup>254</sup>.

„Durch zahlreiche in den Felsen vorgetriebene Bohrlöcher wurden große Mengen Wassers erschlossen, die die Rosenquelle zur ergiebigsten Thermalquelle Aachens machten“<sup>255</sup>. Belu befreite die Quellen von Zuflüssen der Nebenquellen, die die Wasserqualität beeinflußten und sicherte sie vor Regenwasser. Im Rosenbad vereinigte er die Quellen in einem großen überwölbten Reservoir, von wo aus die einzelnen Bäder mit Wasser versorgt werden sollten<sup>256</sup>.

Der „Plan des fondations“ (Abb. 36) zeigt die von Belu ausgeführte Quellregulierung unter dem Rosenbad. Die äußeren Mauern umschließen eine Fläche von ungefähr 54,00 m x 48,00 m. Der in der Nordost-Seite des inneren Rechtecks, das dem Innenhof des von Belu geplanten Rosenbades entspricht, ummauerte Kreis mit dem inneren Durchmesser von 5,00 m kennzeichnet die Stelle, an der die Rosenquelle aus dem Boden tritt. Von dort führt ein 3,85 m langer Zufluß zu dem Hauptverteilungskanal, der an drei Seiten das Hofrechteck umschließt. Das innen ca. 4,80 m breite und 29,00 m lange, dick ummauerte Areal an der Nordseite bildet das Wasserreservoir zur Sammlung des Quellwassers. An dieses ist ein ungefähr 8,00 m langes und 5,00 m breites Querbecken mit einem halbrunden Abschluß ange setzt, aus dem vermutlich die Badebassins des angrenzenden Cornelius- und Karlsbades gespeist werden sollten. Die vier kreisrunden Becken von 2,70 m

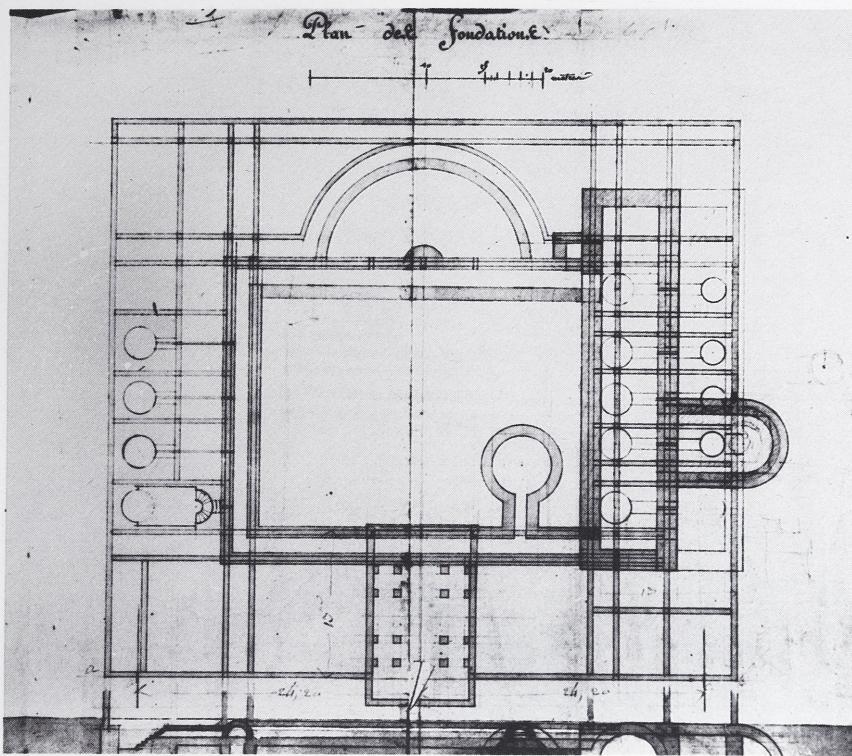
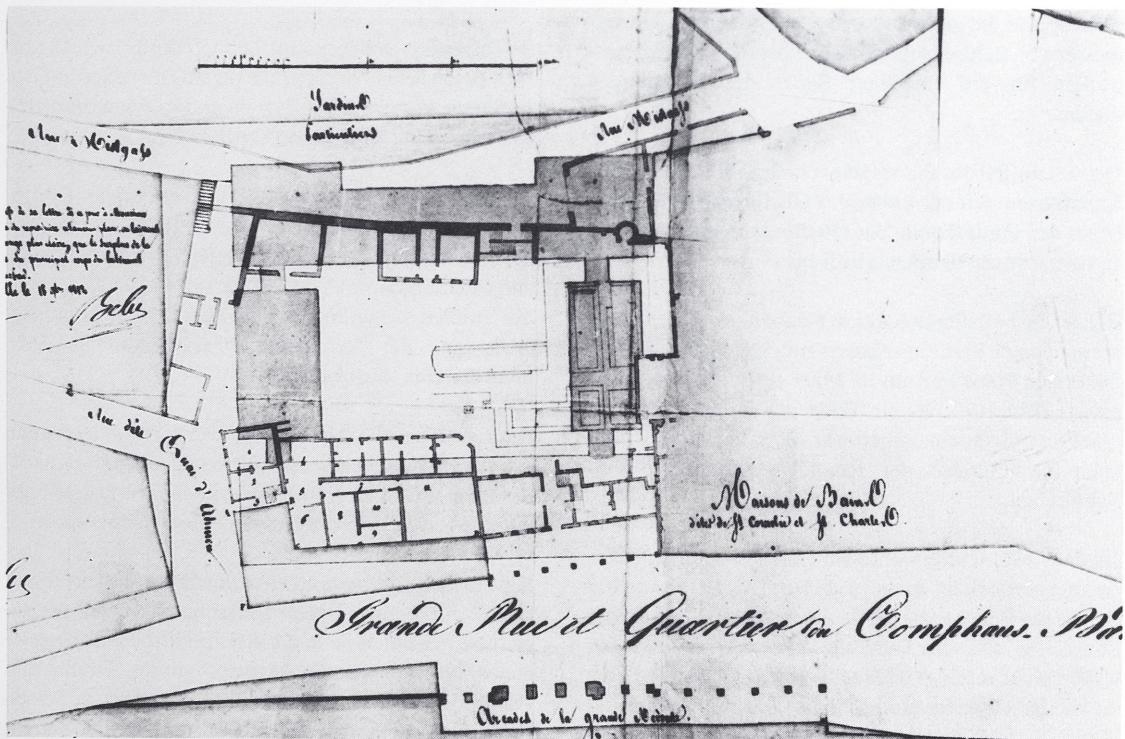


Abb. 36 — Aachen, Komphausbadstraße  
Rosenbad — „Plan des fondations“

Abb. 37 — Aachen, Komphausbadstraße  
Rosenbad — Lageplan (1812) — Entwurf: JEAN FELIX BELU



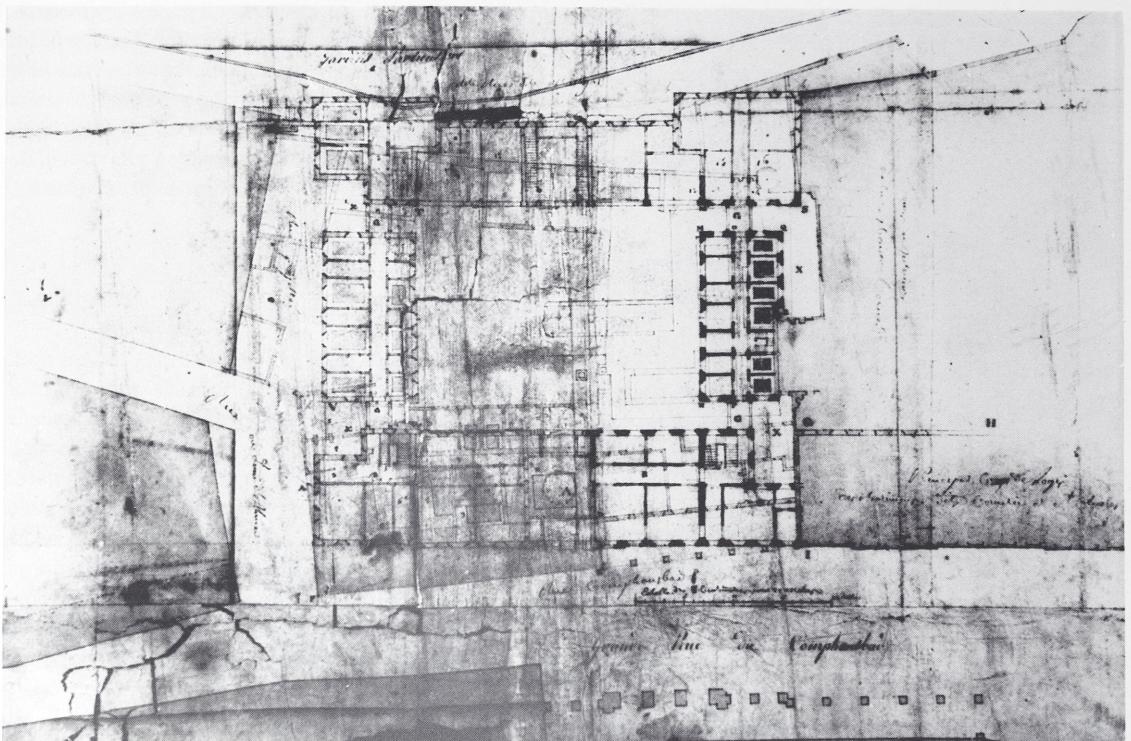


Abb. 38 — Aachen, Komphausbadstraße  
Rosenbad — Grundriss EG

Durchmesser auf der Südseite sowie die fünf Becken gleicher Größe, die in das Areal des Wasserreservoirs eingezeichnet sind und sich wohl darüber befinden sollten, und die vier runden Becken mit einem Durchmesser von 2,00 m sollten wahrscheinlich als Vorratsbecken für die einzelnen Bäder des Rosenbades dienen.

Der untere Teil des Planes zeigt einen Schnitt durch das Kanalsystem auf der Ebene des Quellbeckens. Man erkennt den Hauptkanal, das Quellbecken und das Wasserreservoir mit dem Querbecken.

Bei den Entwürfen Belus zum Neubau des Rosenbades können zwei Planungsphasen unterschieden werden. Die ersten Pläne sind am 16. März 1811 datiert, wohl zu einem Zeitpunkt, als ein Ende der Arbeiten an den Quellfassungen abzusehen war. Belu fertigte die üblichen Zeichnungen der Fassaden, Grundrisse und Schnitte an.

Im Jahr 1812 wurde wohl vom Innenminister eine Änderung gewünscht, so daß J. F. Belu am 19. November d. J. neue Pläne vorlegte<sup>257</sup>, die insoweit voneinander abweichen, daß das Gebäude an der Komphausbadstraße nicht mehr gezeichnet wurde. Die übrigen Entwürfe der Fassaden und Schnitte blieben weitgehend identisch. Ein Grund für diese Änderung könnte in fi-

nanziellen Erwägungen zu suchen sein, die den Hauptbau nicht mehr zwingend notwendig erscheinen ließen<sup>258</sup>.

Im folgenden sollen hauptsächlich die Entwürfe von 1811 beschrieben werden, da sie eine Erneuerung des gesamten Rosenbades vorsahen und so einen Eindruck von J. F. Belus Gesamtkonzeption vermitteln können.

„Um der Engräumigkeit des Kurviertels an der Comphausbadstraße Abhilfe zu schaffen, plante man über der Rosenquelle den großen Badepalast, der zugleich mit einer Fluchlinienänderung sämtlicher umgebender Straßen aufgeführt werden sollte. Dieser Plan Belus ist eines der interessantesten städtebaulichen Projekte der französischen Zeit“<sup>259</sup>.

Der Lageplan<sup>260</sup> (Abb. 37) zeigt den geplanten Neubau des Rosenbades in den vier dunkel angelegten Baukörpern, die mit ihren Umrissen auf den Grundrisse der damals bestehenden Gebäuden eingezeichnet sind.

An der Ostseite bestand eine Portikusarchitektur mit fünf Pfeilern, die mit dem Laubengang der auf der gegenüberliegenden Seite der Komphausbadstraße gelegenen Neuen Redoute korrespondierte. Durch den Portikus wurde das alte Rosenbad erschlossen, dessen Baderäume über den Innenhof zu erreichen waren;

diese lehnten sich zum Teil an einen erhaltenen Rest der inneren Stadtmauer an. Südlich, an den Eingangsbereich des Rosenbades angebaut, befanden sich die Räume des Armenbades, dessen Zugang am Dahmengraben (Rue dite Quai d'Ahmen) gelegen war. Der im Grundriß nicht differenzierte Baublock südlich des Portikus an der Komphausbadstraße gehörte zu einem städtischen Haus, das nicht als Bad genutzt wurde.

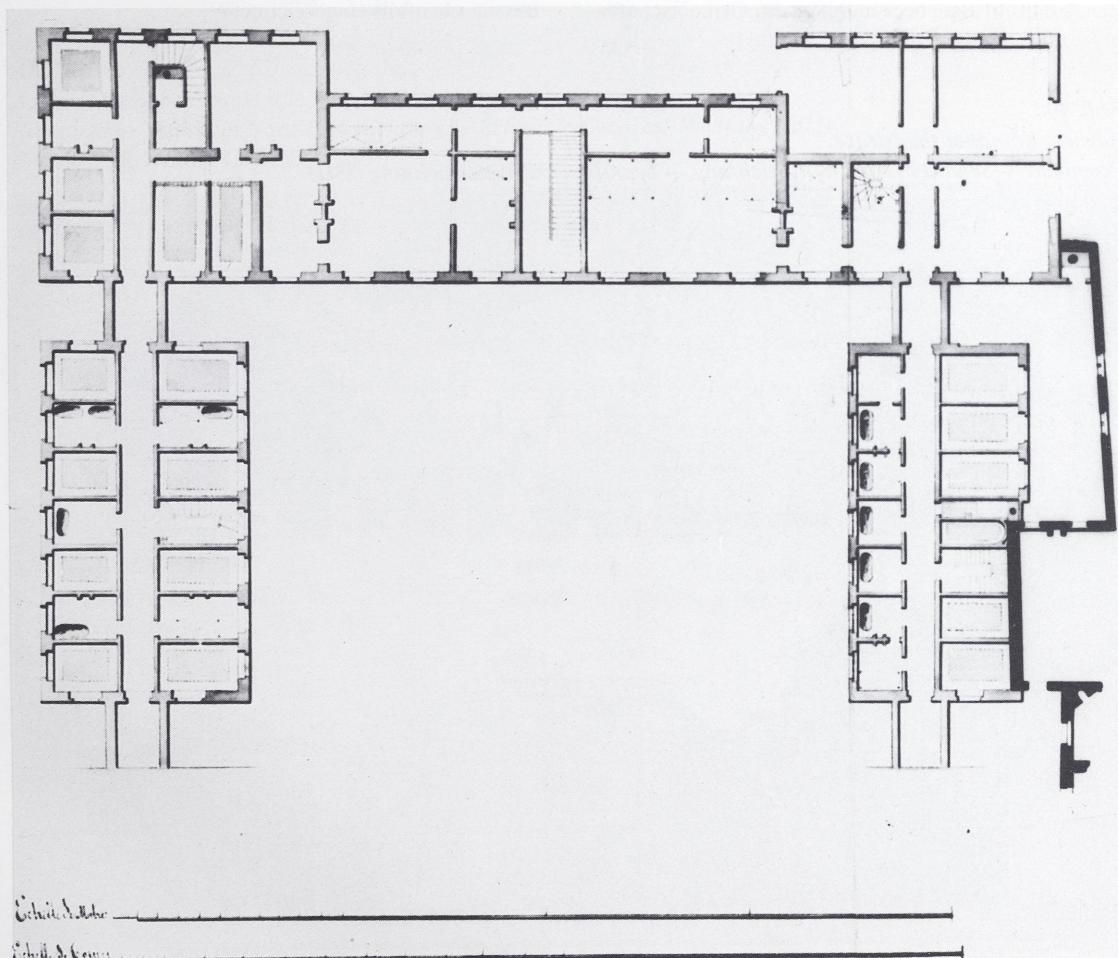
J. F. Belus Neuplanung sah vor, das bestehende Rosenbad und Armenbad abzureißen und durch einen Badepalast zu ersetzen. Gleichzeitig sollte die Komphausbadstraße verbreitert werden, indem eine gerade Fluchtlinie, das Cornelius- und Karlsbad sowie das Rosenbad umfassend, mit einer Gesamtlänge von ungefähr 90,00 m geplant war<sup>261</sup>. Vom Dahmengraben sollte eine Verbindungsstraße, der Bädersteig, zur Mistgasse (heutige Mefferdatisstraße) entlang des südlichen Flügels des Rosenbades entstehen. Die Mistgasse selbst sollte ebenfalls neu gestaltet werden. J. F. Belu

wünschte, die Häuser zu begradigen, um eine genügend breite Straße zur Durchfahrt von Reisewagen an der Westseite des Rosenbades anzulegen.

Der Grundriß<sup>262</sup> des geplanten Neubaus (Abb. 38) unterscheidet vier Baukörper, die sich symmetrisch um einen Innenhof von ungefähr 30,00 m Länge und 23,00 m Breite gruppieren. Das Hauptgebäude mit den Räumen für die Kurgäste, das Personal und die Verwaltung sollte an der Komphausbadstraße liegen. Im Norden und Süden des Innenhofes erstreckten sich die Badehallen, die durch lange Flure mit dem Hauptgebäude und dem Flügel an der Mistgasse, der Stallungen, Remisen und Wirtschaftsräume enthalten sollten, verbunden sind.

Hinter dem in der Mittelachse liegenden Portal des Hauptgebäudes befindet sich ein Vorraum, flankiert von zwei Pförtnerzimmern, an den sich eine quadratische, ungefähr 40,00 qm große Eingangshalle an-

*Abb. 39 — Aachen, Komphausbadstraße  
Rosenbad — Grundriß OG (1812) — Entwurf: JEAN FELIX BELU*



schließt, die im Westen einen Durchgang durch einen Nebenraum zum Innenhof erlauben sollte. Nördlich und südlich der Halle führt jeweils ein 2,00 m breiter Flur an vier Räumen vorbei zum Treppenhaus, aus dem der Zugang zu weiteren Räumen des Erdgeschosses möglich ist. Eine dreiläufige Treppe führt zu den Obergeschossen. Neben dieser liegt der Durchgang zu den Badehäusern, das nördliche grenzt an das Corneliusbad, das südliche an die geplante Verbindungsstraße vom Dahmengraben zur Mistgasse.

Beide Badeflügel haben eine Länge von 17,50 m, sind jedoch in der Breite verschieden. Der südliche Bau ist 10,00 m breit. In ihm sind sieben Baderäume mit unterschiedlich großen Becken eingezeichnet. Die Umkleideräume befinden sich in den Nebenräumen der Badezimmer und sind von diesen direkt zugänglich. Das nördliche Badehaus mit der größten Breite von 8,50 m sollte mit sechs Badebassins ausgestattet werden, die alle an der Nordseite liegen, wodurch die Umkleideräume nur über den Flur zu erreichen sind.

Der an der Mistgasse geplante 50,00 m lange Baukörper zeigt im Grundriß zwei Seitenrisalite. In dem südlichen sind fünf Badebecken mit einem Gemeinschafts-

umkleideraum eingezeichnet. Diese Räume liegen an dem mittelaxial angelegten Flur, der eine Verlängerung des Flures vom Badehaus ist. Im nördlichen Eckbau werden durch einen entsprechenden Flur vier unterschiedlich große Räume erschlossen.

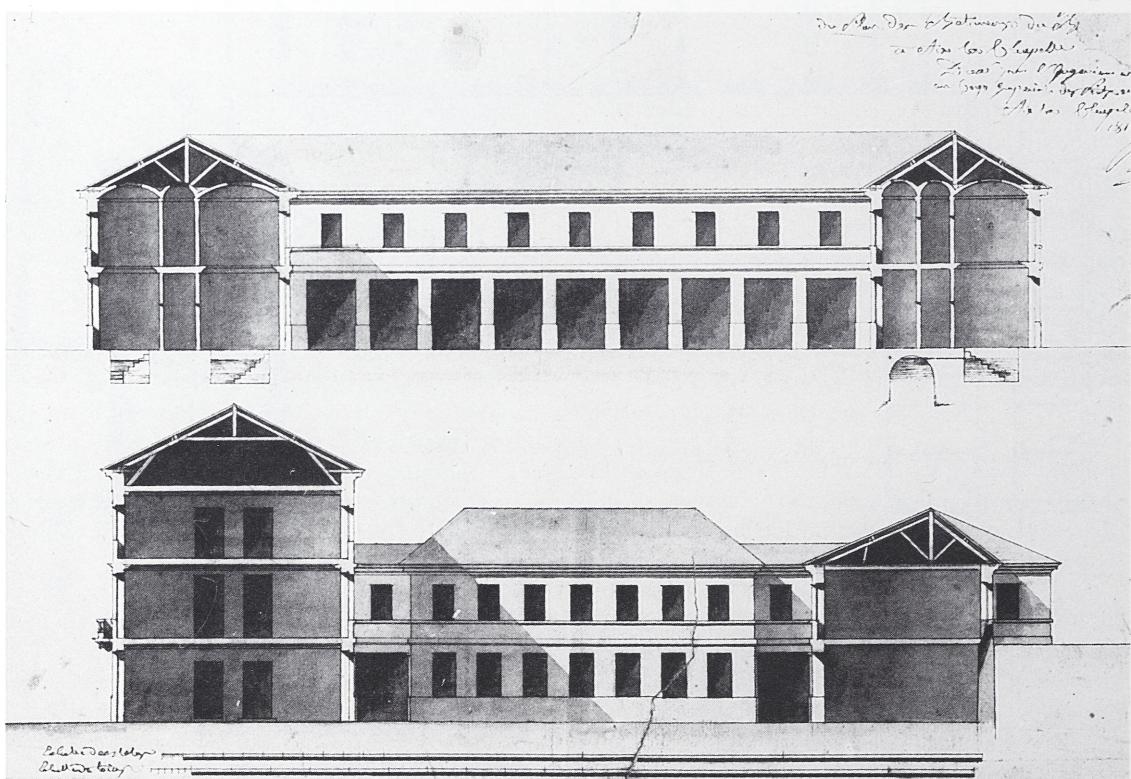
Der Verbindungsbau zwischen den Risaliten öffnet sich in seiner Mittelachse zur Mistgasse und zum Innenhof, was auf eine geplante Durchfahrt für Reisewagen schließen lässt. Neben der Durchfahrt liegen zwei einläufige Treppen zum Obergeschoß. Zwei über 45,00 qm große Räume könnten als Remisen für Kutschen geplant worden sein. Die sich anschließenden kleinen Räume sollten möglicherweise als Pferdeställe eingerichtet werden.

Der Obergeschoßgrundriß des westlichen Gebäudes sowie der Badehäuser (Abb. 39) aus dem Jahre 1812 läßt einige Änderungen zur älteren Planung erkennen. Auffallend ist, daß der südliche Eckbau am Bädersteig um eine Fensterachse erweitert wurde; er liegt jetzt in einer Flucht mit der Mauer zum Innenhof. Dadurch wurde ein zusätzlicher Raum gewonnen. Weil sich die Baderäume über zwei Geschosse erstrecken, sind die Bassins ebenfalls eingezeichnet<sup>263</sup>.

Abb. 40

Aachen, Komphausbadstraße

Rosenbad — Schnitt in Nord-Süd-Richtung — Schnitt in Ost-West-Richtung (1811)



Neben Planänderungen bei den Baderäumen, die teilweise verlegt wurden, fällt eine neue Treppenführung auf. Die Treppe in der Mittelachse, die keine Durchfahrmöglichkeit im Erdgeschoß mehr möglich erscheinen lässt, führt auf einen 12,00 m langen Flur, von dem verschiedene große Schlafräume erschlossen werden.

Die Zeichnungen der Schnitte in Nord-Süd-Richtung (Abb. 40, 41) durch die Badehäuser von 1811 und 1812 sind vollkommen gleich. Die Baderäume sollten sich mit einer Höhe von 8,30 m über zwei Geschosse erstrecken. Die ungegliederten Wandflächen der Innenräume sollten nur durch ein Stockwerkgesims aufgelockert werden. Die Decke wird durch eine Flachtonne gewölbt, deren Scheitel in die Dachzone ragt.

Die Umkleideräume des Nordflügels sowie die Flure sind jeweils zweigeschossig geplant worden. Im Obergeschoß ist auch bei diesen Räumen ein Tonnengewölbe zu sehen, wohingegen sie im Erdgeschoß flachgedeckt sind.

Die Badebecken sind in den Boden eingelassen und durch mehrere Stufen zu betreten. Sie sollten eine Tiefe

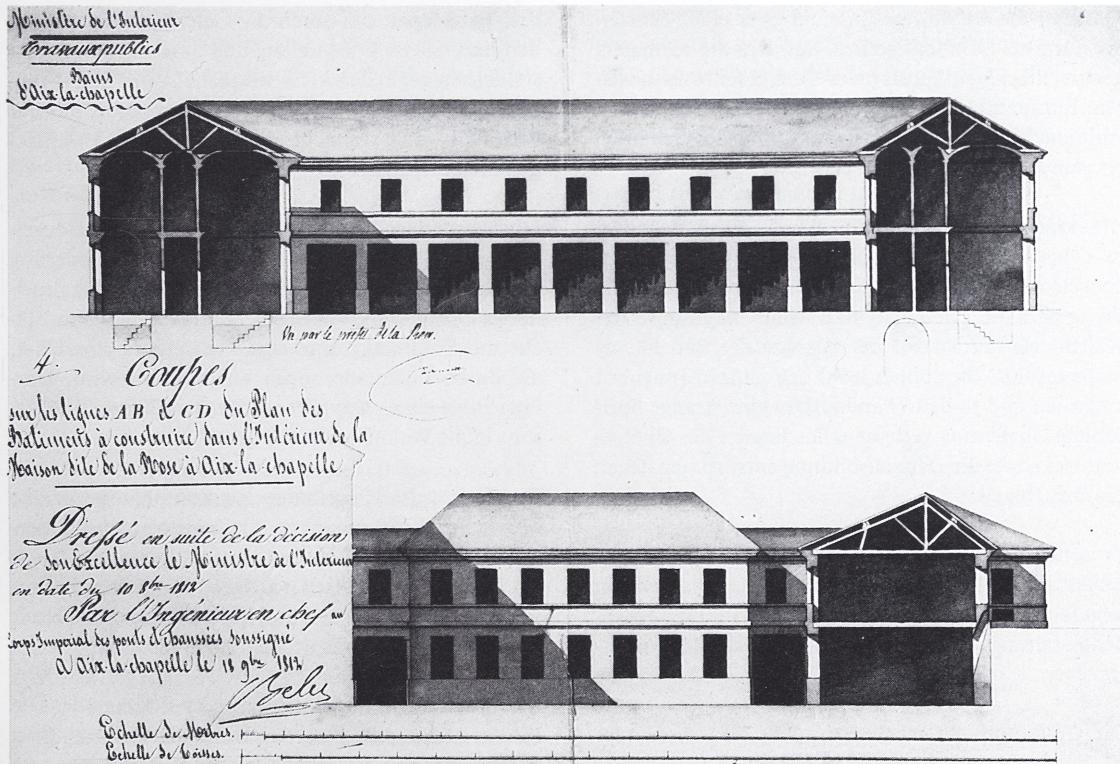
von 1,70 m haben. Unter dem nördlichen Badehaus ist das Gewölbe des Wasserreservoirs unterhalb der Umkleideräume eingezeichnet.

Die Schnitt-Zeichnung in Ost-West-Richtung durch das Hauptgebäude und den westlichen Komplex zeigt keine Details über die Raumauftteilung oder Treppenführung. Der Hauptbau ist dreigeschossig. Die Raumhöhen betragen im Erdgeschoß 3,90 m, im ersten Obergeschoß 3,65 m und im zweiten Obergeschoß 3,40 m. Im zweigeschossigen Remisenbau sind die Höhen entsprechend.

Die Fassaden des Rosenbades sollten streng symmetrisch gestaltet werden.

Vom westlichen Gebäude mit den Remisen ist nur der Aufriss zum Innenhof bekannt (Abb. 40, 41). Er zeigt eine 29,00 m lange, neunachsige Fassade — weitere drei Achsen sind durch die Badehäuser verdeckt —, die im Erdgeschoß von 2,50 m breiten und 3,50 m hohen Maueröffnungen bestimmt wird, die durch schmale Pfeiler mit einer 1,25 m hohen Sockelzone unterbrochen werden und den Eindruck eines Laubenganges

*Abb. 41  
Aachen, Komphausbadstraße  
Rosenbad — Schnitt in Nord-Süd-Richtung — Schnitt in Ost-West-Richtung (1812)  
Entwurf: JEAN FELIX BELU*



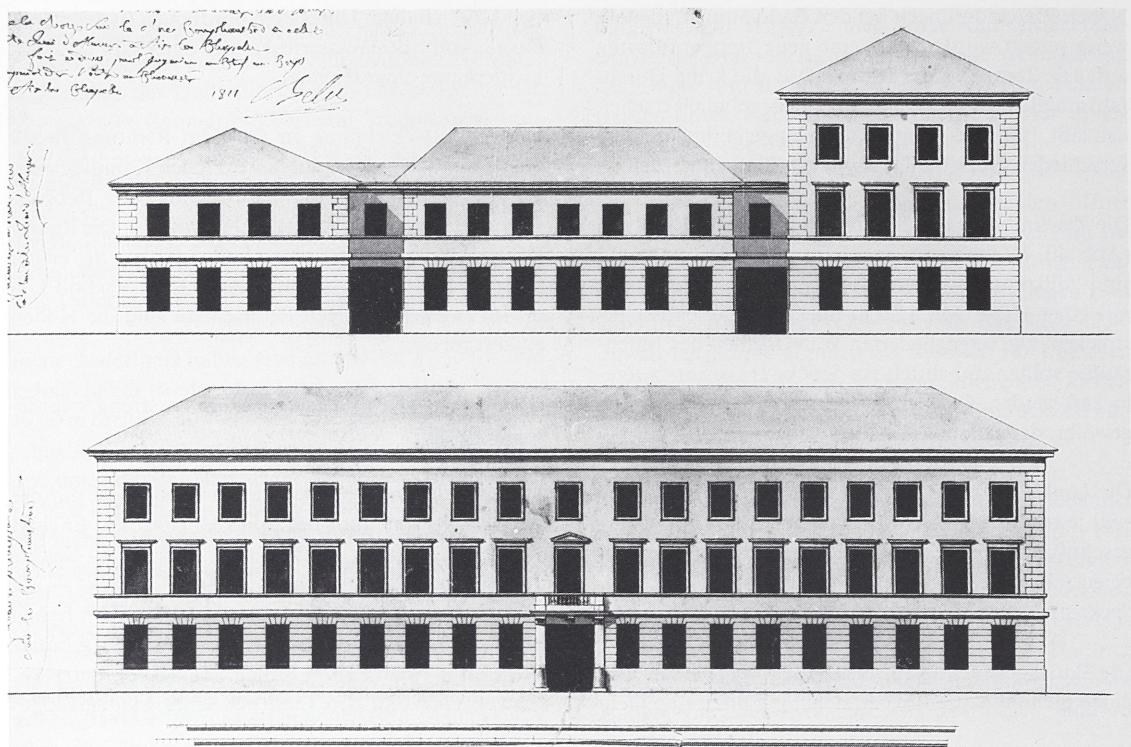


Abb. 42 — Aachen, Komphausbadstraße  
Rosenbad — Süd- und Ostfassade (1811)

erwecken. Darüber liegen auf einer glattgeputzten Mauerfläche ein Gurtgesims und über einer Fensterbrüstung ein Sohlbankgesims, auf dem die schmalen, hochrechteckigen Fenster des Obergeschosses ansetzen. Ein mehrteiliges Traufgesims leitet in eine glatte Walmdachfläche über. Die Gesamthöhe des Gebäudes bis zum First sollte 12,00 m betragen.

Die hofseitige glattgeputzte Fassade der Badehäuser ist siebenachsig. Über einer wiederum 1,25 m hohen Sockelzone befinden sich die 2,20 m hohen Fenster des Erdgeschosses. Die Gurt- und Sohlbankgesimse des Westflügels werden auf der Fassade der Badehäuser weitergeführt. Sie sollten wohl den ganzen Innenhof umlaufen und so dem Wandaufbau eine strenge horizontale Gliederung verleihen. Die Fenster des Obergeschosses sowie die Dachausbildung entsprechen denen des Westflügels.

Zwischen dem westlichen Komplex bzw. dem Hauptgebäude und den Badehäusern sind Gelenkbauten von ungefähr 2,50 m Länge eingesetzt, die in ihrer Fassadengestaltung einem „Joch“ des Remisenbaues entsprechen.

Die Gestaltung der Straßenfassaden des Rosenbades ist ebenfalls streng symmetrisch (Abb. 42). Die Südfas-

sade unterscheidet in dem Entwurf J. F. Belus von 1811 drei Baukörper, die durch die Gelenkbauten verbunden sind. Sie ist 47,00 m lang und durch siebzehn Fensterachsen gegliedert. Der westliche sowie der Mittelbau sind zweigeschossig, das Hauptgebäude, das auf dem Plan von 1812 nicht gezeichnet wurde, ist hingegen dreigeschossig.

Über einer fast 1,15 m hohen, glattgeputzten Sockelzone reicht eine mit Band- und Keilsteinquaderung geschmückte Mauerfläche bis an ein rechteckig profiliertes Gurtgesims, das in eine glattgeputzte Wandfläche mit Sohlbankgesims und Fensterzone überleitet, die durch Eckquaderungen aufgelockert wird. Darüber führt ein weit auskragendes, profiliertes Traufgesims in die Walmdachfläche über.

Der Aufriß des Hauptbaues zur Komphausbadstraße zeigt einen 50,00 m langen, dreigeschossigen Baukörper mit neunzehn Achsen, dessen Mittelachse durch ein Portal, das mit lisenenartigen Wandvorlagen umrahmt ist und einem darüberliegenden Balkon betont wird.

Die Wandgliederung entspricht der Südfassade. Die Fenster des repräsentativen Hauptgebäudes sind in den Obergeschossen jedoch mit einer Einfassung ver-

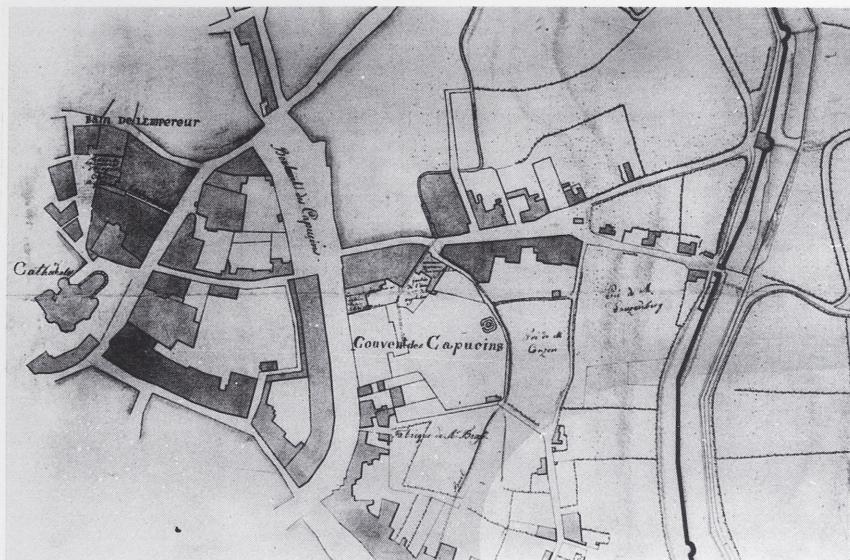


Abb. 43 — Aachen, Kapuzinergraben  
Ausschnitt — Stadtplan 1810

sehen, die in der „bel étage“ mit Fenstergesimsen bekrönt werden sollten. Über der Tür zum Balkon ist zur weiteren Betonung der Mittelachse eine Giebelverdachung gezeichnet.

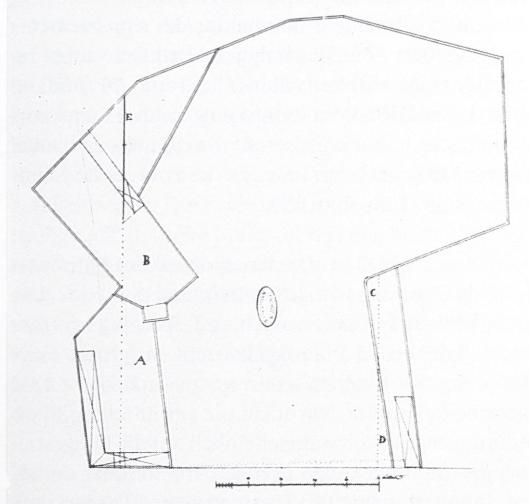
Die Gesamthöhe dieses Gebäudes sollte ungefähr 16,00 m betragen.

Der Entwurf J. F. Belus zum Rosenbad kam nicht mehr zur Ausführung. Einzig die von ihm errichtete Quellfassung ist heute noch erhalten<sup>264</sup>. In preußischer Zeit wurde das Rosenbad von A. F. F. Leydel neu errichtet<sup>265</sup>. An seiner Stelle steht heute das Gebäude einer Kaufhauskette.

Über dieses Entwurfskonzept, von dem keine Planzeichnungen erhalten sind, berichtet de Golbery im Jahre 1811:

„M. Baraguay, architecte du sénat, a fait un projet de nouveaux quartiers de bains qu'on élèvrait sur le terrain de l'ancien couvent des capucins. Ils pourraient recevoir d'un côté des personnages éminens, de l'autre des étrangers. Des salles de restaurateurs, 20 baignoires, précédés d'un parvis, seraient compris dans ce vaste local, qui a permis des détails fort ingénieux...“<sup>266</sup>

Abb. 44 — Aachen, Kapuzinergraben  
Grundstück des ehem. Kapuzinerklosters  
Umlegungsvorschlag von T.-P. BARAGUAY (1812)



## 2. Die Badeanlage am Kapuzinergraben

Auf dem Gelände des säkularisierten Kapuzinerklosters (Abb. 43), das kurz vor 1808 auf Abbruch versteigert wurde<sup>266</sup>, beabsichtigte Napoleon I. ein großes Badehaus zu errichten. Für die Realisierung dieses weiträumig geplanten Badebezirks verordnete der französische Kaiser im Jahre 1811 „die Einstellung eines ansehnlichen Betrags ... in dem Budget des Ministeriums des Innern“<sup>267</sup>; gleichzeitig erhielt der Architekt Thomas-Pierre Baraguay den Auftrag, einen Entwurf für das projektierte „Maison Thermale à Aix-la-Chapelle“ auszuarbeiten.

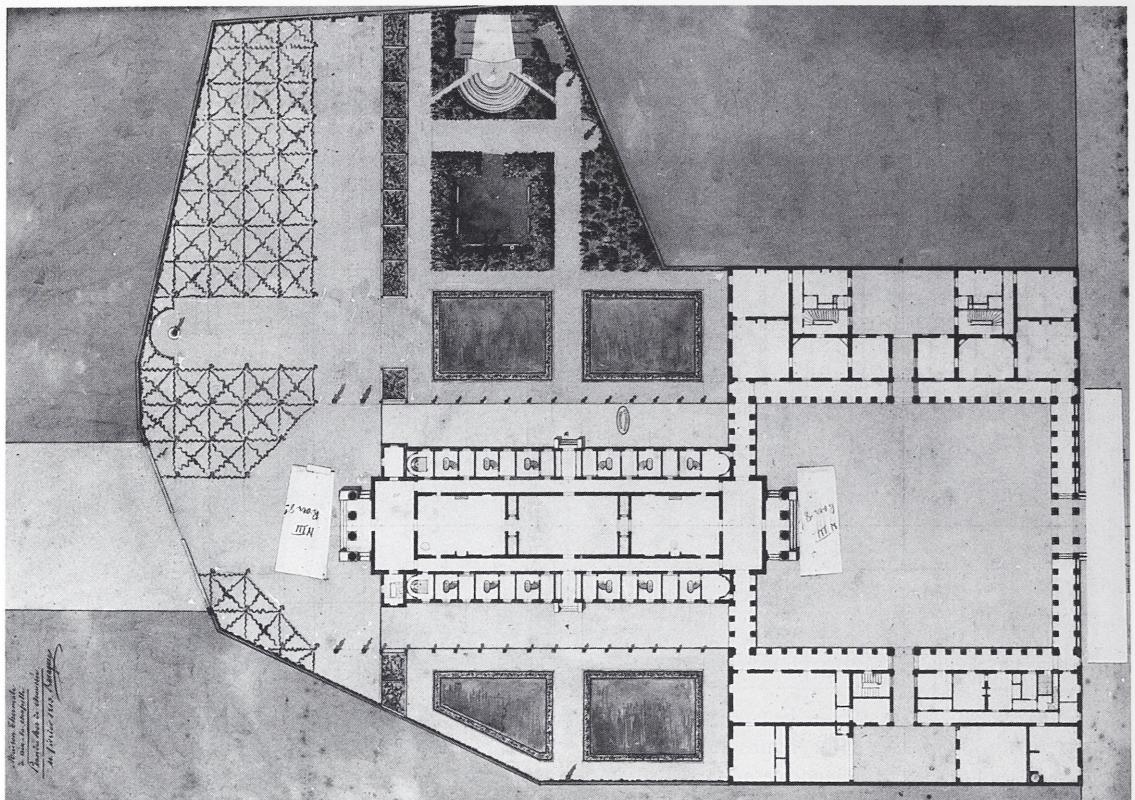


Abb. 45

Aachen, Badeanlage am Kapuzinergraben  
Grundriß EG — Entwurf: THOMAS-PIERRE BARAGUAY (1812)

Neben de Golbery veröffentlichte auch der Aachener Präfekt Jean Charles François Baron de Ladoucette eine kurze Beschreibung des geplanten Thermalbades, einem der teuersten Bauvorhaben in Aachen während der französischen Herrschaft; in seinem 1818 erschienenen Reisebericht über das Roerdepartement schreibt er zu dem Neubau am Kapuzinergraben:

„A droit, un bâtiment contiendra des appartements d'une très bon goût, les baigneurs trouveront un restaurateur, un café et un cabinet littéraire. Au fond, un péristyle orné de colonnes ioniques conduira à un corridor où, de chaque côté, seront dix cabinets de bain et douche. On y amènera les eaux des sources de Saint-Quirin et de l'Empereur“<sup>269</sup>.

Im Winter 1811/12 prüfte der „Conseil des bâtiments civils“ in Paris den von de Golbery und de Ladoucette beschriebenen Entwurfsvorschlag T.-P. Baraguays, der jedoch sein erstes Planungskonzept aufgrund einer Mitteilung des Innenministeriums vom 7. März 1812 überarbeiten mußte. Nachdem die gewünschten Planänderungen, die sich wahrscheinlich auf die Umgestaltung der Außenfassaden bezogen, im Sommer desselben Jahres durchgeführt worden waren, akzeptierte

das Innenministerium in einem Schreiben vom 7. September 1812 an den Aachener Präfekten J. de Ladouceute den Bauplatz am Kapuzinergraben und den Entwurf von T.-P. Baraguay.

In der veranschlagten Gesamtsumme von 623.000 frs. war neben den Baukosten ein nicht näher ausgewiesener Betrag für den Ankauf von weiterem Baugelände aufgeführt, das für die Durchführung des Neubaues unbedingt erforderlich war. Da aber im September 1812 weder die Größe der zu erwerbenden Grundstücke noch die finanziellen Forderungen und Verkaufsbereitschaft der betroffenen Eigentümer geklärt war, erstellte T.-P. Baraguay auf Antrag des Aachener Präfekten im Oktober 1812 eine Untersuchung, in der zum ersten Mal die notwendige Erweiterung des Baugrundstückes genauer ermittelt wurde<sup>270</sup> (Abb. 44).

Aufgrund dieses Gutachtens beschloß dann der Aachener Magistrat am 20. Oktober 1812, den vorliegenden Umlegungsvorschlag im Bereich der Grundstücksgrenze zwischen dem Christenser- und ehemaligen Kapuzinerkloster durchzuführen<sup>271</sup>; darüber hinaus war der Stadtrat einstimmig der Ansicht, „...de

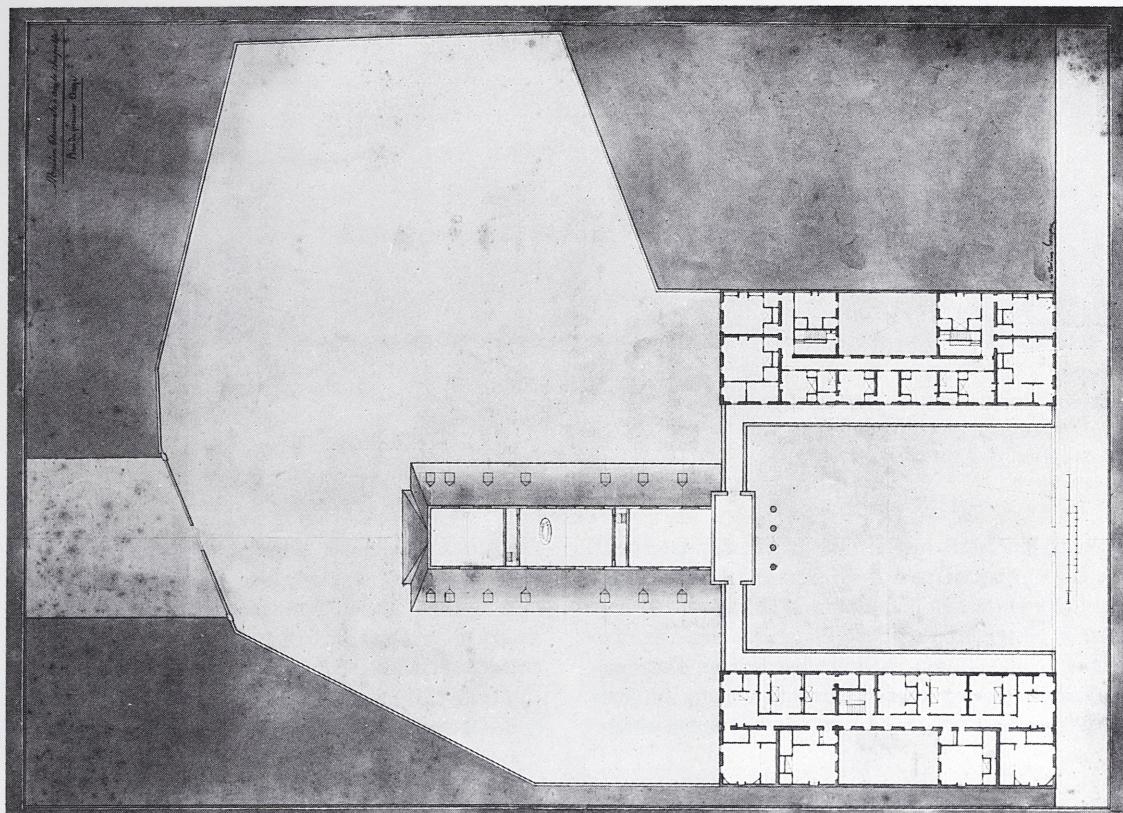


Abb. 46

Aachen, Badeanlage am Kapuzinergraben

Grundriß OG — Entwurf: THOMAS-PIERRE BARAGUAY (1812)

manifeste à M. le préfet du départ. la grande satisfaction qu'il éprouve de ce que la construction du Grand Edifice Thermal sera définitivement organisée et incessamment commencée<sup>272</sup>.

In der bis Ende 1813 dauernden Zeit der französischen Herrschaft war man auf städtischer Seite offensichtlich mit dem erfolglosen Versuch beschäftigt, den Magistratsbeschuß von 1812 in die Tat umzusetzen.

In Übereinstimmung mit der preußischen Regierung ließ die Stadt Aachen im Jahre 1817 die Gebäude des Kapuzinerklosters mit Ausnahme der sog. „Rochuskapelle“ abbrechen<sup>273</sup> und dort in den Jahren 1823 bis 1825 das Stadttheater errichten<sup>274</sup>.

Die vom Pariser Innenministerium genehmigte Entwurfsvorlage für die große Badeanlage unterschied sich in der Grundrisskonzeption wahrscheinlich nur unwesentlich von der ersten Planung T.-P. Baraguays aus dem Jahre 1811. In Übereinstimmung mit den Aufzeichnungen von de Golbery und de Ladoucette sollte sich in axialsymmetrischer Anordnung eine dreiteilige Gebäudeanlage um einen mit Säulen eingefaßten, fast

2.000 qm großen Platz gruppieren, der zum Kapuzinergraben mit einem Gitter abschloß (Abb. 45, 46).

Während die westliche Platzbebauung unterschiedlich große Wohn- und Repräsentationsräume für „hervorragende Personen“<sup>275</sup> aufnehmen sollte, waren in dem gegenüberliegenden östlichen Gebäudekomplex neben verschiedenen Aufenthalts- und Speiseräumen mehrere Appartements für „gewöhnliche“<sup>276</sup> Badegäste untergebracht. In der Mittelachse der Hofanlage erstreckte sich nach Süden ein fast 70,00 m langes Badehaus, in dem auf den beiden Längsseiten die Badebecken mit den dazugehörigen Ruheräumen vorgesehen waren. Die Erschließung der Vorräume erfolgte über 2,00 m breite Flure, die auf den beiden Stirnseiten des Gebäudes in je einem quergelagerten Vestibül endeten. Im Mitteltrakt des Badehauses lagen drei aufeinanderfolgende, fast 12,00 m hohe Wandelhallen mit einer durchgehenden Längstonne, in die Stichkappen mit Obergadenfenstern eingeschnitten waren<sup>277</sup> (Abb. 47, 48).

Neben einer vorhandenen Querschnittszeichnung durch das Badehaus, das T.-P. Baraguay nach dem

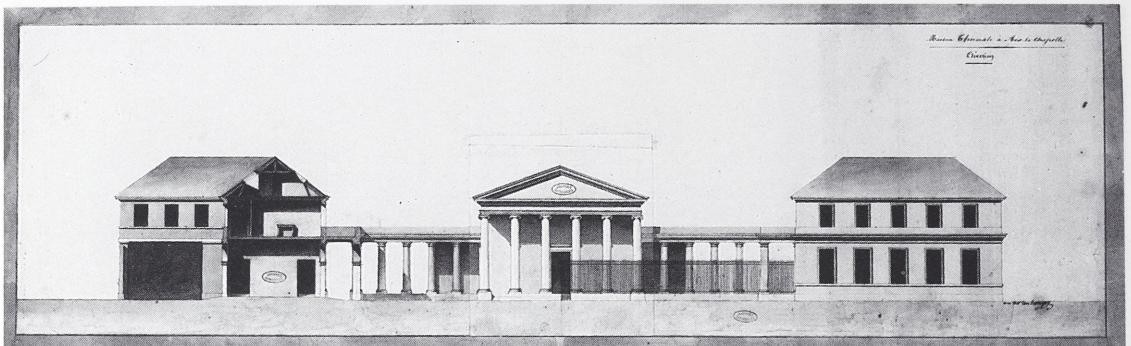


Abb. 47

Aachen, Badeanlage am Kapuzinergraben

Schnitt-Ansicht der Gesamtanlage

Entwurf: T.-P. BARAGUAY (1812)

Vorbild einer fünfschiffigen Basilika konzipierte, steht zur Zeit nur noch eine Aufrisszeichnung des überarbeiteten Entwurfs aus dem Jahre 1812 zur Verfügung; danach bestand die seitliche Platzbebauung aus zwei relativ schmucklosen, walmdachgedeckten Putzbauern, die über einen vorgelagerten Säulengang mit dem nördlichen Vestibül des Badehauses verbunden waren.

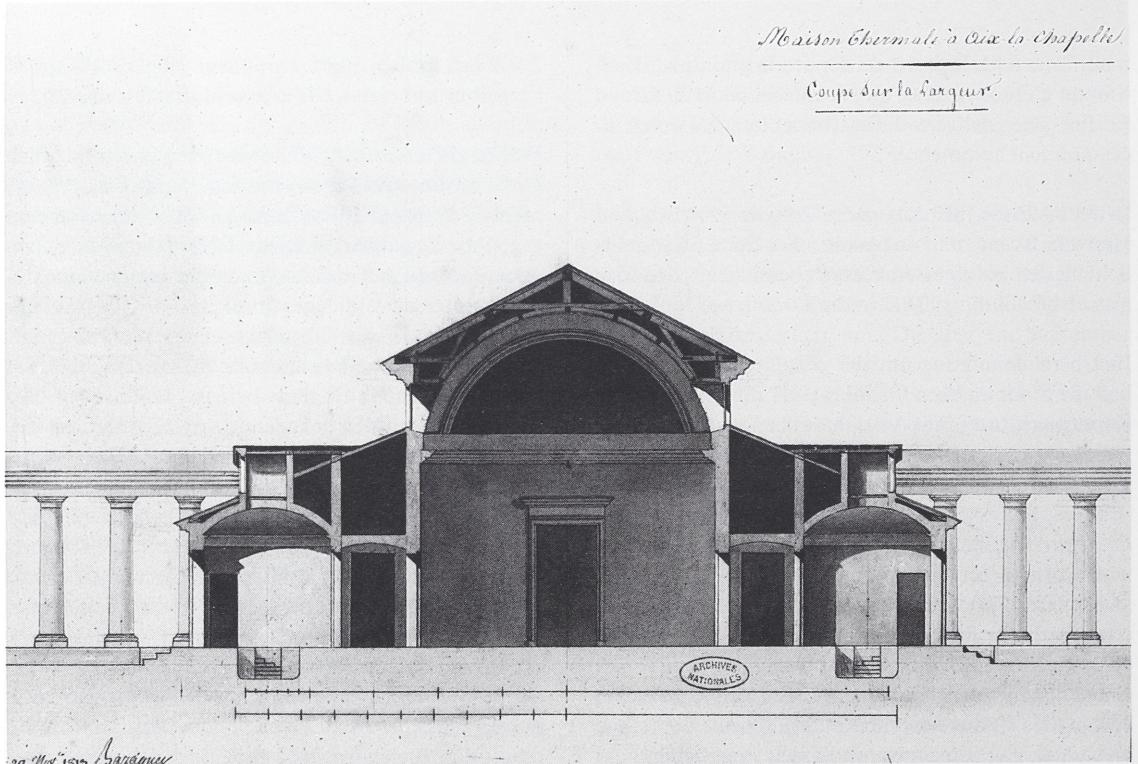
Die Eingangsseite des „Grand Edifice Thermal“ wurde durch einen eingezogenen Portikus über einem mehrstufigen Podest bestimmt; vier ionische Säulen trugen über einer Gebälkzone einen flach geneigten Dreiecksgiebel. Als Alternative entwarf T.-P. Baraguay eine mit sechs Säulen besetzte Vorhalle, die die gesamte Breite des Vestibüls einnahm.

Abb. 48

Aachen, Badeanlage am Kapuzinergraben

Querschnitt Badehaus

Entwurf: T.-P. BARAGUAY (1812)



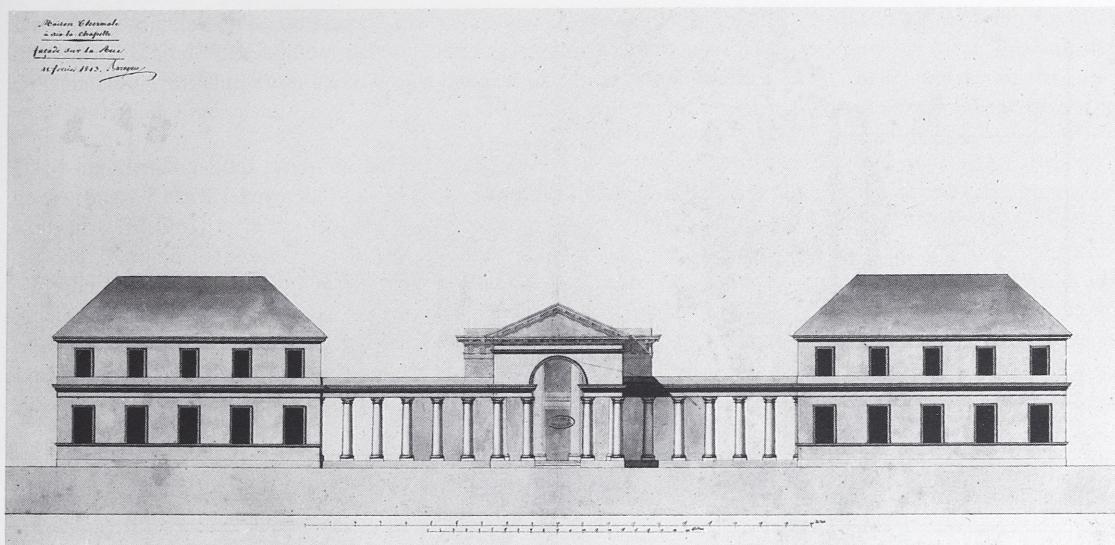


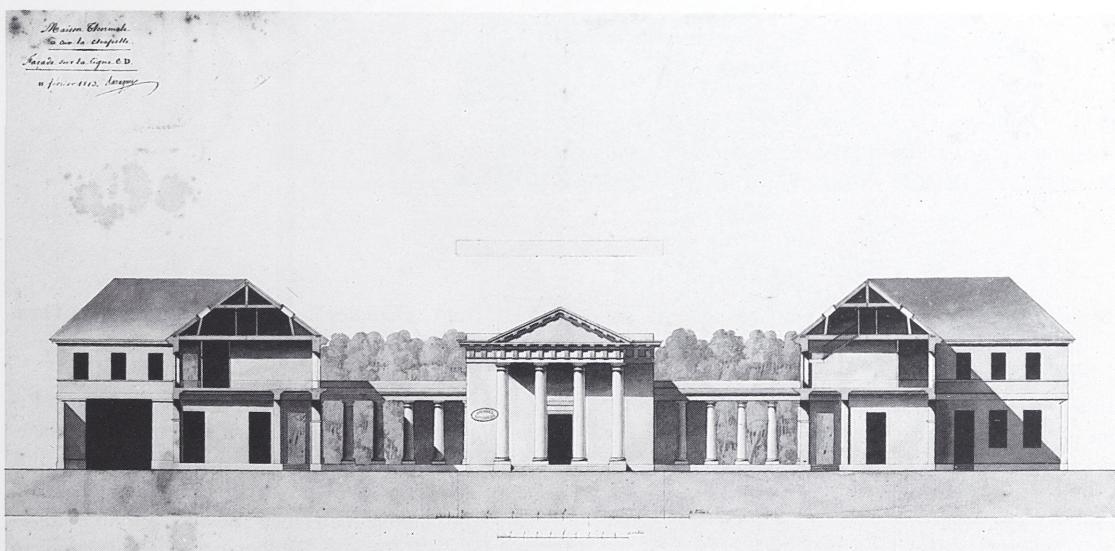
Abb. 49 — Aachen, Badeanlage am Kapuzinergraben  
Ansicht Kapuzinergraben — Entwurf: T.-P. BARAGUAY (1813)

Eine genaue Vorstellung von der Fassadenarchitektur der beiden Seitengebäude vermitteln zwei Zeichnungen (Abb. 49, 50), die im Frühjahr 1813 entstanden und weitere Planänderungen aufzeigen. Im Gegensatz zu dem bereits genehmigten Entwurf sollte danach der große Platz zum Kapuzinergraben nicht mehr durch ein Gitter, sondern durch eine Kolonnade mit einem Triumphtor als Hauptzugang geschlossen werden; der Säulengang vor der seitlichen Platzbebauung entfiel

zugunsten einer größeren Gebäudetiefe der beiden Wohnbauten; auf der Frontseite des Badehauses trugen vier toskanische Säulen eine fast 2,00 m hohe, mit Metopen und Triglyphen geschmückte Gebälkzone, die sich als Kranzgesims auf dem Hauptbau fortsetzte.

Die zweigeschossigen Straßenfassaden der Platzbebauung wurde durch eine strenge hochrechteckige Fensterachsengliederung bestimmt; ebenso wie die

Abb. 50 — Aachen, Badeanlage am Kapuzinergraben  
Schnitt-Ansicht der Gesamtanlage — Entwurf: T.-P. BARAGUAY (1813)



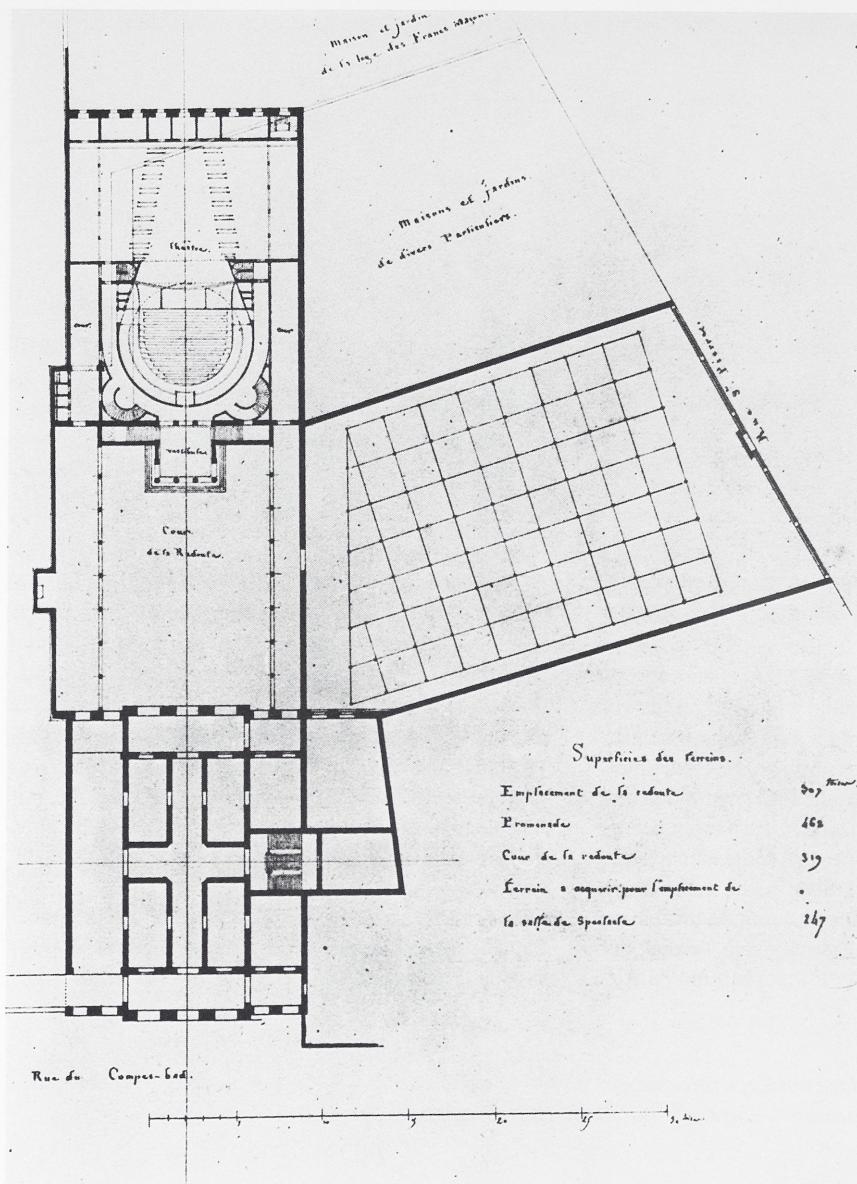


Abb. 51  
Aachen, Komphausbadstraße  
Lageplan des projektierten Theaterneubaus hinter der Neuen Redoute  
Entwurf: L. A. DUBUT (1811)

kleineren Fensteröffnungen im ersten Stockwerk sollten die großen Fenster des Eingangsgeschosses durch profilierte Stuckgewände eingefasst werden. Neben umlaufenden Trauf- und Sohlbankgesimsen betonte eine über 1,00 m hohe Brüstungszone mit einem aufgelegten Gurtgesims die horizontale Gliederung der beiden Putzbauten; Brüstungshöhe und -gliederung entsprachen dabei der formalen Ausbildung des Gebälks über dem straßenseitigen Säulengang.

### VIII. Der Umbau des Komödienhauses und das Theaterprojekt hinter der Neuen Redoute

Zu den großen Bauaufgaben, die die französische Regierung nach 1800 im Bemühen um eine Wiederbelebung des Aachener Badelebens durchführen wollte, gehörten neben dem Umbau des Komödienhauses am Katschhof der Neubau eines Theaters, das im Badebezirk der sog. „Unteren Quellengruppe“<sup>278</sup> geplant war.

Da beide Projekte bereits umfassend bearbeitet und dokumentiert sind<sup>279</sup>, beschränkt sich die nachfolgende Darstellung auf eine Zusammenfassung der bisher veröffentlichten Ergebnisse.

Das Komödienhaus, das zwischen 1747 und 1751/52 nach einem Entwurfskonzept von Johann Joseph Couven (1701-1763) errichtet worden war<sup>280</sup>, befand sich im November 1802 offensichtlich in einem so schlechten Bauzustand, daß das „Bureau de Bienfaisance“, das im Herbst 1801 das Schauspielhaus für neun Jahre von der Stadt gepachtet hatte, ein neues Theater auf dem Gelände des ehemaligen Kapuzinerklosters errichten wollte.

Als anlässlich der öffentlichen Versteigerung des Kapuzinerklosters im Jahre 1806 dieses Theaterprojekt auf Antrag des Bürgermeisters Johann Wilhelm Gottfried Frhr. von Lommessem (1743-1810) erneut diskutiert wurde, verweigerte das Pariser Finanzministerium ohne Angabe von Gründen seine Zustimmung zu dem Bauvorhaben. Daraufhin versuchte man im Jahre 1809, nach einem Gutachten des Baumeisters Jean Baptist Simar eine vollständige Erneuerung des Komödienhauses für 60.000 frs. durchzuführen; im selben Jahr beschloß der Aachener Magistrat, auf einem städtischen Grundstück an dem Alexianergraben, und im September 1810 auf dem Mauengraben, dem heutigen Friedrich-Wilhelm-Platz, ein neues Theater zu

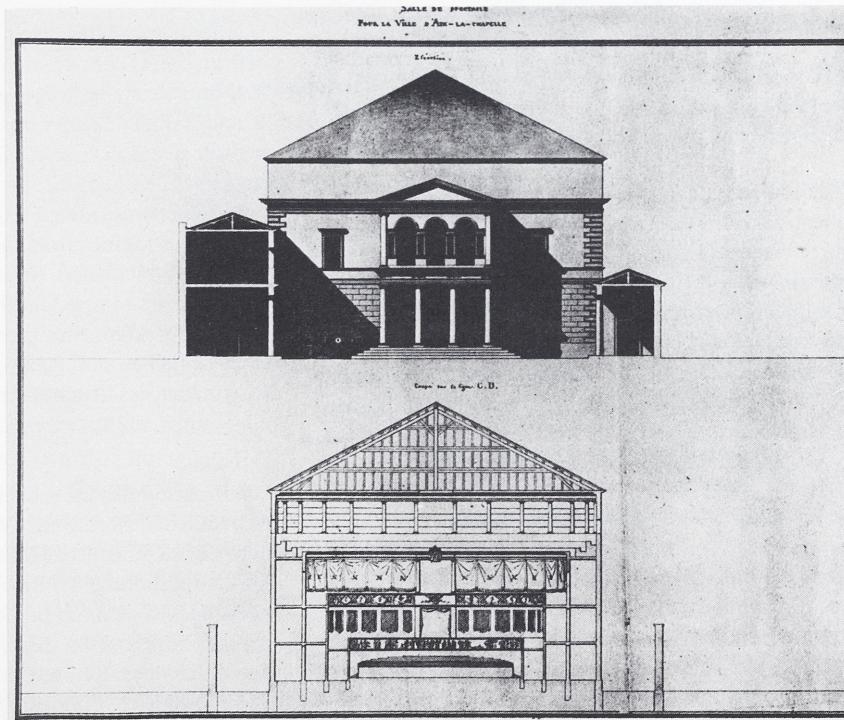
errichten; schließlich beauftragte man den Architekten Thomas-Pierre Baraguay im Jahre 1811 mit dem Entwurf für einen Theaterneubau, der wahrscheinlich auf einem der beiden vorgenannten Bauplätze entstehen sollte<sup>281</sup>.

Aus dem Jahre 1811 liegt ein weiterer Theaterneubauentwurf von Louis Ambroise Dubut vor, der auf Antrag des Aachener Präfekten Jean Charles François Baron de Ladoucette einen Gegenvorschlag zu der Planung von T.-P. Baraguay anfertigte. L. A. Dubut entschied sich für den Bauplatz hinter der Neuen Redoute<sup>282</sup> an der Komphausbadstraße.

Der projektierte „Salle de spectacle pour la Ville d'Aix-la-Chapelle“ (Abb. 51) sollte im Osten der Redoute über eine fast 620,00 qm große Hofanlage erschlossen werden, die auf beiden Langseiten durch eine Kolonnade mit je sieben Säulen eingefäßt wurde. Neben dieser so geschaffenen regensichereren Verbindung zwischen den Erdgeschoßräumen der Redoute und dem Theater war ein zweiter Zugang zu dem „Cour de la Redoute“ von der im Südosten verlaufenden Peterstraße („Rue St. Pierre“) über den sog. „Spaziergang“ vorgesehen.

Der Aufriß der Eingangs- und Schaufassade des Theaters (Abb. 52) wird über einem schmalen Sockelband von einem dreizonigen Wandaufbau und einem zwei-

Abb. 52 — „Salle de spectacle pour la ville d'Aix-la-Chapelle“  
Hauptfassade und Querschnitt C-D



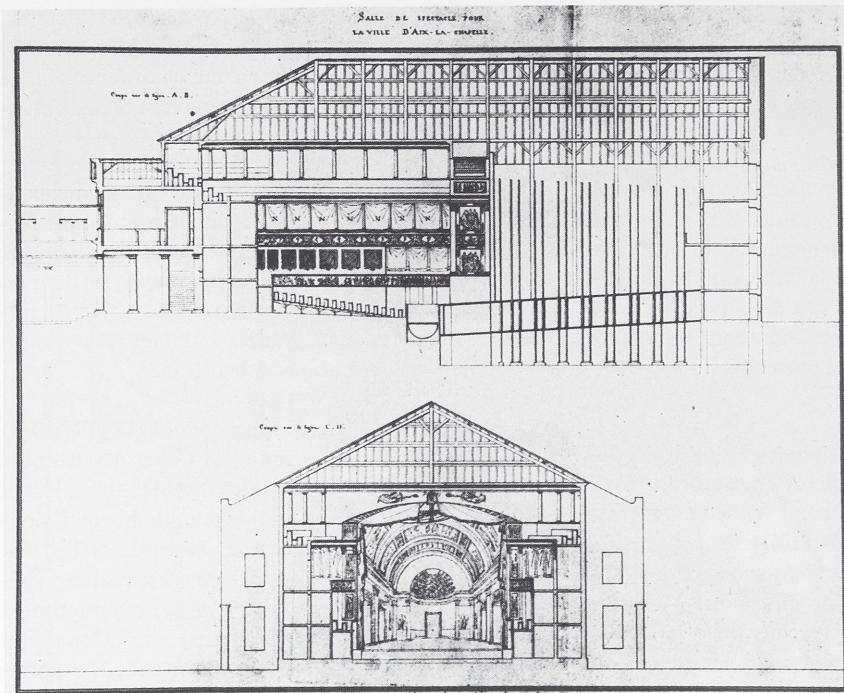


Abb. 53 — „*Salle de spectacle pour la ville d'Aix-la-Chapelle*“  
Längsschnitt A-B, Querschnitt C-D

geschossigen mittelaxialen Portikus bestimmt; die fensterlose, in rustiziertem Quadermauerwerk ausgeführte Außenwand des Erdgeschosses trägt über einem profilierten Stockwerkgesims die glatt verputzte Obergeschoßzone, die durch zwei hochrechteckige Fensteröffnungen mit waagerechten Verdachungen beleuchtet wird; die Putzflächen des Hauptgeschoßes enden in einem weitauskragenden Kranzgesims, über dem eine ungegliederte, fast 2,70 m hohe Attika in ein flachgeneigtes Walmdach überleitet.

Die Frontseite des mittelaxialen Portikus, der sich über einem vierstufigen Podest erhebt, wird im Erdgeschoß durch vier toskanische Säulen mit gleich breiten Interkolumnien und im Obergeschoß durch Rundbogenöffnungen bestimmt, die von vier gekuppelten Dreiviertelsäulen auf brüstungshohen Postamenten getragen werden; über Eckpilaster mit »ionischen« Kapitellformen bildet ein mehrteiliger Architrav zusammen mit einem dreiseitigen Giebelfeld den oberen Abschluß des doppelgeschossigen Eingangsbaus.

Der Grundriß des als Rangtheater konzipierten „*Salle de spectacle*“ (Abb. 53), der etwa 1000 Personen aufnehmen sollte, gliedert sich „in folgende Raumeinheiten: ein schmaler Eingangsbereich, Zuschauerraum, Prozeniumszone mit Treppenhäusern und Bühne. Dem Zuschauerraum vorgelagert ist das Vestibül, darüber befindet sich das Foyer für den 2. Rang. Die Treppen zum 1. und 2. Rang, als halbkreisförmige Wendeln

treppen ausgebildet, liegen in den Rundungen des Parterreumganges, während die Treppen für die Galerie jeweils seitlich neben dem Prozenium angeordnet und unmittelbar von außen von den schmalen Höfen zu erreichen sind ...

Der mit halbkreisförmigem Abschluß und zur Bühnenöffnung hin konvergierenden Seitenlinien gebildete Zuschauerraum zeigt im Aufbau eine Dreiranganlage. 1. und 2. Rang liegen senkrecht übereinander und haben an den Rückseiten eine Logeneinteilung, davor sind im 1. Rang zwei durchgehende Sitzreihen (Amphithéâtre) angeordnet. Auch im Parterre sind an den Langseiten je eine große und im Parkett je zwei kleine Logen ausgeschieden. In der Mitte des 1. Ranges liegt eine Loge des Maires, darüber im 2. Rang die Staatsloge des Präfekten. Im dritten Rang ist infolge Fehlens eines seitlichen und rückwärtigen Umgangs statt der Ringmauer des Zuschauerraumes eine Säulenstellung angeordnet, die auf einem Gebälk die flache Saaldecke trägt ...

Die Prozeniumszone schließt sich an den Rangteil ohne deutlichen Absatz an. Zwei Kolossalpilaster auf hohem Sockel bilden in Höhe des 1. und 2. Ranges die seitliche Rahmung des Prozeniums ...“<sup>283</sup> Das Bühnengebäude, das die gesamte Breite des Theatergebäudes einnimmt, besitzt etwa dieselbe Längenabmessung wie der Zuschauerraum; auf der Bühnenrückseite sollten zwölf fast gleich große „Loges“ sowie zwei „Foyers des Acteurs“ eingerichtet werden.

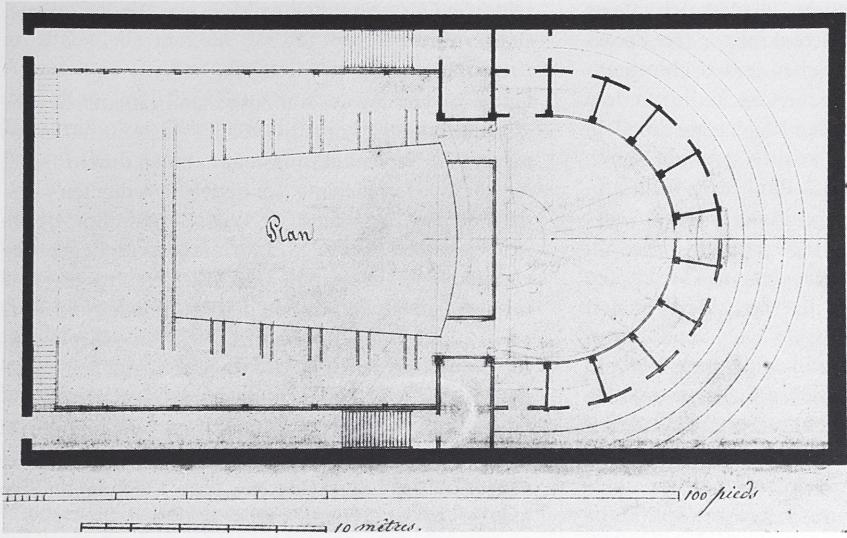


Abb. 54 — Aachen, Katschhof  
Umbau des Komödienhauses — Grundrißplan

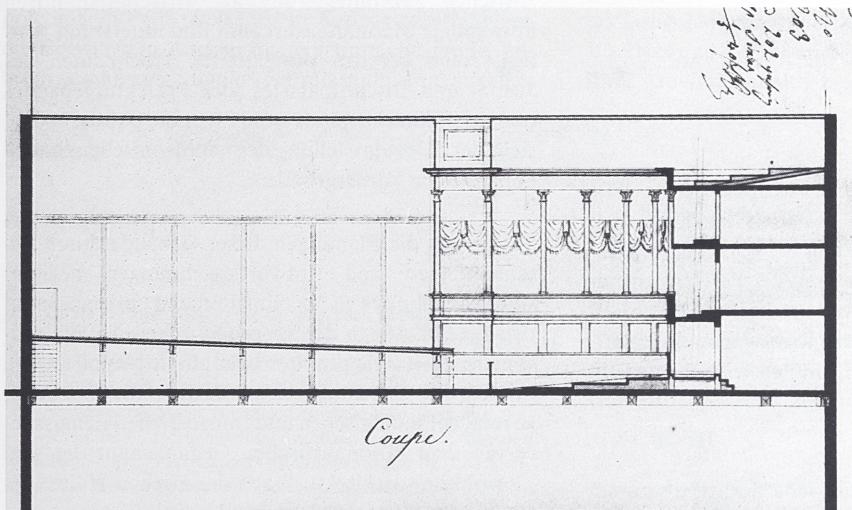


Abb. 55 — Aachen, Katschhof  
Umbau des Komödienhauses — Längsschnitt  
Entwurf: J. CELLERIER (1811/12)

Neben den beiden Entwürfen von T.-P. Baraguay und L. A. Dubut wurde im Oktober 1811 ein drittes Theaterbauprojekt von Bürgermeister Cornelius Maria Paul von Guaita in Auftrag gegeben. Für einen nicht näher bezeichneten Bauplatz entwarf Jacques Cellerier einen Theaterneubau, der 1350 Personen aufnehmen sollte und auf 240.000 frs. veranschlagt worden war<sup>284</sup>.

Gleichzeitig mit diesem Entwurf legte J. Cellerier für das Komödienhaus eine Umbauplanung vor, von der

zwei nicht fertiggestellte Planzeichnungen erhalten sind (Abb. 54, 55). Der Grundriß des von J. Cellerier geplanten Logentheaters zeigt über einem Rechteck einen halbkreisförmigen Zuschauerraum, der über eine schmale Prozeniumszone mit einem längsrechteckigen Bühnenraum verbunden ist. „Schmale Korridore ziehen sich an den Langseiten der Bühne und des Zuschauerraumes hin. Im nördlichen Teil befindet sich wahrscheinlich das Treppensystem für die Ränge und die Galerie.

Der Aufriß des Zuschauerraumes gliedert sich in eine Dreiranganlage auf einem Stützenkranz ... Der Prozeniumsteil besitzt auf beiden Seiten je drei übereinanderliegende, unterschiedlich hohe Logen, die mit dem Parterre und den anschließenden Rängen abschließen. Diese Prozeniumszone wird seitlich gerahmt durch Kolossalsäulen, die das 1. und 2. Ranggeschoß zusammenfassen ...<sup>285</sup>

Das einzige konkrete Ergebnis der verschiedensten Theaterbauprojekte während der französischen Zeit bis 1813 war die Durchführung kleinerer Reparaturarbeiten an dem Komödienhaus in den Jahren 1810/12; nach dem Abzug der französischen Regierungsstellen beschloß der Aachener Magistrat im Februar 1814, den Neubau eines Theaters vorläufig nicht zu realisieren<sup>286</sup>.

Das alte Komödienhaus am Katschhof wurde 1828, drei Jahre nach der Eröffnung des Stadttheaters am Kapuzinergraben, teilweise abgebrochen und durch den Stadtbaumeister Adam Franz Friedrich Leydel in eine Elementarknabenschule umgebaut<sup>287</sup>.

## IX. Schlußbetrachtung

Während der französischen Besetzungszeit von 1804 bis 1814 wurden in Aachen, das seit 1798 Hauptstadt des Roer-Departement war, von der örtlichen Präfektur in enger Zusammenarbeit mit der Pariser Zentralregierung eine große Zahl von städtebaulichen Maßnahmen durchgeführt und eine Reihe von repräsentativen Großbauten projektiert, die teilweise mit neuem Planungskonzept von der preußischen Regierung fertiggestellt wurden.

Neben dem Abbruch großer Teile der „Barbarossa-Mauer“ und der noch bestehenden „Mitteltore“ sowie der Anlage breiter Boulevards und Alleen wurden auf Initiative der seit 1804/05 bestehenden „Commission d’Embellissement“ auf den zugeschütteten Gräben vor der äußeren Stadtmauer weitläufige Promenaden zwischen dem Adalbertstor und der „Porte de Madame“ angelegt; im Zusammenhang mit dem Projekt der „promenade extérieure“, in die 1808/09 auch der Bereich der heutigen Ludwigsallee/Saarstraße mit einbezogen wurde, sollten neue Stadttore errichtet werden, die allerdings mit Ausnahme des Sandkaultores nicht realisiert werden konnten.

Die preußische Regierung setzte nach 1815 die vorgenannten Maßnahmen der Verschönerungskommission fort; dies galt ebenfalls für die in napoleonischer Zeit begonnene Aufforstung des Lousbergs, die allerdings nach einem überarbeiteten Planungskonzept des Düs-

seldorfer Gartenarchitekten M. F. von Weyhe fertiggestellt wurde.

Unter der Leitung des französischen Präfekten ließ die „Commission d’Embellissement“ fast ausnahmslos nur solche Verschönerungsmaßnahmen durchführen, die der Wiederbelebung des Badelebens dienten — einem für Aachen wichtigen Wirtschaftsfaktor, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an Bedeutung verloren hatte. Die napoleonische Regierung versuchte mit dem geplanten Neubau des Rosenbades und einer großen Badeanlage am Kapuzinergraben einen Impuls für die Wiederbelebung der Badestadt Aachen zu geben; auch diese Überlegungen wurden von der preußischen Bezirksregierung aufgegriffen und bis weit in das 19. Jahrhundert hinein durch den Bau neuer Badehäuser an der sog. „Unteren“ und „Oberen Quellengruppe“ in die Tat umgesetzt<sup>288</sup>.

Während die Arbeit der „Commission d’Embellissement“ und der Bau neuer Badeanlagen von der französischen Zentralregierung als wirtschaftspolitisch notwendige Maßnahme erkannt und unterstützt wurden, stand bei den projektierten Hochbauten des Justiz- und Bischofpalastes, des Präfekturgebäudes und des Militärhospitals wohl mehr die politische Absicht der Selbstdarstellung des napoleonischen Staatsapparates im Vordergrund.

Soweit uns die Planungen dieser Gebäude durch Beschreibungen und Entwurfszeichnungen bekannt sind, handelte es sich übereinstimmend um repräsentative Großbauten in der zeitgenössischen Architektursprache des „Style Empire“ bzw. „Style Napoléon“<sup>289</sup>, bei dem sich Gestaltungselemente der römischen Antike resp. der italienischen und französischen Renaissance mit dem rationalistischen Gedankengut der sog. „Revolutionsarchitektur“ aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts überlagern.

In Frankreich und speziell in Paris stand der napoleonischen Regierung mit Alexandre Théodore Brongniart (1739-1813), Jean François Thérèse Chalgrin (1739-1811), Pierre François Léonard Fontaine (1762-1853), Charles Percier (1764-1838), Antoine Laurent Thomas Vaudoyer (1756-1846) und Alexandre Pierre Vignon (1763-1828)<sup>290</sup> eine Reihe bedeutender Architekten zur Verfügung, die nach 1800 die Architekturvorrstellungen des „Empire“ durch eine Vielzahl von staatlich geförderten Bauaufgaben bestimmten. Übereinstimmend hatten diese Architekten meistens mehrere Jahre in Italien studiert und waren fast ausnahmslos Preisträger des bedeutenden „Prix de Rome“<sup>291</sup>; darüber hinaus studierten sie bei Louis-Etienne Boullée (1728-1799) oder Claude-Nicolas Ledoux (1736-1806) oder waren mit einem dieser beiden

Revolutionsarchitekten eng befriedet. Gleichzeitig arbeiteten die meisten der für Napoleon I. tätigen Architekten in dem „Conseil des bâtiments civils“, dem alle öffentlichen Bauaufgaben auf französischem Territorium zur Genehmigung vorgelegt werden mußten.

Auch die in Aachen tätigen Architekten hatten — so weit wir über deren Leben und Oeuvre genauer informiert sind — entweder bei C.-N. Ledoux studiert, wie etwa Louis Ambroise Dubut, oder standen in freundschaftlichen Beziehungen zu den Revolutionsarchitekten, wie etwa Jacques Cellerier, der bereits 1806 eine Würdigung der Arbeiten von C.-N. Ledoux veröffentlichte<sup>292</sup>; darüber hinaus war J. Cellerier seit 1811 Mitglied des „Conseil des bâtiments civils“. Der „architecte du roi et du palais du Luxembourg“ Thomas-Pierre Baraguay hingegen arbeitete mit einem der bedeutendsten Architekten der napoleonischen Kaiserzeit, J.F.T. Chalgrin, zusammen<sup>293</sup>.

In Analogie zu den großen Neubauprojekten, die Napoleon I. in Paris nach 1804 in Auftrag gab<sup>294</sup>, zeigten die Entwürfe in Aachen übereinstimmend große, kubisch geschlossene Baukörper mit mittelaxial angeleg-

ten Schauseiten, die durch hochrechteckige Tür- und Fensterreihungen gegliedert werden; unter Verwendung römisch-antikisierender bzw. toskanischer Säulenordnungen betonen mehrgeschossige Portikusarchitekturen und Triumphbogenmotive den repräsentativen Charakter der Gebäudeanlagen.

Obwohl in Paris wie in Aachen und anderen Städten nur wenige Bauten während der relativ kurzen napoleonischen Kaiserzeit realisiert werden konnten, bildete sich im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts mit dem in den Entwürfen aufgezeigten Formenrepertoire des „Style Empire“ eine Architektursprache heraus, die den Klassizismus der frühen preußischen Zeit maßgebend beeinflußte. Viele deutsche Architekten, die nach 1815 in der preußischen Bauverwaltung tätig wurden, studierten an der Pariser „Ecole centrale des Travaux publiques“ oder „Ecole polytechnique“<sup>295</sup>, der für die Entwicklung der zeitgenössischen Architektur um 1800 wichtigsten europäischen Bauakademie; darüber hinaus wurden viele Architekten im deutschsprachigen Raum durch die Veröffentlichung von Jean Nicolas Louis Durand (1760-1834)<sup>296</sup>, einem Schüler L.-E. Boullées und Lehrer an der „Ecole polytechnique“, in ihrer Arbeit nachhaltig beeinflußt.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> u. a.: H. P. Hilger, Geschichte der bildenden Kunst im Rheinland seit 1815. In: *Rheinische Geschichte*, hrsg. von F. Petri und G. Droege. Bd. 3. Wirtschaft und Kultur im 19. und 20. Jahrhundert. Düsseldorf 1979, S. 697-757

— W. Weyres, A. Mann, *Handbuch zur rheinischen Baukunst — Kunst des 19. Jahrhunderts im Rheinland*, hrsg. von E. Trier und W. Weyres. Bd. 1 Architektur I — Kultusbauten und Bd. 2 Architektur II — Profane Bauten und Städtebau. Düsseldorf 1980

<sup>2</sup> A. Schulte, *Tausend Jahre deutscher Geschichte und deutscher Kultur am Rhein*. Düsseldorf 1925, S. 454

<sup>3</sup> G. Mann, *Deutsche Geschichte des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts*. Frankfurt a. M. 1958, S. 60

<sup>4</sup> B. Poll, S. 110

<sup>5</sup> ebd., S. 111 und 119

<sup>6</sup> vgl. M. Braubach, S. 330 f.

<sup>7</sup> B. Poll, S. 112 f.

Nach dem Gesetz sollten die Präfekten französischer Abstammung sein. In Aachen waren bis 1814 folgende Präfekten im Amt:

1. 5. 8. 1800 — 4. 3. 1802

Nikol. Sébast. Simon (um 1748-1802)

2. 23. 9. 1802 — 17. 9. 1804

Alex. Edm. Baron Méchin (1762-1849)

3. 1. 2. 1805 — 19. 6. 1806

Jean Charles Joseph Laumond (1753-1825)

4. Juni 1806 — 17. 3. 1809

Alex. Théod.-Victor Baron de Lameth (1760-1829)

5. 19. 5. 1809 — 17. 1. 1814

Jean Charles Franç. Baron de Ladoucette (1772-1848)

<sup>8</sup> vgl. *Biographisches Wörterbuch zur deutschen Geschichte*, bearb. von Karl Bosl u. a., 2. neubearb. und erw. Auflage. München 1974, Sp. 1980

<sup>9</sup> ebd., Sp. 1981

<sup>10</sup> *Rheinisch-Westfälische Quellen in französischen Archiven. Teil I: Quellen aus der Zeit der französischen Revolution und der Ersten Kaiserzeit Frankreichs unter besonderer Berücksichtigung des Roerdepartements*. Bearb. v. Helmut Dahm, Wilhelm Engels und Hans Schmitz. Siegburg 1978 (= *Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen*. Reihe C: Quellen und Forschungen. 4)

<sup>11</sup> A. J. Dorsch, *Statistique du Département de la Roer*, Cologne an XII (1804)

<sup>12</sup> J. B. Poissenot, *Coup d'œil historique et statistique*

<sup>13</sup> S.-M.-X. de Golbery, *Considérations sur le département de la Roer*

<sup>14</sup> *Recueil des actes de la préfecture du département de la Roer*. An XI (1803) bis 1813

<sup>15</sup> *Journal de la Roer*, Nr. 115, Aachen, 14. Mai 1811

<sup>16</sup> C. Quix, Aachen

<sup>17</sup> *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins (ZAGV)*, Aachen 1879 ff.

- <sup>18</sup> Alois Nießner, *Zwanzig Jahre Franzosenherrschaft in Aachen 1794-1814*. Aachen 1907
- <sup>19</sup> KD Aachen Münster — KD Aachen Kirchen — KD Aachen Profan
- <sup>20</sup> J. Everling, Leydel und Cremer
- <sup>21</sup> E. Arnold, *Das Altaachener Wohnhaus*
- <sup>22</sup> W. Vaupel, *Baugeschichte des Aachener Bades*
- <sup>23</sup> R. Bertig, *Theaterbauten*
- <sup>24</sup> L. Hautecoeur, *Histoire de l'architecture classique en France*. Bd. V.
- <sup>25</sup> M. Braubach, *Vom Westfälischen Frieden bis zum Wiener Kongreß*
- <sup>26</sup> M. Braubach, S. 333
- <sup>27</sup> ebd.
- <sup>28</sup> StAA: Personenstandsanzeiger, Aachen, Einwohnerliste 1812. J. F. Belus Alter wird mit 49 Jahren angegeben. Weitere Angaben über seine Lebensdaten fehlen.
- <sup>29</sup> Vom Dezember 1806 ist eine Zeichnung des Sandkaultores erhalten, die von Belu signiert wurde.
- <sup>30</sup> S. de Golbery, S. 433
- <sup>31</sup> HStAD: Akten des Ingenieur Belu zu Montereau (Roer Dep. 4124)
- <sup>32</sup> ebd.
- <sup>33</sup> E. Arnold, S. 274
- <sup>34</sup> L. Hautecoeur, Bd. V., S. 153
- <sup>35</sup> E. Arnold, S. 274
- <sup>36</sup> W. Weyres, A. Mann, S. 35 Nr. 80. Über Brancharts Lebensdaten ist bisher nichts bekannt.
- <sup>37</sup> Siehe zum Rosenbad Kap. VII. 1.
- <sup>38</sup> J. Everling, S. 5. — Thieme-Becker, Bd. 23, S. 167, gibt als Sterbejahr 1826 an.
- <sup>39</sup> Thieme-Becker, Bd. 23, S. 167
- <sup>40</sup> J. Everling, S. 5
- <sup>41</sup> Zum Präfekturgebäude siehe Kap. V. 3.
- <sup>42</sup> StAA: Gefängniswesen 1803-1813 (RR 282). Im Aachener Gefängnis sollten von M. Leydel Ausbesserungsarbeiten durchgeführt werden.
- <sup>43</sup> J. Everling, S. 5
- <sup>44</sup> ebd.
- <sup>45</sup> Über den Wohnort J. B. Simars ist nichts bekannt. Die Einwohnerliste im StAA von 1812 führt ihn nicht auf.
- <sup>46</sup> J. Buchkremer, *Zur Baugeschichte des Aachener Münsters*. In: ZAGV 22, Aachen 1900, S. 23
- <sup>47</sup> Abbildung siehe ebd., Tafel 2
- <sup>48</sup> ebd. S. 23
- <sup>49</sup> J. Everling, S. 12
- <sup>50</sup> E. Arnold, S. 275
- <sup>51</sup> Thieme-Becker, Bd. 35, S. 482
- <sup>52</sup> Zu den Promenaden und zum Lousberg siehe Kap. IV.
- <sup>53</sup> 1812 war Letellier weder in Aachen noch in Burtscheid wohnhaft. Siehe StAA: Personenstandsanzeiger Aachen und Burtscheid, Einwohnerliste 1812
- <sup>54</sup> Journal de la Roer, 14. Mai 1811
- <sup>55</sup> ANP: „Correspondance, rapports, devis ...“ (F 13-1644)
- <sup>56</sup> J. Everling, S. 32
- <sup>57</sup> ANP: „Correspondance, rapports, devis ...“ (F 13-1644). Den vollständigen Wortlaut des Briefes siehe Anm. 258
- <sup>58</sup> L. Hautecoeur, Bd. V., S. 154
- <sup>59</sup> Dictionnaire de Biographie française, Bd. 5, Sp. 169, nennt als weitere mögliche Schreibweise des Namens: Baraguay
- <sup>60</sup> Thieme-Becker, Bd. 2, S. 453
- <sup>61</sup> Dictionnaire, Bd. 5, Sp. 169
- <sup>62</sup> Journal de la Roer, 14. Mai 1811. — Zur Beschreibung des Bades siehe Kap. VII. 1.
- <sup>63</sup> Thieme-Becker, Bd. 10, S. 19
- <sup>64</sup> Zum Präfektur-Palast siehe Kap. V. 3.; zum Theaterentwurf siehe Kap. VIII.
- <sup>65</sup> L. Dubut, *Architecture civil*. Paris 1803
- <sup>66</sup> Thieme-Becker, Bd. 2, S. 453
- <sup>67</sup> Thieme-Becker, Bd. 6, S. 268 und Dictionnaire, Bd. 8, Sp. 39 geben an, Cellerier sei erst 1812 Mitglied des „Conseil des bâtiments civils“. Aus einem Gutachten Celleriers geht aber hervor, daß er schon 1811 Mitglied dieses Rates war: ANP — „Correspondance, rapports, devis ...“ (F 13-1644).
- <sup>68</sup> E. Arnold, S. 275
- <sup>69</sup> Thieme-Becker, Bd. 6, S. 268
- <sup>70</sup> StAA: *Receuil des actes de la préfecture du département de la Roer*. An XIII, S. 171
- <sup>71</sup> E. Arnold, S. 272
- <sup>72</sup> F. Haagen, *Geschichte Achens von seinen Anfängen bis zur neuesten Zeit*, Bd. 2, Achen 1874, S. 452
- <sup>73</sup> StAA: *Receuil An XIII*, S. 44 f.  
„Aix-la-Chapelle, le 23 fructidor an 12  
Extrait des minutes de la secrétairerie d'état  
Vu la demande du maire et du conseil municipal de la ville d'Aix-la-Chapelle, du 18 fructidor an 12, tendante à ... tenir la réunion aux lieux communaux de cette ville des anciens fossés et remparts qui l'en-

tourent, pour que puisse être planté sur le local une promenade publique qui contribuera à la salubrité et à l'agrément de ses habitans et des étrangers attirés par les eaux minérales. ...

Décrète ce qui suit:

Art I. Les remparts, fossés et terreins dépendans des fortifications de la ville d'Aix-la-Chapelle, sont réunis aux lieus communaux de la dite ville, ... Cette réunion aura lieu, à compter du 1er vendémiaire an 13.

...

III. sont exceptés ... les grès propres à être convertis en pavés de routes et les pierres de taille cubaient audessus de 18 centimètres qui se trouvent employés dans la construction des murs de fortification. les matériaux seront réunis ... à l'administration des ponts et chaussées du département, pour être employé aux réparations des travaux de la ville d'Aix et des autres chaussées environnantes ...

IV. Le rempart intérieur de la ville sera démolî, mais le rempart extérieur sera conservé pour la sûreté de la perception de l'octroi de la commune. Les fossés seront comblés, et sur leur emplacement il sera planté des promenades ...

Signé Napoléon"

<sup>74</sup> ANP: „Correspondance, rapports, devis ...“ (F 14-1644):  
Rapport sur les dépenses de travaux d'Embellissement à Aix-la-Chapelle  
„... Le projet de plantations entre la porte de Cologne et celle de p. Adalbert dont on tracé sur le plan par les lettres A.B.C.D. les parties sont exécutées“. (vgl. Abb. 2)

<sup>75</sup> J. Poissenot, S. 270

<sup>76</sup> vgl. W. Weyres, A. Mann, S. 57 Nr. 316

<sup>77</sup> J. Poissenot, S. 267

<sup>78</sup> ebd.

<sup>79</sup> ebd. S. 119

<sup>80</sup> vgl. hierzu Abb. 2, 3

<sup>81</sup> W. Hofmann, S. 198 und C. Quix, S. 124

<sup>82</sup> lt. Beschriftung des Planes (Abb. 5)

<sup>83</sup> S. de Golbery, S. 549 f.

<sup>84</sup> W. Hofmann, S. 210

<sup>85</sup> F. W. Bertram, Die Aachener Stadtbefestigung im Mittelalter. Ein Beitrag zur Baugeschichte der Stadt Aachen. Diss. Aachen 1949 (MS), S. 15

<sup>86</sup> J. Everling, S. 17

<sup>87</sup> ANP: „Correspondance, rapports, devis ...“ (F 13-1644)

<sup>88</sup> vgl. W. Weyres, A. Mann, S. 37 Nr. 109

<sup>89</sup> StAA: Receuil An XIII, S. 196

<sup>90</sup> zit. nach J. Everling, S. 27

<sup>91</sup> ANP: „Correspondance, rapports, devis ...“ (F 13-1644)

<sup>92</sup> Pläne sind zur Zeit nicht aufzufinden.

<sup>93</sup> StAA: Receuil An XIII, S. 196

<sup>94</sup> ebd.

<sup>95</sup> Auf dem Plan ist vermerkt: „Vu par le Préfet de la Roer. Alex. Lameth“.

<sup>96</sup> StAA: „Äussere Stadtthore ...“ (Kr. VIII — 4)

<sup>97</sup> vgl. Beschriftung des Planes vom 25. März 1807 (Abb. 8)

<sup>98</sup> StAA: „Äussere Stadtthore ...“ (Kr. VIII — 4)

<sup>99</sup> ANP: „Correspondance, rapports, devis ...“ (F 13-1644)  
Rapport fait au Conseil des Bâtiments Civils par Mr. Petit Radel Architecte Inspecteur Général des mêmes Bâtiments.

<sup>100</sup> vgl. hierzu E. Arnold, S. 272, Anm. 8

<sup>101</sup> ebd., S. 273

<sup>102</sup> J. Poissenot, S. 265

<sup>103</sup> ebd.

<sup>104</sup> StAA: „Acta betreffend Alignementgesuche ...“ (Kr. 8-12)

<sup>105</sup> ANP: „Correspondance, rapports, devis ...“ (F 13-1644)  
Am 20. Mai 1813 berichtete M. Leydel in einem „Rapport sur les travaux d'Embellissement“ dem „Conseil des Bâtiments Civils“, „le plan du grave des Templiers ... est entièrement exécuté“

<sup>106</sup> lt. Beschriftung des Planes (Abb. 11)

<sup>107</sup> J. Laurent, Das Bade- und Kurwesen in Aachen und Aachen-Burtscheid unter preußischer Herrschaft 1815-1915. Festschrift zur Einweihung der neuen Kuranlagen des Bades Aachen. Aachen 1916, S. 11

<sup>108</sup> HStAD: Roerdepartement, Gouvernements-Kommissariat Nr. 250; Bericht von M. Körgen am 14. März 1815

<sup>109</sup> vgl. E. Pauls, S. 27

<sup>110</sup> ebd.

<sup>111</sup> B. Poll, S. 100

<sup>112</sup> J. Everling, S. 99, Anm. 41

<sup>113</sup> E. Pauls, S. 27

<sup>114</sup> J. Poissenot, S. 280 f.

<sup>115</sup> ANP: „Correspondance, rapports, devis ...“ (F 13-1644)  
Rapport sur les dépenses de travaux d'Embellissement à Aix la Chapelle

<sup>116</sup> lt. Beschriftung des Planes „zu den ferneren Anlagen auf dem Lousberg bey Aachen ...“ von M. F. Weyhe (StAA J 49)

<sup>117</sup> vgl. E. Pauls, S. 34 f.

<sup>118</sup> siehe Abb. 13, 14

<sup>119</sup> ANP: „Correspondance, rapports, devis ...“ (F 13-1644)  
Rapport sur les dépenses de travaux d'Embellissement à Aix la Chapelle  
„J'ai examiné le projet du Temple de Louisberg dont les fondations sont faites. Ce Temple serait circulaire, composé de huit Colonnes d'ordre corinthien, élevées sur des socles, et portant un entablement dont la proportion a un peu moins du quart de la hauteur d'une colonne. Ce temple est terminé par une calotte. Les Colonnes suivant le dessin qui est vraisemblablement une copie mal faite auraient onze diamètres de hauteur, et les entre colonnemens en auraient cinq.  
Je pense que ce Edifice produirait un meilleur effet si les colonnes espacées comme elles sont sur le plan avaient neuf diamètres au lieu de onze, et si au lieu de faire porter chacune sur un socle, on eut fait régner le socle dans son pourtour en lui donnant en plus la hauteur de deux marches.  
Je crois qu'en laissant à l'entablement la proportion qu'on lui a donnée relativement à la hauteur des colonnes, on pourrait au dessus un stilobate et faire la calotte moins haute. J'ai fait tracer une masse de cet ensemble dont la moitié est semblable au projet envoyé, et l'autre conforme au léger changement que je propose de faire. J'observe que l'on n'a pas envoyé le Devis estimatif des travaux de ce temple dont les fondations qui sont faites sont entrées dans les comptes pour la somme de 442 f.“

<sup>120</sup> vgl. J. Everling, S. 15 ff. und E. Pauls, S. 34

<sup>121</sup> C. Quix, S. 126

<sup>122</sup> vgl. E. Arnold, S. 273

<sup>123</sup> J. Everling, S. 11 und S. 99, Anm. 42

<sup>124</sup> nach E. Pauls, S. 32, wurden bis 1812 insgesamt 97.148 frs. für den Neubau bezahlt.

<sup>125</sup> J. Everling, S. 12

<sup>126</sup> J. Poissenot, S. 286

<sup>127</sup> Die genauen Abmessungen sind in dem Plan von M. F. Weyhe aus dem Jahr 1815 ausgewiesen (siehe Anm. 116)

<sup>128</sup> C. Quix, S. 69

<sup>129</sup> J. Everling, S. 11 ff.

<sup>130</sup> vgl. KD Aachen Profan, S. 231

<sup>131</sup> J. Everling, Leydel und Cremer, S. 10 f. — KD Aachen Profan, S. 231 ff. — S.-M.-X. de Golbery, Considérations sur le département de la Roer, S. 554 f. — K. Grewe, Franzosen und Preußen. Der Tranchot-Oobelisk auf dem Lousberg bei Aachen. In: Rheinisches Landesmuseum 3/83, Bonn 1983, S. 42 ff. — E. Pauls, Der Lousberg bei Aachen, S. 29 ff. — J.B. Poissenot, Coup d'œil historique et statistique, S. 281 ff. — C. Quix, Aachen, S. 125 und S. 192 f. — Der Tranchot-Oobelisk auf dem Lousberg in Aachen. Trigonometrischer Punkt 1. Ordnung des linksrheinischen Dreiecknetzes 1801/13. Eine Dokumentation des Landesvermessungsamtes Nordrhein-Westfalen. Bonn-Bad Godesberg. In: Nachrichten aus dem öffentlichen Vermessungsdienst Nordrhein-Westfalen, 15. Jg., Anlage zu Heft 4, Düsseldorf 1982.

<sup>132</sup> J. Poissenot, S. 281

<sup>133</sup> zit. nach E. Pauls, S. 29

<sup>134</sup> vgl. KD Aachen Profan, S. 233

<sup>135</sup> B. Poll, S. 114. — C. Quix, S. 43-98, führt alle zur damaligen Zeit in Aachen bestehenden Klöster auf.

<sup>136</sup> B. Poll, S. 111. — A. Nießner, S. 116 f. (wie Anm. 18)

<sup>137</sup> A. Nießner, S. 102

<sup>138</sup> M. Braubach, S. 333

<sup>139</sup> D. Wynands, Zur Geschichte des alten und neuen Bistums Aachen. In: H. G. Schmalenberg, Köpfe. Gestalten. Bistum Aachen. Schlallichter. Aachen 1983 (= Veröffentlichungen des Bischöflichen Diözesanarchivs Aachen. 40), S. 93

<sup>140</sup> ebd.

<sup>141</sup> Siehe zu M. A. Berdolet: K. Friedrich, Marc Antoine Berdolet (1740 bis 1809). Mönchengladbach 1973 (= Veröffentlichungen des Bischöflichen Diözesanarchivs Aachen. 32)

<sup>142</sup> J. Poissenot, S. 127

<sup>143</sup> M. Braubach, S. 335

<sup>144</sup> W. Löhr, Zur Geschichte der sozialtätigen geistlichen Gemeinschaften im Bistum Aachen. In: P. Boonen (Hrsg.), Lebensraum Bistum Aachen. Aachen 1982 (= Aachener Beiträge zu Pastoral- und Bildungsfragen. 10), S. 81-97, bes. S. 86 ff.

<sup>145</sup> ebd., S. 85

<sup>146</sup> S. de Golbery, S. 448-452. — C. Quix, S. 65-83

<sup>147</sup> KD Aachen Kirchen, S. 174-192

<sup>148</sup> J. Poissenot, S. 125

<sup>149</sup> KD Aachen Kirchen, S. 215-223. — C. Quix, S. 74-76

<sup>150</sup> KD Aachen Kirchen, S. 300-304

<sup>151</sup> S. de Golbery, S. 453 ff.

<sup>152</sup> J. Poissenot, S. 125

<sup>153</sup> S. de Golbery, S. 453

<sup>154</sup> StAA: Recueil AN XII, S. 575: Josephine stiftete 16.500,00 frs. „pour être distribuée entre les hospices et les ateliers de charité d'Aix-la-Chapelle et de Cologne. — D'après l'autorisation de S.M.J., l'atelier de charité d'Aix-la-Chapelle portera le nom d'Institut Josephine“.

<sup>155</sup> KD Aachen Kirchen, S. 116-124

<sup>156</sup> ebd., S. 339-342

<sup>157</sup> S. de Golbery, S. 471

- <sup>158</sup> K. Neufeind, Die Neugründung klösterlicher Erziehungsanstalten in Aachen im Zeitalter der Gegenreformation. Teil II. ZAGV 58 Aachen 1937, S. 72 f.
- <sup>159</sup> KD Aachen Kirchen, S. 45-51. — E. Pauls, Zur Geschichte des Klosters und der Kirche zur hl. Anna. ZAGV 30 Aachen 1908, S. 62-74
- <sup>160</sup> E. Pauls, Zur Geschichte des Klosters, S. 68
- <sup>161</sup> F. Neu, Zur Geschichte des Franziskanerklosters, der Kirche und Pfarre zum hl. Nikolaus in Aachen. Aachen 1881. — KD Aachen Kirchen, S. 150-173
- <sup>162</sup> F. Neu, S. 64
- <sup>163</sup> StAA: Schriftverkehr über neues Gefängnis und Transport der Gefangenen dahin (RR 282), fol. 54
- <sup>164</sup> KD Aachen Kirchen, S. 163
- <sup>165</sup> StAA: Maisons d'arrêt et de correction (1798-1800) (RR 290)
- <sup>166</sup> F. Neu, S. 72
- <sup>167</sup> ANP: Roer — Correspondance et divers 1807-14 (F — 5 II Roer 4)
- <sup>168</sup> HStAD: Roer Dep. Präfektur/III. Div./2. Büro/1. Öffentliche Arbeiten/c) Acta speciaia Nr. 6/Archivgebäude für das Tribunal zu Aachen 1813 (Roer Dep. 2425)
- <sup>169</sup> ebd., 2 Planzeichnungen
- <sup>170</sup> ANP: „Correspondance, rapports, devis ...“ (F 13-1644)
- <sup>171</sup> ebd.
- <sup>172</sup> ebd.
- <sup>173</sup> ebd.
- <sup>174</sup> F. Neu, S. 72
- <sup>175</sup> J. Greving, Windesheimer Chorherren. — KD Aachen Kirchen, S. 331 f.
- <sup>176</sup> J. Greving, S. 54
- <sup>177</sup> E. Arnold, S. 271
- <sup>178</sup> 1471 Grundsteinlegung der Kirche, 1512 Fertigstellung; vgl. J. Greving, S. 24 f.
- <sup>179</sup> ebd., S. 47
- <sup>180</sup> ebd., S. 48
- <sup>181</sup> ebd., S. 54
- <sup>182</sup> StAA: Neues Präfekturgebäude in Aachen 1805-1813 (RR 251): M. Leydel „architect du Dept. de la Roer“ stellt am 12. ventose Jahre 13 (2. März 1805) für die Anfertigung von Plänen für ein neues Präfekturgebäude auf dem Platz des Regulierherrenklosters 700,00 frs. in Rechnung.
- <sup>183</sup> StAA: ebd. Kopie von dem „Extrait des Minutes de la Secretairerie d'Etat au Palais des Tuilleries le 7 Janvier 1808“, unterzeichnet von „le secrétaire de la Préfecture Körfgen.“
- <sup>184</sup> ANP: „Organisation administrative“ (F 21-1062)
- <sup>185</sup> ANP: „Correspondance, rapports, devis ...“ (F 13-1644)
- <sup>186</sup> ebd.
- <sup>187</sup> ebd.
- <sup>188</sup> J. Everling, S. 61 f. und S. 113, Anm. 292: „Durch Einrichtung einer Zulage von 2 Centimes zur Grund-, Personen- und Mobilistarsteuer im Roerdepartement in den Jahren 1813-18 sollten nach seiner Verfügung die Unkosten gedeckt werden.“
- <sup>189</sup> StAA: Neues Präfekturgebäude in Aachen 1805-1813 (RR 251), fol. 6
- <sup>190</sup> ebd.
- <sup>191</sup> ebd., fol. 9
- <sup>192</sup> ebd.
- <sup>193</sup> ebd.: „Art. III. Les dernières soumissions seront présentées au secrétariat de la Préfecture jusqu'au 29 Septembre inclusivement pour être ouvertes le lendemain 30 en Conseil de Préfecture, en présence des soumissionnaires et de l'Architecte.“
- <sup>194</sup> StAA: Recueil An 1812, S. 294 — Relevé des adjudications passées par le Préfet du département de la Roer, pour travaux de ponts et chaussées et départementaux ...  
30 septemb. 1812/Charlier et Klausener/Construction d'un hôtel de préfecture à Aix-la-Chapelle/289.931,15 frs.
- <sup>195</sup> StAA: Neues Präfekturgebäude (RR 251), fol. 10 — „Art. 1er. Il sera de nouveau procédé le 15 mai prochain, à l'adjudication définitive sur soumissions des travaux à exécuter pour la construction, d'un Hôtel de Préfecture, à Aix-la-Chapelle, estimés 343.113 francs 72 centimes ...“
- <sup>196</sup> ANP: „Correspondance, rapports, devis ...“ (F 13-1644)
- <sup>197</sup> StAA: Neues Präfekturgebäude (RR 251), fol. 13
- <sup>198</sup> ebd.
- <sup>199</sup> ANP: „Organisation administrative“ (F 21-1062)
- <sup>200</sup> C. Quix, S. 84 — Über die Planungen der preußischen Regierung, das Grundstück der Regulierherren betreffend, und über die Geldforderungen Charliers an den französischen Staat siehe: J. Everling, S. 62 f.
- <sup>201</sup> J. Greving, S. 47
- <sup>202</sup> Zur Bestimmung der Räume siehe die Randbeschriftung des Plans: No 1 vestibule — 2 Logement du Préfet — 3 Salle d'audience

— 4 Logement du secrataire generale — 5 (keine Angabe) — 6 Bureaux — 7 Archive — 8 Remises — 9 Ecurie et une chambre — 10 Logement pour les hussier (?) — 11 jardins

<sup>203</sup> ANP: „Organisation administrative” (F 21-1062)  
Programme pour l’hotel de Préfecture, les bureaux et archives du Département de la Roer à Aix-la-Chapelle. Unterzeichner: L. A. Dubut

<sup>204</sup> Benannt nach dem italien. Architekten Andrea Palladio (1508-1580), der diese Fensterform nicht erfunden hat, sie aber in seinen Bauten häufig verwendet.

<sup>205</sup> vgl. hierzu C. Quix, S. 87 f.

<sup>206</sup> ebd., S. 88

<sup>207</sup> vgl. hierzu E. Schmitz-Clever, Die Militärhospitäler in Aachen und Jülich in Französischer Zeit (1792-1815). In: ZAGV 70. Aachen 1958, S. 139 ff.

<sup>208</sup> KD Aachen Kirchen, S. 326

<sup>209</sup> C. Quix, S. 87

<sup>210</sup> J. Poissenot, S. 128

<sup>211</sup> C. Quix, S. 87: „... Die unter den Franzosen abgetragene Karmeliterkirche erstreckte sich bis an die Franzstraße.”

<sup>212</sup> J. Poissenot, S. 77: „... le couvent des dominicaines au Bongard sert de caserne!”

<sup>213</sup> ebd.: „...la gendarmerie imperiale occupe les bâtimens du Saint-Gilles”

<sup>214</sup> KD Aachen Kirchen, S. 298

<sup>215</sup> J. Poissenot, S. 77

<sup>216</sup> vgl. C. Quix, S. 94

<sup>217</sup> HStAD: Roer Dep. 2389 II Präfektur/III. Div./2. Büro/1. Öffentliche Arbeiten/a) Großbauten und Denkmäler 1806-1813

<sup>218</sup> J. Poissenot, S. 77

<sup>219</sup> Die Erklärung der Räume in der „Legende“, die ohnehin viele Schreibfehler aufweist, lässt sich nur noch teilweise identifizieren bzw. ergibt keinen Sinn.

<sup>220</sup> vgl. hierzu Handbuch des Bistums Aachen, S. 34 f. und M. Braubach, S. 335

<sup>221</sup> C. Quix, S. 33

<sup>222</sup> ANP: „Lettres et rapports ...” (F 19-627)

<sup>223</sup> ebd.: „Rapport de l’Evêque d’Aix la Chapelle sur la maison, qui lui a été destinée pour demeure Episcopale à Aix la Chapelle”

<sup>224</sup> E. Arnold, S. 272 und Abb. S. 102

<sup>225</sup> ANP: „Lettres et rapports ...” (F 19-627); vgl. Abb. 32 Plan de l’Eveché d’Aix la Chapelle avec des Observations.  
Nous Soussignés Maitres-Ouvriers et Entrepreneurs des Bâtiments chargés par M. l’Evêque d’Aix la Chapelle d’examiner l’Etat et Construction des bâtimens qui forment l’Eveché qu’il habite à Aix la Chapelle, et d’en lever le plan, Nous y avons fait les Observations suivantes:

L’Avant-Corps (A) où est la porte d’Entrée de la Maison située au Sud, tout-à-fait irregulier et incommode, comprend au Rez de Chaussée à côté de la dite porte sur la gauche la Chapelle de la Maison, et sur la droite un Vestibule, et au dessus, au premier et unique Etage se trouvent trois chambres qui font la demeure actuelle de l’Evêque.

Les murs de ce quartier sont hors de l’aplomb, et deversent chacun à peu près de trois décimètres.

Le quartier (B) également très irregulier et incommode comprend l’Escalier principal, mais très escarpé, une Salle et un Salon. Au dessus au premier et unique Etage deux Chambres. Les murs de ce quartier sont encore à plomb, mais le toit en est très délabré par vétusté.

Le quartier (C) plus irregulier et incommode que les précédents comprend au Rez de Chaussée une Salle et une Chambre à chaque bout, et à la Suite une mauvaise Cuisine; audessus quatre Chambres de file irregulières et incommodes. Ce quartier tout entier est caduc.

Le quartier (D) comprend au Rez de Chaussée trois petites Chambres et L’Ecurie; au dessus deux Chambres dégradées et inhabitables. Ce quartier est ci caduc et dégradé, qu’il est inhabitable et menace ruine.

Le EE est un appentis en planches qui sert de remise pour les voitures.

Nous observons enfin, que tous les quartiers de cet Eveché sont irreguliers et dans un si grand désordre qu’il est impossible d’en tirer parti pour y arranger une habitation convenable, même en y employant de très grands frais et qu’ainsi il serait plus avantageux de se décider pour une Reconstruction totale.

Fait à Aix la Chapelle le 19. Décembre 1808.

<sup>226</sup> vgl. hierzu Hdb. d. Bistums Aachen, S. 35

<sup>227</sup> ebd.

<sup>228</sup> ANP: „Correspondance, rapports, devis ...” (F 13-1644)  
A son Excellence Monseigneur Le Ministre de L’Intérieur. Aix la Chapelle le 18. Janvier 1812

Lorsqu’il fut question de faire à la Maison destinée à Monsieur l’Evêque d’Aix la Chapelle les changements nécessaires pour que notre Prélat fut ... dignement logé, Monsieur Fonck Vicaire Général me fit lever le Plan du Terrain et me chargea de faire aussi les Plans indicatifs des Changemens et des Améliorations.  
Je remis donc à Monsieur Fonck les quatre Plans que j’avois faits, et j’ai dirigé les Changemens et les améliorations à faire, de sorte que la Somme de 60.000 francs votée en après par le Département pour le Palais Episcopal auroit pu être suffisantes si on m’avoit chargé d’en faire le devis spécifié.

N’entendant plus rien du travail, que l’on m’avoit demandé ... j’apris cependant indirectement que mes Plans avoient été remis à Monsieur le Préfet, qui devait, disait-on, les envoyer à Paris: J’attendis alors que mes plans fussent adoptés ou corrigés, ou rejetés. ... ne fut pas être ma surprise, lorsque j’appris, que la Copie des mes Plans avoient été communiquée à Monsieur L’Eveque quelques temps après son arrivée ici par le Sr. Letellier ci devant garde de fortifications, et dont Monsieur le Préfet se sert en qualité d’architecte. J’ignore comment mes Plans se sont trouvés entre ses mains: mais il est certain, qu’il les a copiés, ou on mieux même fait copier,

et que ces copiés qui doivent être dans les Bureaux du Ministère de Votre Excellence, ont été présentées à Monsieur l'Evêque de la part de Monsieur le Préfet comme l'ouvrage du Sr. Letellier ...  
Jacq. Couven architecte et ci devant premier secrétaire de la Ville d'Aix la Chapelle.

<sup>229</sup> ANP: „Correspondance, rapports, devis ...“ (F 13-1644)

„Rapport fait au Conseil des Bâtiments Civils par M. Cellérier l'un de ses Membres. Sur un projet de restauration et d'ameublement du palais épiscopal d'Aix la Chapelle.“

<sup>230</sup> ebd.

<sup>231</sup> Die Skizze ist zur Zeit nicht aufzufinden.

<sup>232</sup> vgl. hierzu C. Quix, S. 43 und E. Arnold, S. 217, Anm. 4

<sup>233</sup> ANP: „Correspondance, rapports, devis ...“ (F 13-1644)

„Rapport des convenances du dévider réparations à faire à la maison de la Veuve Stehelin que doit servir à loger M. l'Evêque d'Aix la Chapelle.“

<sup>234</sup> L. Hugot, Die römische Bücheltherme in Aachen. In: ZAGV 74/75. Aachen 1962/63, S. 458-466

<sup>235</sup> KD Aachen Profan, S. 30

<sup>236</sup> W. Vaupel, S. 20

<sup>237</sup> J. Poissenot, S. 170

<sup>238</sup> B. Lersch, S. 62

<sup>239</sup> S. de Golbery, S. 438. — B. Lersch, S. 66. — W. Vaupel, S. 33 und Abb. 19 h

<sup>240</sup> J. Poissenot, S. 183 f. — S. de Golbery, S. 433 f. — Siehe auch das folgende Kapitel über das Rosenbad.

<sup>241</sup> B. Lersch, S. 72. — W. Vaupel, S. 12 f.

<sup>242</sup> W. Vaupel, S. 13 und S. 23

<sup>243</sup> ebd., S. 20

<sup>244</sup> Der Aachener Badearzt Franziskus Blondel (1613-1703) hatte in mehreren Schriften die Trinkkur in Aachen propagiert, so daß viele Menschen sich dadurch Heilung versprachen und nach Aachen kamen. — Vgl. B. Lersch, S. 51 ff.

<sup>245</sup> B. Lersch, S. 48

<sup>246</sup> W. Hofmann, S. 187

<sup>247</sup> ebd., S. 188

<sup>248</sup> ebd., S. 189

<sup>249</sup> StAA: Recueil AN XIII

„Extrait des minutes de la secrétairerie d'état.  
Aix-la-Chapelle, le 23 fructidor an 12 ...“

DECREE ce qui suit:

ART Ier. Il sera incessamment procédé à la levée d'un plan général et détaillé des différentes sources et conduits de distribution des eaux thermales situées dans la ville d'Aix-la-Chapelle, ainsi que des maisons dans lesquelles les bains sont établis.

II. Il sera, d'après ce plan, rédigé un projet et devis estimatif des dépenses de restauration et embellissement des bains; le tout sera soumis à l'approbation du Ministre de l'intérieur.

III. Une somme de cent cinquante mille francs à prendre sur le fond du trésor public est accordée à la ville d'Aix-la-Chapelle pour le rétablissement, les réparations et l'embellissement des conduits des eaux thermales et des bains établis dans cette ville. Cette somme sera acquittée par tiers dans trois années, à compter de la confection et approbation du plan prescrit par l'art Ier.

IV. Le Ministre de l'intérieur est chargé de l'exécution du présent décret.

Sigé NAPOLEON”

<sup>250</sup> S. de Golbery, S. 434

<sup>251</sup> J. Poissenot, S. 294

<sup>252</sup> B. Lersch, S. 67

<sup>253</sup> ebd.

<sup>254</sup> StAA: Akten betr. Rosenbad 1656-1812 (RR 1015)

<sup>255</sup> W. Vaupel, S. 22

<sup>256</sup> S. de Golbery, S. 434 f.

<sup>257</sup> Beschriftung des Planes K 33g im StAA (Abb. 41):  
„Dressé en suite de la décision de son Excellence le Ministre à l'Intérieur en date du 10. 8 bris 1812“.

<sup>258</sup> Einen Hinweis gibt das Dekret Napoleons zur Verstaatlichung der Bäder der Stadt Aachen vom 22. November 1811 (vollständig abgedruckt in: B. Lersch, S. 70, Anm.):

„... IV. Nous accordons pour la construction des bains de la Rose à Aix-la-Chapelle, et pour la construction d'un grand édifice thermal sur l'emplacement de l'ancien couvent des capucins, une somme de 300 000 francs, à prendre sur les fonds alloués dans les budgets du ministre de l'intérieur, des exercices 1810 et 1811 pour la restauration des établissements thermaux.“

Der in dem Erlaß Napoleons genannte Betrag von 300 000 frs. für zwei große Badehäuser scheint sehr niedrig angesetzt zu sein, so daß aus Sparsamkeitsgründen möglicherweise der Hauptbau des Rosenbades nicht ausgeführt werden sollte, da er zum Betrieb des Bades nicht unbedingt notwendig war.

<sup>259</sup> W. Vaupel, S. 38

<sup>260</sup> Der Lageplan ist in dieser Form 1812 angefertigt worden, da das Hauptgebäude an der Komphausbadstraße heller als die geplanten weiteren Flügel des Rosenbades angelegt wurde.

J. F. Belu dazu in der Beschriftung des Planes:

„Conformément aux motifs de sa lettre de ce jour à Monsieur le Préfet, l'Ingenieur en chef a du reproduire cet ancien plan, en laissant subsister sous une teinte rouge plus claire, que le surplus de la masse de l'édifice, celle principal corps du bâtiment donnant sur le Comphausbad.  
Aix-la-Chapelle le 18. 9 bris 1812.“

<sup>261</sup> S. de Golbery, S. 440

<sup>262</sup> Der Grundriß ist nicht datiert, doch wird er einige Zeit vor den Entwürfen der Südfassade am Dahmengraben (1811) entstanden sein, da die Fensterachsen und die Mauerrücksprünge in den Eckbauten nicht übereinstimmen. Ein später zu datierender Erdgeschoss-Grundriß war bisher nicht aufzufinden.

<sup>263</sup> „Explications“ auf dem Plan von Belu: „Tous les carées ponctués teints légèrement en bleu, sont les cuves ou baignoires vues en projection du 2e étage.“

<sup>264</sup> Landeskonservator Rheinland, Denkmälerverzeichnis 1.1: Aachen Innenstadt. Köln 1977, S. 23

<sup>265</sup> J. Everling, S. 20

<sup>266</sup> vgl. R. Pick, Aus Aachens Vergangenheit. Aachen 1895, S. 91, Anm. 8

<sup>267</sup> ebd., S. 92

<sup>268</sup> S. de Golbery, S. 441

<sup>269</sup> J. Chr. F. de Ladoucette, Voyage fait en 1813 et 1814 dans le pays entre Meuse et Rhin. Paris — Aix-la-Chapelle 1818

<sup>270</sup> ANP: „Correspondance, rapports, devis ...“ (F 13-1644)

In der Anlage eines Briefes vom 8. Oktober 1812 schrieb T.-P. Baraguay an den Aachener Präfekten J. de Ladoucette:

„... les parties utiles à la régularité du terrain des capucins destiné à l'établissement des grands bains thermaux d'Aix la Chapelle sont  
1. la partie A circonscrite par la ligne ponctuée et les anciens murs, elle serait prise dans le terrain des Soeurs christine sans toucher à leur Batiment.  
2. la partie B circonscrite id. elle serait prise le jardin de la maison blanche appartenent à la ville sans toucher au batiment de l'angle.  
3. la partie C circonscrite id. elle serait prise sur le terrain du Sieur Paulus, mais comme on luy vendrait une superficie égale sur la promenade et se préterait volontiers a cet échange, la partie qui luy serait vendue est indiquée par la lettre D.  
4. la ligne rouge qui fait le prolongement de la ligne ponctuée dans la partie B indique une autre portion de terrein dependant de la maison blanche. Cette portion de terrain regulariserait completement le terrein des capucins si on pourrait l'obtenir.“

<sup>271</sup> StAA: OBR Protokoll der Stadtratssitzung vom 20. Okt. 1812: „... Le maire communiqua au conseil une délibération de la commission des hospices civils relative à la cession d'une partie du terrain sis sur le quai des Capucins et occupé par les soeurs Christennes, en faveur de l'agrandissement du Grand Edifice Thermal à construire sur l'emplacement du couvent des ci-devant capucins.“

<sup>272</sup> ebd.

<sup>273</sup> vgl. hierzu KD Aachen Kirchen, S. 319

<sup>274</sup> vgl. A. Fritz, Zur Baugeschichte des Aachener Stadttheaters. In: ZAGV 22. Aachen 1900, S. 19 ff.

<sup>275</sup> ebd., S. 17, Anm. 1

<sup>276</sup> ebd.

<sup>277</sup> ANP: „Correspondance, rapports, devis ...“ (F 13-1644)  
T.-P. Baraguay schrieb am 11. Febr. 1813 über seinen Entwurf: „Le corps de bâtiment à droite, est destiné à recevoir un grand Seigneur. il a sa cour particulière. il contient au rez-de-chaussée deux appartements complets; au premier, des appartements indépendants les uns des autres, pour les personnes de la suite; et sous les combles, des chambres de domestique.

Ce corps de bâtiment est distribué de manière que le rez-de-chaussée pourrait-être également loué à deux personnes distinguées, et le premier à différens particuliers, dans le cas ou les appartements du rez-de-chaussée suffiraient à ceux qui les occuperaient. Le corps de bâtiment à gauche est destiné au un restaurateur; il a sa cour particulière et contient au rez-de-chaussée le logement du maître, la une cuisine et pièces accessoires, une grande salle à manger, une salle de Billard, une remise pour trois voitures et une Ecurie pour douze chevaux.

Le premier est distribué en plusieurs petits appartements indépendans les uns des autres. Aux entresole et sous les combles sont des chambres de domestique et des greniers à fourrage.

On descend à couvert dans chacun des ces deux corps de bâtiment, et on communique par une galerie couverte, au principal corps destiné aux bains.

Le bâtiment des bains se compose d'un péristyle et d'un vestibule à chacune des extrémités, de trois grandes salles au centre, destinées à donner des fêtes et à se promener à couvert, d'un corridor servant de dégagement à quatorze salles de bains, dont deux serviront pour les bains de vapeur, deux pour les douches et deux pour les pauvres de l'un et l'autre sexe. Chacune d'elles communique dans une chambre de repos qui dégagé dans le corridor, excepté les deux premières qui ont une anti-chambre à feu dégagéant dans la galerie. ...

A l'extrémité est un escalier conduisant à une pièce audessus du vestibule en face de cet escalier et audessous, sont des cabinets d'aisance.

Ce bâtiment est placé au milieu d'un vaste jardin.“

<sup>278</sup> W. Hofmann, S. 182 f.

<sup>279</sup> J. Buchkremer, Die Architekten Johann Joseph Couven und Jakob Couven. In: ZAGV 17 Aachen 1895, S. 123 ff. — P. Schoenen, Johann Joseph Couven. Düsseldorf 1964, S. 78 ff. — R. Bertig, S. 25 ff.

<sup>280</sup> zur Entstehungsgeschichte vgl. C. Quix, S. 103 ff.

<sup>281</sup> vgl. hierzu A. Fritz, Zur Baugeschichte des Aachener Stadttheaters. In: ZAGV 22. Aachen 1900, S. 16 ff.

<sup>282</sup> zur Baugeschichte vgl. J. Buchkremer, S. 179 ff.

<sup>283</sup> R. Bertig, S. 35 und S. 42

<sup>284</sup> Pläne sind zur Zeit nicht aufzufinden.

<sup>285</sup> R. Bertig, S. 31

<sup>286</sup> StAA: OBR Protokoll der Stadtratssitzung vom 10. Februar 1814

<sup>287</sup> vgl. hierzu B. Poll, S. 126 und C. Quix, S. 105

- <sup>288</sup> vgl. R. Dünnwald, Aachener Architektur im 19. Jahrhundert — Friedrich Ark. Aachen 1974 (= Aachener Beiträge für Baugeschichte und Heimatkunst. 6), S. 113 ff. — W. Hofmann, S. 197 ff.
- <sup>289</sup> Chr.-A. Isermeyer, Empire, München 1977, S. 8
- <sup>290</sup> vgl. hierzu unter den Namen der Architekten in: Macmillan Encyclopedia of Architects, hrsg. von A. K. Placzek. 4 Bände. London 1982
- <sup>291</sup> vgl. C. Isermeyer, S. 25 f.
- <sup>292</sup> J. [aques] C. [éllerier] 1806 Notice rapide sur la vie et les ouvrages de Claude-Nicolas Ledoux. Paris: Imprimerie des Annales de l'architecture et des arts. Zit. nach: Macmillan Encyclopedia of Architects, 1. Bd., S. 396
- <sup>293</sup> Thieme-Becker, Bd. 2., S. 453
- <sup>294</sup> vgl. hierzu M.-L. Biver, Le Paris de Napoléon. Paris 1963
- <sup>295</sup> C. Isermeyer, S. 15
- <sup>296</sup> J.-N.-L. Durand, Recueil et Parallèle des Edifices de tout Genre anciens et modernes remarquables par leur Beauté, leur Grandeur ou leur Singularité. Paris 1800 — Ders., Précis des Leçons d'Architecture données à l'Ecole Polytechnique. Paris 1802 und 1805
- Golbery, S.-M.-X. de  
Considérations sur le département de la Roer suivis de la notice d'Aix-la-Chapelle et de Borcette. Aix-la-Chapelle 1811
- Greving, J.  
Geschichte des Klosters der Windesheimer Chorherren zu Aachen. ZAGV 13, Aachen 1891, S. 1-122
- Handbuch des Bistums Aachen. 2. Ausgabe, hrsg. v. Bischoflichen Generalvikariat Aachen. Mönchengladbach 1962
- Hautecoeur, L.  
Histoire de l'architecture en France, Bd. V: Révolution et Empire. 1792-1815. Paris 1953
- Hofmann, W.  
Die städtebauliche Entwicklung der Badebezirke in Aachen und Burscheid. In: Das alte Aachen — seine Zerstörung und sein Wiederaufbau, hrsg. v. A. Huyskens. Aachen 1953, S. 180-243
- KD Aachen Kirchen  
K. Faymonville, Die Kunstdenkmäler der Stadt Aachen. II: Die Kirchen der Stadt Aachen. Düsseldorf 1922
- KD Aachen Münster  
Ders., Die Kunstdenkmäler der Stadt Aachen I: Das Münster zu Aachen. Düsseldorf 1916
- KD Aachen Profan  
Ders. u. a., Die Kunstdenkmäler der Stadt Aachen. III: Die profanen Denkmäler der Stadt Aachen. Düsseldorf 1924
- Lersch, B. M.  
Geschichte des Bades Aachen. Aachen [1870]
- Pauls, E.  
Der Lousberg bei Aachen. ZAGV 18, Aachen 1896, S. 19 ff.
- Poissenot, J. B.  
Coup-d'œil historique et statistique sur la ville d'Aix-la-Chapelle et ses environs. Aix-la-Chapelle 1808
- Poll, E.  
Geschichte Aachens in Daten. Aachen 1960
- Quix, C.  
Historisch-topographische Beschreibung der Stadt Aachen. Köln 1829. Nachdruck Aachen 1975
- Thieme, U./F. Becker  
Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. 37 Bde. Leipzig 1907-1950
- Vaupel, W.  
Die Baugeschichte des Aachener Bades vom Ende des 17. Jahrhunderts bis zum Anfang der Preußischen Zeit unter Leydel. Aachen 1933.
- Weyres, W./A. Mann  
Handbuch zur rheinischen Baukunst des 19. Jahrhunderts — 1800 bis 1880. Köln 1968

## Abgekürzt zitierte Literatur

- Arnold, E. Ph.  
Das Altaachener Wohnhaus. Aachen 1930 (= Aachener Beiträge für Baugeschichte und Heimatkunst. 2)
- Bertig, R.  
Theaterbauten der Rheinprovinz in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Aachen 1976
- Braubach, M.  
Vom Westfälischen Frieden bis zum Wiener Kongreß (1948-1815). In: Rheinische Geschichte, hrsg. v. F. Petri u. G. Droege, Bd. 2: Neuzeit. Düsseldorf 1976, S. 219-365.
- Dictionnaire de Biographie française, sous la direction de M. Prevost et R. d'Amat. 11 Bde. Paris 1933-1967
- Everling, J.  
Die Architekten Adam Franz Friedrich Leydel und Johann Peter Cremer und ihre Bedeutung für die Aachener Baugeschichte. Diss. Aachen 1923 (MS)

**Abbildungsnachweis:**

ANP:	N II Roer:	Abb. 1	Kr. VIII-4:	Abb. 7-9
	N III Roer No. 11:	Abb. 2, 3	B 5 g:	Abb. 16
	N III Roer No. 12:	Abb. 11	H 36:	Abb. 17
	N III Roer No. 13:	Abb. 12, 15	RR 251:	Abb. 18, 19
	N III Roer No. 14:	Abb. 13, 14	K 41:	Abb. 30
	N III Roer No. 1:	Abb. 20-28	K 33 a-i:	Abb. 36-42
	N III Roer No. 8:	Abb. 45-50	L 17:	Abb. 51-55
	N 2 Roer No. 2:	Abb. 29		
	F 19-627:	Abb. 32	HStAD:	Roer Dep. 2389 II: Abb. 31
	F 13-1644:	Abb. 44		Roer Dep. 2423: Abb. 34, 35
StAA:	J 1:	Abb. 4	J. Everling, Abb. 210	Abb. 6
	G 4:	Abb. 5	Sammlung Crous, Aachen	Abb. 10
			R. Bertig, Abb. 87	Abb. 43